

Universität Bern



Vorgelegt zum Dies academicus vom 4. Dezember 1993

Universität Bern

Jahresbericht zum Studienjahr 1992/93

1. Oktober 1992 bis 30. September 1993

Vorgelegt zum Dies academicus

4. Dezember 1993

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1992/93
Herausgeber: Universitätsleitung, Hochschulstrasse 4, CH-3012 Bern
(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden)
Redaktion: Katharina Niederhauser, Vorsteherin Rektoratsdienste;
Prof. Dr. Peter Mürner, Akademischer Direktor
Satz und Druck: Paul Haupt AG Bern

Inhaltsverzeichnis

Akademische Rede zum Dies academicus

Regierungsrat Peter Schmid: Bildung und Politik	5
--	---

Rechenschaftsberichte

Rechenschaftsbericht des Rektors, Prof. Dr. Andreas Ludi	20
Evangelisch-theologische Fakultät	26
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	27
Medizinische Fakultät	29
Veterinärmedizinische Fakultät	31
Philosophisch-historische Fakultät	32
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	34
Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen der Universität Bern	37
Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie	38
Kommission und Abteilung für Frauenförderung	40
Weiterbildungskommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung	41
Theodor-Kocher-Institut	44
Akademische Kommission	45
Archivkommission	47
Besoldungskommission	48
Bauplanungskommission	48
Collegium generale	50
Finanzkommission	51
Kommission für Forschungsberichte	52
Kommission für Informatikdienste	54
Kommission für Information	54
Planungskommission	55
Zentrale Bibliothekskommission (ZeBU)	56
Kantonale Immatrikulationskommission	57
Forschungskommission	58
Stiftung Seniorenuniversität	58
Assistentenverband der Universität Bern	59
StudentInnenschaft	60
Studentische Buchgenossenschaft	62
Beratungsstelle für Studierende der Universität Bern	63
Bernischer Hochschulverein	64
Aus der Tätigkeit der Verwaltung	65

Lehrkörper/Personelles

Todesfälle	68
Rücktritte	68
Austritte	68
Ernennungen	69
Beförderungen	70
Habilitationen	70
Lektoren/Lektorinnen	71
Beurlaubungen	71
Gastprofessoren	72
Ehrungen	73

Forschung/Finanzierung

Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds	76
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	85
Forschungsbeiträge von dritter Seite	88

Statistiken

Finanzstatistik 1992	115
Kostenstatistik 1992	119
Personalstatistik	121
Stellenbewirtschaftungssystem	122
Studierende 1992/93	123
Studierende von 1978/79 und 1980/81–1992/93	124
Studienanfänger Wintersemester 1982/83–1992/93	124
Abschlüsse	125

Ehrungen zum Dies academicus 1993

Ehrendoktoren	127
Haller-Medaille	140
Preisaufgaben, fakultäre Preise	142

Bildung und Politik

Akademische Rede von Regierungsrat Peter Schmid, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Zum Thema

Der Drang des Menschen, die Welt zu erklären und sich Wissen über sie anzueignen, ist so alt wie sein Geschlecht. Mit Mythologie, Philosophie, Religion und Wissenschaft hat der Mensch Ordnung in die Welt gebracht, um diese erfahrbar, das Leben gestaltbar zu machen, um ein Dasein in der Gemeinschaft in Freiheit und Glück zu ermöglichen. Heute bestimmen in erster Linie Wissenschaft, Technik und Wirtschaft die Bahnen, in denen die Welt sich dreht. Der Bildung und der Politik fallen in diesem Ordnungsnetz Sonderstellungen zu: Während die Politik dafür Verantwortung trägt, dass in unserer Gesellschaft gehandelt wird, muss die Bildung die notwendigen Voraussetzungen schaffen, damit richtig, sprich ethisch, gehandelt werden kann. Die Bildung ist das wichtigste Ferment im Weltgefüge; sie durchzieht alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens; sie verbindet Natur und Geist. Das Mass an vorhandener Bildung – insbesondere in der Politik – bestimmt wesentlich die Qualität unserer zivilisatorischen Errungenschaften und damit auch deren Nutzen für den einzelnen sowie die Gemeinschaft. Die grundlegendste und die edelste Aufgabe jedes demokratischen Staates ist daher seine Bildungspolitik.

Ich denke, dass mich diese Umstände ausreichend legitimieren, am heutigen Dies academicus Aktuelles aus der Hochschulpolitik auszuklammern und für einmal über Grundsätzlicheres zu sprechen – wo-

bei dieses nota bene auch der Hochschulpolitik zugrunde liegt. Ich werde daher im folgenden versuchen, Ihnen aus meiner Sicht aufzuzeigen, was Bildung ist und welche Rahmenbedingungen erfüllt sein müssen, damit sie optimal gefördert werden kann. Ich werde Erwartungen formulieren, die ich als Politiker und Bürger an die Politik stelle. Ich werde das Verhältnis, in dem Schule und Politik zueinander stehen, erklären und auf die Konsequenzen eingehen, die der Kanton Bern in seiner Bildungspolitik daraus zieht. Und last but not least sollen Sie erfahren, welche Auswirkungen Ihre Institution, die Universität, ganz direkt betreffen.

Einführung

Bildung und Politik sind die wichtigsten Träger unseres Lebens in der Gesellschaft und im Staat. Ihre Entwicklungen haben sich seit jeher gegenseitig beeinflusst. Beide sind sie dem Wandel der Zeiten unterworfen, und so tragen sie denn auch beide Spuren der geschichtlichen Ereignisse. Ich denke dabei in erster Linie an die vielzitierte Politikverdrossenheit, die sich nicht nur unter der Bevölkerung, sondern auch in den Reihen von Politikerinnen und Politikern ausbreitet, an den schwindenden politischen Willen, der Geschichte mächtig zu werden, und an die Ungewissheit der politischen Wirksamkeit schlechthin.

Ich denke aber auch an den Bereich der Wissenschaften. Der veränderte gesellschaftliche Stellenwert der Wissenschaft

findet seinen Ausdruck in der Abkehr von der absoluten Wissenschaftsgläubigkeit. Wissen bedeutet nicht mehr Allmacht. Weil das allgemein verfügbare Wissen sich explosionsartig vermehrt – die Grenzen des individuellen kognitiven Fassungsvermögens sind längst gesprengt –, und weil es auf gewissen Gebieten oftmals rasch überholt ist, stellt Wissen keinen absoluten Wert mehr dar. Wissenschaft und Technik haben ihre Bedeutung als die allein zuverlässigen Mittel zur Beantwortung der brennenden Fragen der Gesellschaft verloren. Dabei benötigen wir dringendst Antworten, beispielsweise auf die Frage, wie die immer knapper werdende Arbeit weltweit gerecht verteilt werden kann, wie Ressourcen genutzt werden müssen, ohne dass dabei Natur und Mensch ausgebeutet werden, wie die Migrationsströme in sichere Bahnen zu lenken sind oder wie die Ernährung der Erdbevölkerung sicherzustellen ist. Brauchbare Antworten auf die grundlegenden Fragen der Zivilisation zu finden ist die zentralste, verantwortungsvollste und auch die anspruchsvollste Aufgabe von Wissenschaft und Technik.

Wir alle kennen oder ahnen zumindest das Ausmass und die Komplexität der anstehenden Probleme, und wir wissen, dass mit dem Wachstum dieser Probleme auch die Diskrepanz zwischen den Aufgaben, die sich stellen, und den Möglichkeiten, sie zu lösen, immer grösser wird. Die Aufgabe, in jedem Fall einen gangbaren und verantwortbaren Weg in die Zukunft vorzuzeigen und umzusetzen, fällt im demokratischen Staat den politischen Behörden zu, die ausserdem dazu verpflichtet sind, den Bürgerinnen und Bürgern das, was sie tun, verständlich zu machen. Fordern kann der Souverän indessen von seinem Parlament und seiner Regierung, selbst im Falle schwierigster Fragestellungen, nur das

Mögliche, obwohl das Unmögliche längst not täte. Ich spreche deshalb heute über Bildung und Politik, weil die Voraussetzung für eine politische Realisierung des Unmöglichen oder, um es nicht paradox zu formulieren, für eine Realisierung des Nicht-für-möglich-Gehaltenen, eine umfassende und vertiefte Bildung aller Verantwortlichen ist, und diese sind der Souverän sowie die Politikerinnen und Politiker, die ihrerseits Teil des Souveräns sind.

Nun ist Bildung aber immer individuell und persönlich. Aus diesem Grund sind wir alle kraft unserer eigenen Persönlichkeit gefordert, das Unmögliche individuell herauszufordern, indem wir gezielt in allen unseren Lebensbereichen Bewährtes von Gewohntem trennen, indem wir auf Bewährtes bauen und Gewohntes hinterfragen, indem wir aus sicherem Stand die Unsicherheit der Welt ertragen lernen. Die Ursache für unsere Unsicherheit in der Welt ist die Geschwindigkeit, mit der uns der Kulturwandel vorantreibt und uns aus den vertrauten Bahnen zu werfen droht. Der innere Schwerpunkt und gleichzeitige Referenzpunkt für das Vermessen der Welt ist unsere gebildete Persönlichkeit. Es ist unsere demokratische Pflicht, uns mit der Welt auseinanderzusetzen, und daher ist es auch unsere demokratische Verpflichtung – nebst unserer persönlichen Chance –, uns zu bilden.

Eine Auseinandersetzung mit der Welt setzt Kompetenz voraus; sie schafft aber auch Kompetenz, mit der wir die souveränen Akteurinnen und Akteure sein können, als die wir gefordert sind. Oder mit Karl Jaspers gesprochen: «Der einzelne ist mitverantwortlich für das Ganze durch alles, was er tut. Er ist in irgendeinem noch so geringen Masse mächtig. Denn er nimmt teil an dem Geschehen, handelnd in seinem Bereich oder nichthandelnd». Folgt

indessen dem individuellen Nichthandeln eine kollektive Vernachlässigung der allgemeinen Bürgerpflicht, so kann dieses allgemeine Desinteresse schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Die vieldiskutierte Krise der Gesellschaft und des Staates ist immer auch Ausdruck und Folge der Krise des Menschen.

Desinteresse und Ignoranz führen leicht zu politischen Hohlräumen, die ihrerseits gerne Kräfte anziehen, die schwer kontrollierbar sind und die der demokratischen Legitimation entbehren. In unserer Informationsgesellschaft sind es die Medien, die sich auf dem besten Weg befinden, sich eine solche Macht, geziert mit Unfehlbarkeit und Unbelangbarkeit, anzueignen. Ich möchte mich an dieser Stelle nicht auf eine Mediendiskussion einlassen, im Zusammenhang mit Bildung und Politik ist die Erwähnung der Medien aber unerlässlich, denn sie stellen eine der einflussreichsten Mächte im modernen demokratischen Staat dar, die weder gewählt noch bestätigt werden, das heißt deren demokratische Legitimation nirgends verbürgt ist. Dennoch sind die Medien für die Meinungsbildung in der Bevölkerung unbestritten von zentraler Bedeutung. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sie die Kontrolle über die drei Staatsgewalten übernommen haben und somit eine elementare staatspolitische Funktion erfüllen. Die Abgabe der Kontrolle des Souveräns über den Staat an eine vierte Gewalt ist nicht unbedenklich. Sie ist jedoch so lange ungefährlich, wie die Bürgerinnen und Bürger, als echtes Gegengewicht, die Medien kompetent kontrollieren können. Die Grundvoraussetzung für diese Kontrollkompetenz ist Bildung. Bildung ist und bleibt der höchste Trumpf im Spiel um die Zukunft unseres demokratischen Staatswesens – und auch aus diesem Grund spreche ich heute zum Thema «Bildung und Politik».

Rahmenbedingungen der Bildung

Bevor ich näher auf den Bildungsbegriff eingehen werde, möchte ich den Rahmen, in dem sich Bildung als Prozess abspielt und in den letzten Jahrzehnten abgespielt hat, kurz skizzieren: Die Bildung ist, ich habe es erwähnt, eine tragende Kraft im Staat und in der Gesellschaft. Ihre Ziele und Inhalte sind in den kulturellen Kontext unserer Gesellschaft verwoben und unterliegen, wie sie selbst, dem Wandel der Zeit. In den letzten rund dreissig Jahren wurde die Bildungsidee im Sinne der umfassenden Formung des menschlichen Geistes immer mehr in den Hintergrund gedrängt – zugunsten einer gezielten Förderung von Wissen und technischem Know-how. Sämtliche demokratischen Staaten investierten, teils in blindem Vertrauen, in Wissenschaft und Forschung und trieben die Spezialisierung der Disziplinen wo immer möglich und bis zum äussersten voran. Diese westlichen Bildungsoffensiven lassen sich letztlich alle auf den sogenannten «Sputnikschock» zurückführen, hatte doch der Erfolg der russischen Sputnikoperation dem Westen auf spektakuläre Weise vor Augen geführt, dass der Osten – selbstverständlich aus westlicher Optik – zwar hinter dem Eisernen Vorhang, im Bereiche der Technologie aber sicher nicht hinter dem Mond lag. Dass es sich dabei lediglich um einen einzelnen Coup handelte und nicht – wie ursprünglich vermutet – um die Umsetzung eines fundierten technischen Wissens, sollte sich erst später herausstellen.

Aus der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs stammt das Bild des Bildungsrucksacks. Er illustriert den Glauben ganzer Generationen, den Glauben daran, dass der Mensch den Weg durch das Leben schon meistert, verfügt er nur über genü-

gend Wissen. Das Mass der individuellen Verfügbarkeit über Fachwissen gewann zusehends an Bedeutung, und nicht nur innerhalb der einzelnen Disziplinen. So wurde der Grad der fachlichen Spezialisierung im Bereich von Wissenschaft und Forschung bald zur Messlatte für den wirtschaftlichen wie den sozialen Status: je spezialisierter eine Akademikerin oder ein Akademiker, desto höher der Lohn und desto grösser das Sozialprestige. Die Folgen dieser Entwicklung zeigen sich heute in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung der Akademikerinnen und Akademiker. Das ist das eine. Das andere, viel Ausschlaggebendere, ist jedoch jene Konsequenz, dass wir mit unseren spezialisierten wissenschaftlichen Ausbildungen allein die weltweit vernetzten Probleme nicht werden lösen können.

Der Grund für diese Handlungsunfähigkeit liegt natürlich nicht allein im Sputnik und seinen Spätfolgen. Er geht grundlegend auf die Anfänge der Industriellen Revolution zurück, bedeutet doch das Fortschreiten der Industrialisierung und Technisierung zugleich auch die Entwicklung der zunehmenden Kluft zwischen dem Bewusstsein des Menschen und der Wirklichkeit, die ihn umgibt. Für diese Entfernung des Menschen von der Wirklichkeit prägte Hegel die berühmte Bezeichnung «Entfremdung». Und Karl Marx spricht in diesem Zusammenhang vom «Verschwinden der Dinge». Dadurch, so seine These, dass die Dinge einen Tauschwert, einen Warenwert, erhalten haben, sei ihr Gebrauchs- und damit ihr sinnlicher, ihr menschlicher Wert verlorengegangen. Es fällt einem tatsächlich nicht schwer, sich die Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts als einen grossen Markt vorzustellen, auf dem die Arbeit zur Ware geworden, die Natur zur Ware degradiert ist, auf dem mit Kultur wie mit einer

Ware umgesprungen wird, vom Umgang mit dem Menschen nicht zu sprechen. Aber selbst immaterielle Grössen wie die Zeit haben zugunsten eines Warenwertes ihren sinnlichen Wert verloren. So steht Zeit heute nicht mehr für Musse, für Introspektion – *time is just money*. Und dank der Computertechnik ist es sogar möglich geworden, die Sinne selbst zum Verschwinden zu bringen, da diese durch Symbole ersetzbar geworden sind. Darüber, was ist, und darüber, was nur vorgibt zu sein, entscheidet nicht mehr der mündige Mensch, sondern die Technik.

Im Zusammenhang mit Bildung ist an diesem Prozess nicht das von besonderer Bedeutung, was er uns unbestritten an neuen Möglichkeiten gebracht hat, sondern genau das, was im Laufe dieser Evolution auf der Strecke geblieben ist – etwas, das für unsere Handlungsfähigkeit unabdingbar ist: die Erfahrung. Erfahrung entsteht in der direkten, sinnlichen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Während Erfahrung zu Erkenntnis führt und bildet, eröffnet erst Bildung den Zugang zur kompetenten Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Nur die Bildung befähigt den Menschen dazu, die Welt aus *der* Distanz zu betrachten, die es ihm ermöglicht, ihre inneren und äusseren Zusammenhänge objektiv zu erkennen und die Grenzen der subjektiven Möglichkeiten *anzuerkennen*.

Es sind die grossen, den Menschen bildenden Werte wie Engagement, Mut, Verantwortung, Ethos, Tatkraft, Liebe, Achtung, Demut, Schönheit, Gerechtigkeit, die in den letzten Jahrzehnten in unserer Gesellschaft in Misskredit gefallen sind, und die es zu rehabilitieren gilt. Wir werden nämlich in genau dem Masse unserer Welt die notwendige neue Gestalt und unserem öffentlichen Leben die nötige frische Form und damit *Format* verleihen können, in

dem wir bereit sind, der Menschenbildung in allen unseren Tätigkeitsbereichen, namentlich in den Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen, Volumen und Gewicht einzuräumen.

An kritischen Stimmen, die für die Menschenbildung eine Lanze brechen wollten und wollen, hat es nie gefehlt, allzuoft hingegen an unserer Bereitschaft, ihnen Gehör zu schenken. Einer dieser Mahner, um ein Beispiel aus der jüngsten Geschichte zu nennen, heisst Vazlav Havel. Havel symbolisiert als Künstler und Politiker die Prinzipien der Hoffnung und der Macht. Daher wird von ihm das Fast-nicht-Mögliche erwartet: die Kombination der Fähigkeiten, politische Visionen entwickeln *und* diese realpolitisch umsetzen zu können. Havels heutige Position zwischen Erfolg und Misserfolg zeigt, wie schwierig es auch für eine gebildete Persönlichkeit ist, die Extreme in der Praxis harmonisch zu verbinden – gleichzeitig mahnt sie uns aber stets daran, genau dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Zum Bildungsbegriff

Damit möchte ich auf den Bildungsbegriff zu sprechen kommen. Was Bildung in ihrem umfassendsten Sinn bedeutet, drückt Faust knapp und prägnant in seinem Begehren aus:

*«Und was der ganzen Menschheit
zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genie-
sen.»*

Umfassend gebildet ist ein Mensch mit anderen Worten also dann, wenn er in Wahrheit und Glück sagen kann, dass ihm nichts Menschliches fremd ist – oder wie es bei Terenz heisst: «Nil humanum a me alie-

num esse puto.» Dieses Ziel liegt in Utopia, jenem Traumland, wo ein gesellschaftlicher Idealzustand herrscht. Mit menschlicher Kraft ist es nicht zu erobern, das wusste auch Faust, und wir wissen, mit welchen Kräften er paktierte, um dennoch an sein Ziel zu gelangen. Wollen wir uns unsererseits nicht mit den finsternen Mächten einlassen, so haben wir uns damit zu begnügen, uns diese Bildungsutopie als Fernziel zu stecken und dieses mit allen uns zur Verfügung stehenden physischen, geistigen und seelischen Fähigkeiten und Fertigkeiten anzustreben. Dies immer im Wissen um die Beschränktheit unserer Mittel und somit auch in Bescheidenheit, Demut und Achtung vor der Schöpfung. Bildung ist nie laut, niemals spektakulär. Deshalb wird sie gerade in unserer Welt, in der gerne dick aufgetragen wird, oft so leicht übersehen.

«Gebildet ist», ich zitiere den deutschen Bildungswissenschaftler Friedrich Paulsen, «wer mit klarem Blick und sicherem Urteil zu den Gedanken und Ideen, zu den Lebensformen und Bestrebungen seiner geschichtlichen Umgebung Stellung zu nehmen weiss ... Bildung ist die durch Erziehung und Unterricht erworbene Fähigkeit zu voller und allseitiger Teilnahme an dem geistig-geschichtlichen Leben seines Volkes und seiner Zeit.»

Ein aus diesem Bildungsanliegen abgeleiteter konkreter Bildungsauftrag für die Bildungsinstitutionen muss zwingend ein umfassender sein, das heisst für alle Bildungsgänge und -stufen Gültigkeit haben: für den Kindergarten, die Volksschule, die Berufsbildung, die gymnasiale Ausbildung, die Universität und die Erwachsenenbildung. In Anbetracht der Tatsache, wie früh junge Menschen heute mit Problemen wie Drogen, Gewalt, Kriminalität und Rassismus konfrontiert werden, und wie jung und ignorant die Täter oftmals

sind, kann Menschenbildung nicht früh genug einsetzen und nicht intensiv genug gefördert werden.

Wenn wir in der Folge das allgemeine Bildungsziel dahingehend formulieren, dass es darum geht, in den jungen Menschen das Verständnis für ihre natürliche, kulturelle und geschichtliche Lebensumgebung zu fördern, in der Absicht, ihre Kompetenz, sich in dieser Umwelt betätigen zu können, zu stärken, so ist die Auseinandersetzung mit allen grossen Lebenskreisen und Lebensinhalten impliziert: mit Religion, Kunst, Wissenschaft, Beruf, öffentlichem Leben, Ethik, Philosophie, Brauchtum. Und noch einmal Friedrich Paulsen: «Die Bildung eines Menschen ist um so umfassender und gründlicher, je reicher seine Erkenntnis und je tiefer sein Verständnis menschlicher Dinge ist. Der Geist des einzelnen entfaltet sich nur in der Berührung mit dem allgemeinen Geist, wie er sich im geschichtlichen Leben der Menschheit entwickelt. In Literatur und Kunst, Philosophie und Poesie erscheint das geistige Leben eines Volkes am freiesten und eigentümlichsten.» Diese Erkenntnis ordnet Bildung wesentlicher der Kunst als der Wissenschaft zu. Sie liefert zudem ein wichtiges qualitatives Argument für das Anliegen des Stoffabbaus im schulischen Unterricht. Die Verfügbarkeit von Wissensinhalten kann durchaus durch Erziehung, durch Drill, herangezogen werden, mit Bildung indessen hat dies nichts zu tun – dafür um so mehr mit Halbbildung. Halbbildung entsteht immer dort, wo Stoffe bloss äusserlich aufgenommen werden und nicht durch innere Verarbeitung und Assimilation in Bildungsträger umgewandelt werden. Erst die Fähigkeiten zum Blick für das Ganze und zum Definieren der richtigen Relationen zwischen Einzelem und Ganzem sprechen für das Vorhandensein von Bildung.

Auf die konkrete Umsetzung in die Schulpraxis und die Bildungsgesetzgebung werde ich noch ausführlicher zu sprechen kommen. An dieser Stelle sei aber bereits festgehalten, dass der Geist dieses Bildungsgedankens noch immer frisch ist und in den Grundlagen zur Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung seinen Niederschlag gefunden hat: schwarz auf weiss. Die seit 1985 im Kanton Bern breit angelegten Bildungsreformen verfolgen alle das gemeinsame Ziel, aus den einzelnen, zum Teil noch strikt getrennten Bereichen unseres Bildungssystems ein einziges zusammenhängendes, umfassendes und durchlässiges organisches Ganzes zu formen. Dies nicht zuletzt aus der Überzeugung – die Erkenntnis ist bekanntlich älteren Datums –, dass das Ganze weit mehr ist als die Summe seiner Einzelteile.

Diese Einsichten darüber, was Bildung ist und sein müsste, liefern die pädagogische Legitimation für die Ausrichtung auf eine «éducation permanente» und die Verkürzung der Ausbildungszeiten. Ein umfassendes Wissen kann nie während der Schulzeit allein erworben werden – möge diese auch noch so lange dauern. Die Schule hat ihre Grenzen. Sie hat diese glücklicherweise auch selbst erkannt und bringt in einem bestechenden Zug neue Karten ins Spiel. So wird sie künftig vermehrt auf Lernfähigkeit, Lernbereitschaft und die Beherrschung von Lerntechniken setzen, statt auf Lerninhalte. Wenn Kinder und Jugendliche mit den richtigen Hilfsmitteln ausgerüstet werden, können sie als Erwachsene jederzeit in der Lage sein, sich genau das Wissen zu erwerben, das sie in einer konkreten Situation benötigen.

Aus dieser Bildungsperspektive betrachtet, verlangt auch der traditionelle Leistungsbegriff nach einer neuen Interpretation. Leistungen sind in Zukunft nur noch dann als hochqualifiziert zu bewerten,

wenn sie einem umfassenden, vernetzten Denken entspringen, wenn ihre ethische Verantwortbarkeit belegt ist und wenn sie durch vernetztes Handeln realisiert werden. Ich möchte betonen, dass die berrische Bildungspolitik auch weiterhin – *auch* – auf Leistung setzen wird, auf Leistungen, die sich in einem umfassenden Sinn qualifizieren.

Mit ihrer Ausrichtung auf ein Lernen, das einen lebenslangen Prozess darstellt, gibt die Schule ihr überliefertes *pädagogisches* Bildungsmonopol auf. Ein *politisches* Bildungsmonopol hat die Schweiz indessen nie gekannt. Die Bildungshoheit liegt seit jeher bei den Kantonen – und das ist auch richtig. Die Breite der Trägerschaft und die Vielfalt an möglichen Ausformungen des Schulsystems sind die ausgesprochene Stärke des bildungsföderalistischen Prinzips. Die Verpflichtung der Kantone zur Zusammenarbeit – ich nenne als Beispiel namentlich den Bereich der Hoch- und Fachhochschulen – ist die obligate Kehrseite der Medaille. Diese sollte aber weniger als Schwäche des Systems, denn als Herausforderung für die Kantone verstanden werden. Schliesslich hängt das Wohlergehen jedes einzelnen nicht zuletzt auch von *seinem* Beitrag an das Ganze, das Gemeinsame, ab.

Bildung und Politik oder das Verhältnis des Staates zum Schulwesen

Damit wäre ich bereits bei der Politik angelangt und bei der Frage, was Schule und Politik miteinander verbindet.

Das Schulwesen ist – im Kanton Bern wie anderswo – untrennbar mit der Entwicklungsgeschichte des Staates verknüpft. So bedeutete der liberale Umbruch von 1831 den Beginn der modernen Demokratie und

zugleich den Startschuss zum Aufbau des modernen Schulwesens. Nicht zufällig, denn für die Gründer des neuen Staates handelte es sich bei der strikten Durchsetzung des Volksschulgedankens nicht nur um eine Kulturnotwendigkeit. Sie wussten genau, dass die junge Demokratie nur mit einem Souverän mündiger, das heisst gebildeter, Bürgerinnen und Bürger überlebensfähig sein würde. Ein Mitglied des Verfassungsrates formulierte 1831 diesen Gedanken mit folgenden Worten, die an Gültigkeit nichts eingebüsst haben: «Einzig im Verein von gebildeten Menschen kann Freiheit gedeihen und Gleichheit stattfinden. Im Verein von rohen Menschen gilt nur das Faustrecht, keine Ordnung, kein Gesetz kann bestehen.» Und Jakob Stämpfli doppelte 1846 anlässlich der Verfassungsrevision im Berner Grossen Rat in diesem Sinn nach: «Monarchien stützen sich auf materielle Gewalt, Republiken dagegen auf sittliche Grundlagen, durch Bildung der Lehrer und des Volkes.»

Demokratie ist nie bequem. Deshalb wird auch nur ein gebildetes Volk gewillt sein, eine Demokratie zu tragen, und selbst dann zu *er*tragen, wenn die Sache der Gemeinschaft nicht die Sache des einzelnen ist. Die Voraussetzung für Gemeinschaftssinn ist Bildung. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht und deren Verankerung in der neuen Verfassung von 1831 wurde das Anrecht jedes Kindes auf ein Mindestmass an Bildung garantiert – und damit auch die Quelle der Demokratie gesichert.

Im demokratischen Staatswesen ist Bildung eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung einer echten politischen Kultur, die sich durch Diskussions-, Streit- und Konsensfähigkeit des Souveräns und somit der Politikerinnen und Politiker auszeichnet. Aber es gilt auch das Umgekehrte. Für

die Entfaltungsmöglichkeiten von Bildung ist der politische Rahmen ebenso von zentraler Bedeutung. Blicken wir noch einmal zurück: Mit der Schaffung der Schule gelang es dem Staat, direkt in die Befugnisse sowohl der Familie wie der Gemeinden einzugreifen. Neben der Förderung des Individuums, die im Zentrum des Bildungsauftrags stand und steht, war zugleich auch der direkte Zugriff des Staates auf den einzelnen möglich geworden. Der Staat konnte mit dem Instrument der Bildung beginnen, die Formung seines zukünftigen Souveräns selber in die Hand zu nehmen, denn in der Schule werden nicht nur Grundfertigkeiten wie Lesen und Schreiben vermittelt, sondern gleichermaßen soziale Verhaltensmuster, gesellschaftliche Werte und Leitbilder geprägt.

Hier drängt sich die Frage auf, wie präzise diese Formung steuerbar ist, ja grundsätzlich sein darf, damit die Gefahr der politischen Ideologisierung, die durch den Zugriff des Staates auf die Bildung des einzelnen zweifellos gegeben ist, auf einem Minimum gehalten werden kann. Mit der Kompetenz, Bildungsziele und Bildungsinhalte, Lektionentafeln, Lehrpläne sowie Studienrichtlinien zu bestimmen und ausserdem Lehrkräfte, Dozentinnen und Dozenten zu wählen, erhalten die Politikerinnen und Politiker wichtige Steuerungsinstrumente. Weil die Politik die Rahmenbedingungen und die Mittel für Bildung definieren darf, verfügt sie indirekt auch über die Macht, die Grösse des Raumes innerhalb dieses Rahmens festzusetzen. Mit andern Worten: Die Politik bestimmt letztlich, wo und wie sich die Kultivierung von Bildung und Demokratie abspielen kann bzw. darf. Die staats- und gesellschaftspolitische Verantwortung, die auf den Entscheidungsträgerinnen und -trägern in der Bildungspolitik liegt, ist folglich von grösstem Gewicht.

Damit die Verantwortlichen die Idee «Bildung» nach allen Mitteln und Kräften in ihrem Tätigkeitsfeld möglichst uneingeschränkt umsetzen *wollen* – selbst dann, wenn es für sie persönlich unbequem wird –, müssen sie als Menschen über eine entsprechende, das heisst möglichst umfassende Bildung verfügen.

Es wäre ein Trugschluss zu glauben, Bildungspolitikern und Bildungspolitikern müssten deshalb gebildet sein, weil sie sich in erster Linie mit Bildung beschäftigen. Die politische Tätigkeit ist einer der wenigen Berufe, die keine geregelte Ausbildung kennen – Bundesrat Willi Ritschard meinte einmal, die Resultate zeigten es... Wünschenswert wäre, gerade für Politikerinnen und Politiker, die dem allgemeinen Bildungsziel entsprechende Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und das Ganze zu sehen. Denn es gibt in der Politik, insbesondere in unseren kollegialen Exekutivbehörden, keine spezialisierten Verantwortlichkeiten.

Wir wissen und wir erleben es, dass Demokratie selten bequem ist. Unbequem kann es ganz besonders dann werden, wenn die Kasse nicht stimmt. Das trifft für den Privatmann wie die Politikerin zu, für die Lehrerin wie den Schreinermeister. Die Bedeutung des wirtschaftlichen Aspekts darf nie, also auch nicht in bezug auf das Bildungswesen, unterschätzt werden. So ist die Entwicklung des Schulwesens immer auch materiell von der Entwicklung des Staates und seiner Leistungsfähigkeit abhängig gewesen. Während die Bedeutung der Volksschule mit ihrem pädagogischen Leitbild anfänglich vor allem auf politischer Ebene lag, erwiesen sich die Investitionen in das Unternehmen Schule auch zunehmend für die Wirtschaft als lohnender Einsatz. Die heikle Diskussion der Frage, wie weit sich Bildung, Wissenschaft und Forschung nach wirtschaftlichem

Nutzen und Bedarf orientieren dürfen, ist gerade im Hochschulbereich ein Dauerbrenner. Forschung muss nutzbringend sein. Der Nutzen soll aber in erster Linie der Gemeinschaft zum Wohl gereichen. Demzufolge ist es in unserem ureigensten Interesse, dass wirtschaftliche Unternehmen von gebildeten Menschen geführt werden – der Ausbau des allgemeinbildenden Unterrichts in den Berufslehrgängen aller Stufen ist ein bildungspolitischer Schritt in diese Richtung.

Ich kehre nochmals zu der Frage zurück, ob Bildung planbar sei. Im Wissen um die Komplexität des Unterfangens «Bildung» muss die schnelle Antwort *nein* lauten. Bildung ist so umfassend und gleichzeitig in so hohem Masse individuell, da sie ihre konkrete Ausformung nur im einzelnen Menschen findet, dass sie umfassend nicht planbar ist – planbar im Sinne von institutionalisierbar. Planbar ist hingegen Ausbildung, und die Ausbildung stellt einen zentralen Bestandteil der Bildung jedes Menschen dar. In einer differenzierenderen Antwort dürfen wir also immerhin sagen, dass für Bildung ein Konzept entworfen werden kann, eines, das sich aus den grossen, die Bildung fördernden Bereichen des Lebens, die Ausbildung eingeschlossen, zusammensetzt. Der schulische Unterricht muss und kann seinen Beitrag dazu leisten. Dieser ist um so grösser, je mehr Lebensbereiche er einschliesst. Ein offener Seitenblick, zum Beispiel auf jene Privatschulen, an denen alternative Schulmodelle praktiziert werden, kann der Staatsschule – natürlich im Rahmen ihres Auftrages – durchaus wertvolle Anstösse liefern.

Im Rahmen der Erklärungsversuche, was Bildung bedeutet, habe ich die Behauptung aufgestellt, Bildung sei eher eine Sache der Kunst als der Wissenschaft. Wie Kunst gedeiht denn auch Bildung nicht nach Diktat. Sie kann sich einzig entfal-

ten, und zwar nur dort, wo ihr ein entsprechender Rahmen, ein entsprechender *Raum* zur Verfügung gestellt wird. Unser gesamtes öffentliches wie privates Leben ist in Räume eingeteilt, in Räume, in denen wir arbeiten, in denen wir leben, in denen wir uns ausbilden, uns politisch betätigen, Räume, wo wir unsere Freizeit verbringen und soziale Kontakte pflegen. Im Zusammenhang mit Räumen gebührt zuerst der Raumplanung, dann der Baukunst, der *Architektur*, unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit. Räume, in denen etwas gedeihen soll, müssen so konzipiert und konstruiert sein, dass sowohl innerhalb ihrer Grenzen eigene Gesetze gelten können, als auch von ausserhalb die Möglichkeit gegeben ist – gerade durch eine klare Sichtbarmachung der Abgrenzung –, die Einhaltung der Zonen zu kontrollieren. Um ihrer Aufgabe gewachsen zu sein, müssen die Baumeister sowie die Bauherren dieser Räumlichkeiten, die Politikerinnen und Politiker sowie die Bürgerinnen und Bürger über einen ausgeprägten Sinn für die Funktionalität und die Ästhetik von Architektur verfügen. Ohne Schulung der Sinne in bildender Kunst und durch sie können wir keine Räume bauen, können wir das freie Spiel der andern nicht in demokratischer Gesinnung akzeptieren.

Die Bildungspolitik im Kanton Bern

Im folgenden will ich Ihnen aufzeigen, wie wir im Kanton Bern unsere bildungspolitischen Aufgaben zu lösen versuchen. Zu diesem Zweck werde ich die wichtigsten aktuellen Reformen im Bildungswesen im Überblick skizzieren. Es ist unvermeidlich, dass ich mich dabei in Grundsätzlichem wiederholen werde.

Grundlage für die Reformen im Bildungswesen des Kantons Bern ist der Grossratsbeschluss zur Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung, GBG, vom 9. September 1985. Weil ein echter Bildungsauftrag immer ein umfassender ist, gilt der Grossratsbeschluss GBG folglich für alle Stufen des bernischen Bildungswesens: den Kindergarten, die Volksschule, die Sekundarstufe II, die Tertiärstufe und die Erwachsenenbildung.

In der Präambel des Grossratsbeschlusses GBG steht: «Das bernische Bildungswesen – ausgehend von der christlich-abendländischen und demokratischen Überlieferung – hat zum Ziel, jedem Menschen zu der seinen Anlagen und Interessen gemässen Bildung zu verhelfen. Gefördert wird die harmonische Entwicklung der körperlichen, geistigen, schöpferischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten. Der so gebildete Mensch soll fähig sein, für sich, die Mitmenschen und die ihn umgebende Natur Verantwortung zu übernehmen; er soll im weiteren zu jenen Leistungen befähigt werden, die ihn seine Aufgaben in Familie, Gemeinschaft, Beruf und Staat möglichst eigenständig und kompetent erfüllen lassen.»

Um diesen umfassenden Auftrag im Rahmen der institutionalisierbaren und institutionalisierten Möglichkeiten weitestgehend erfüllen zu können, muss auch die Architektur, das heisst die Struktur des Bildungswesens klar durchdacht und umfassend angelegt sein – als Komplex, dessen Räume mit offenen Türen versehen und durch ein Treppennetz miteinander verbunden sind. Der passende Plan zu diesem Bauwerk ist der erwähnte Grossratsbeschluss GBG. Auf ihm als Grundlage wurden und werden sämtliche Bildungs- und Ausbildungsgänge überprüft, neu aus- und eingerichtet. Massgebend auf allen Stufen waren und sind dabei die Grundsätze und

Leitlinien, die ich an dieser Stelle stichwortartig und mit knappen Erläuterungen aufführe:

1. Der Grundgedanke des lebenslangen Lernens ist wegleitend. Die Schnelligkeit unserer Zeit und die Forderung nach umfassender Bildung verlangen die allgemeine Bereitschaft und das Vermögen, sich auf den Prozess des lebenslangen Lernens einzulassen.
2. Da Bildung, und somit auch der schulische Unterricht – als ein wichtiger Bestandteil –, auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse eines Menschen zugeschnitten sein muss, ist die angemessene Mitsprache der Lernenden – während der obligatorischen Schulzeit auch der Eltern – auf allen Stufen sicherzustellen.
3. Der Wille und die Fähigkeit zu Änderungen von Laufbahnentscheiden sind heute längst nicht mehr nur für die persönliche Entfaltung eines Menschen von Bedeutung, sie sind für die Entwicklung unserer Gesellschaft ein Muss und werden deshalb auch vonseiten der Wirtschaft in zunehmendem Masse gefordert. Daher sind auf allen Stufen an den geeigneten Stellen Umstiegsmöglichkeiten zu schaffen.
4. Der Persönlichkeit der Lehrkräfte fällt zentrale Bedeutung zu, denn der umfassende Bildungs- und Ausbildungsauftrag fordert auf allen Stufen umfassend gebildete Lehrerpersönlichkeiten. Die Verbesserung der pädagogischen sowie methodisch-didaktischen Ausbildung der Lehrkräfte, vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II, soll im neuen Gesamtkonzept der Lehrerbildung, konkret im Entwurf zum Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetz, verankert werden. Die Tatsache, dass dieses Ge-

setz nicht bis in den Tertiärbereich greift, darf nicht zu falschen Rückschlüssen verleiten. Ein methodisch-didaktisch kompetenter Lehrkörper ist an der Universität ebenso wichtig wie auf allen anderen Bildungsstufen; er ist daher entsprechend zu fördern.

5. Im Hinblick auf das lebenslange Lernen sind sämtliche Bildungs- und Ausbildungsgänge auf allen Stufen tendenziell zu kürzen. Die Bereitschaft der betroffenen Lehrkörper, den Sinn dieses Anliegens zu erkennen und die geforderten Massnahmen rasch und gründlich umzusetzen, ist dabei von zentraler Bedeutung. Es ist also besonders bedauerlich, wenn Lehrerinnen und Lehrer, allen voran Lehrkräfte aus Gymnasiums- und Hochschulkreisen, kurzschliessen und die Verkürzung der Ausbildungsdauer einem Abbau der Bildungsqualität gleichsetzen. Die Rechnung geht aber nicht auf. Die Abrechnung mit den verantwortlichen Behörden schon gar nicht. Eine Konzentration auf das Wesentlichere, auf Kosten des weniger Wesentlichen, kann nach Adam Riese nur zu einer Steigerung der allgemeinen Qualität führen. Die Vermutung liegt daher nahe, dass die Ursache für die fehlende Einsicht in einer wenig sachlichen Motivation zu suchen ist.
6. In Anbetracht der raschen Zunahme des verfügbaren Wissens und in Ausrichtung auf das umfassende Bildungsziel, das wesentlich über die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur anzustreben ist, gilt es, den schulischen Lernstoff zugunsten des vertiefenden exemplarischen Unterrichts abzubauen.
7. Im interdisziplinären Unterricht soll das vernetzte Denk- und Handlungsvermögen gefördert werden.

8. Durch Teamarbeiten wird die Sozialkompetenz gestärkt.

Nehmen wir als Beispiel die Sekundarstufe II: Während der Bereich der Berufsbildung klar praktisch-wirtschaftlich ausgerichtet ist und die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Berufslebens dominieren, definiert sich die gymnasiale Ausbildung theorie- und wissenschaftsbezogen. Durch einen Ausbau der allgemeinbildenden Fächer in der Berufsbildung, sprich durch die Einführung der Berufsmaturität, wird der Bildungsanteil in der beruflichen Ausbildung verstärkt berücksichtigt. Durch die Absolvierung eines entsprechenden Praktikums sollen andererseits Absolventinnen und Absolventen eines Gymnasiums die Chance erhalten, in eine höhere berufliche Fachausbildung umzusteigen.

Oder nehmen wir als ein Beispiel, das Ihnen vertraut ist, die Tertiärstufe: Neben der Universität gehören zum tertiären Bildungsbereich die Ingenieurschulen, die Konservatorien, die Kunstschulen sowie die höheren Verwaltungs- und Sozialschulen. Auch im Tertiärsektor sind Bestrebungen im Gange, die einzelnen Ausbildungsgänge näher aneinander heranzuführen, in der Absicht, auch auf dem obersten fachlichen Niveau die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis mit Statusgleichheit verankern zu können. Das Ziel ist aber nicht etwa die Akademisierung der Fachhochschulen. Das gegenseitige Näherücken verfolgt ein anderes Ziel, ein doppeltes: Zum einen sollen die Möglichkeiten der Koordination und Kooperation verbessert werden. Zum andern geht es darum, in Kenntnis des Gegenübers, die gemeinsamen Grenzen präziser definieren zu können.

Angesichts der Komplexität der aktuellen Probleme gerade im Bereich der Technik können Praktikerinnen und Praktiker nur

noch dann als hochgradig qualifiziert bezeichnet werden, wenn sie neben fundierten fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten zusätzlich über ein hohes Mass an Bildung verfügen, denn Wissenschaft und Praxis sind gleichwertig.

Die Ausarbeitung entsprechender rechtlicher Grundlagen ist schon weit fortgeschritten. Ein kantonales Gesetz über die zu strukturierenden Fachhochschulen, ein neues Universitätsgesetz und das Rahmengesetz für den gesamten tertiären Bildungssektor befinden sich alle entweder in der Erarbeitungsphase oder bereits in der Vernehmlassung. Ich habe mich letztes Jahr an dieser Stelle zu den erwähnten Vorlagen geäussert. Die Universität wird ausreichend Gelegenheit erhalten, im Rahmen der Vernehmlassung dazu Stellung zu nehmen.

Die Schaffung durchlässiger Ausbildungsgänge auf allen Stufen, um Änderungen von Laufbahnentscheiden zu ermöglichen, ist das Ziel der Reformarbeiten in der horizontalen Richtung. In der Vertikalen ist vor allem der Weg für das lebenslange Lernen zu ebnen. Beginnen wir gleich oben, und werfen wir einen Blick zurück auf die Anfänge der Berner Universität: Mit dem Ausbau der alten Akademie zur neuen Hochschule im Jahre 1834 erhielt unser Kanton eine umfassende Institution für die höhere Bildung, die Entfaltung von Wissenschaft und Kultur. An sie wurden hohe Erwartungen und die grosse Hoffnung geknüpft, für ihr könne das gesamte Schul- und Erziehungswesen gehoben werden. Zur Illustration möge folgender plastische Vergleich dienen, den ein Grossrat an der Inaugurationsfeier zog: «Es wird ja bei Neubauten auf diesem Gebiet, *zuerst* nicht von unten nach oben gebaut, sondern die höhere Anstalt bestimmt die untere, diese richten sich an jener empor und ringen nach organischer Beziehung und An-

schluss, bis dieser gesichert und der einheitliche Organismus hergestellt ist.»

Wie 1834, so ist auch 1985 oben mit Bauen begonnen worden. Als erstes hat der Grosse Rat das Bildungsanliegen und die Bildungsziele festgelegt, als zweites hat die Erziehungsdirektion den Endpfeiler des Bildungssystems, das Gesetz über die Förderung der beruflichen und nichtberuflichen Fort- und Weiterbildung der Erwachsenen, ausgearbeitet. Heute sind wir insofern weiter als 1834, als wir – nachdem auch wir zuerst von oben nach unten gebaut haben – nun die eigentlichen Bauarbeiten leisten können, und die beginnen unten mit dem Fundament. So folgte die Gesetzgebung für den Kindergarten. Der Gedanke des lebenslangen Lernens und die Ausrichtung auf die Menschenbildung sind in ihrem Kern auf der Vorschulstufe anzulegen, wenn sich ihre Früchte auf der Quartärstufe zu voller Reife entfalten können sollen.

1992 haben die Primarstufe und die Sekundarstufe I, das sind namentlich die Primar-, die Real- und die Sekundarschule, ein neues Gesetz erhalten, ein gemeinsames, umfassendes Volksschulgesetz, zugeschnitten nach GBG-Plan.

Die Folgestufe, die nachobligatorische Sekundarstufe II, muss auf der Sekundarstufe I aufbauen und hat von deren Lernzielen auszugehen. Grundsätzlich sind die Lernenden immer dort abzuholen, wo sie gemäss Lehrplan und Lernzielen der absolvierten Stufe stehen müssen, und nicht dort, wo sie aus der Perspektive der nächsthöheren Institution stehen sollten. Mit dem «Dekret über die Dauer der gymnasialen Ausbildung» wird die Dauer des Gymnasiums ausserhalb der Schulpflicht auf drei Jahre reduziert, womit auf dieser Stufe die Forderung nach tendenzieller Verkürzung der Grundausbildungen erfüllt wäre.

Die Universität im Brennpunkt

Die Tertiärstufe hat sich ebenfalls nach dem Stand der zubringenden Stufe zu richten, und so ist es denn auch nicht Sache der Universität, die Lehrpläne des Gymnasiums zu bestimmen, um einer fakultären Ausbildung auf der Sekundarstufe II Vorschub zu leisten. Ziel der Maturität ist nach wie vor die allgemeine Hochschulreife, nicht die spezifische Fakultätsreife.

Infolge der Ausrichtung des gesamten Bildungssystems auf das lebenslange Lernen wird auch die Universität alle ihre Studiengänge tendenziell kürzen – die entsprechenden Bemühungen laufen – und ihr Angebot an Nachdiplomstudien erweitern müssen. Die Universität ist und bleibt die höchste Bildungsinstitution, künftig aber als *Prima inter pares*. Die Bereitschaft zur Einordnung in das demokratische Ganze, gerade auch im Wissen um die Beschränktheit der eigenen Mittel, verlangt von den Betroffenen Verantwortungsbewusstsein, Gemeinschaftssinn und Bescheidenheit. Auch im Bereich der höchstspezialisierten Wissensvermittlung und Forschung ist deshalb dem eigenen Bildungsauftrag vermehrt und vertiefte Aufmerksamkeit zu schenken.

An der bereits erwähnten Einweihungsfeier der Universität Bern im Jahre 1834 trat ein weiterer Redner auf, der Philosophieprofessor I.P. Troxler, den ich hier zitiere: «Also nicht nur, dass Sprachen und Wissenschaften, dass Künste und Fertigkeiten vom Lehrer beigebracht und vom Schüler erlangt werden, ist der Zweck der Universitätsbildung, sondern dass das Innerste und Höchste im Menschen, dass Geist und Herz, dass Gesinnung und Gesittung, dass Tugend und Thatkraft in dem aufwachsenden, als einem weiseren und edleren Geschlechte hervorgehoben, dass der ganze

Inbegriff von Kräften und Anlagen, von Fähigkeiten und Vermögen, die wir *Menschheit* nennen, zu seiner hohen Bestimmung herangebildet werden, dafür ist keine hohe Schule zu hoch.»

Der Wille, der *Idee Universität* einen gebührenden Raum einzurichten, ist ganz offensichtlich an ihre Existenz gebunden. So ist denn letztlich die ganze Geschichte der Universität auch von Wiederholungen des Bemühens geprägt, dem immer bedrohten humanistischen Bildungsanliegen das entsprechende Gegengewicht zum wachsenden Gewicht der Einzelfächer zu verleihen. Die Einführung des Collegium generale im Jahre 1954 ist eine Reaktion aus diesem Unbehagen heraus, dass sich die einzelnen Disziplinen im Laufe ihrer Entwicklungen gegenseitig voneinander und von ihrem gemeinsamen «Geist» entfernt haben. Da der Besuch des Collegium generale aber stets auf Freiwilligkeit beruhte, ist es bis heute nicht gelungen, dieser wichtigen Institution die Beachtung zuzuführen, die ihr im Grunde zustehen würde.

Das Jahr 1993 ist ein Jubiläumsjahr in der Geschichte der Hochschulen. Vor genau 25 Jahren war 1968, jenes Jahr also, in dem fast eine ganze Generation Studierender in Bewegung geriet, um die traditionellen Strukturen und Autoritäten lautstark aus den Fugen zu heben. Ganze Hörsäle sollten gesprengt werden. Es entspricht dem Wesen der Universitäten, Nischen jener Gedanken zu sein, welche die Konformität grundsätzlich in Frage stellen können und auch in Frage stellten, um neue Wege zu suchen – mögen einem diese im einzelnen nun passen oder nicht. In diesem Zusammenhang sei nur am Rande erwähnt, dass vor 25 Jahren auch der *Dies academicus* den gewohnten Rahmen sprengte. Statt einer zentralen Feier wurden für einmal verschiedene Diskussionsveranstaltungen durchgeführt.

Dass gerade 1968 für die Universität Bern ein wichtiger Ausgangspunkt wurde, ist rein zufällig. Im Herbst 1968 überwies der Grosse Rat mit grosser Mehrheit zwei Motionen, die eine Reorganisation der Hochschule forderten. Eine Phase der Reform begann. 25 Jahre später stehen wir mit der Ausarbeitung einer neuen Hochschulgesetzgebung erneut mitten in den Reformarbeiten. Haben die damaligen Verantwortlichen schlechte Arbeit geleistet? – *nein*. Reformen sind immer Ausdruck dafür, dass eine – offensichtlich wirksame – Auseinandersetzung mit der Zeit, mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten stattgefunden hat.

Das gegenseitige Wechselspiel zwischen der Universität auf der einen und der Gesellschaft auf der anderen Seite ist ein dem universitären Grundgedanken immanentes Element, denn die Hochschule ist integrierter und integrierender Bestandteil unseres Staates. Während der Staat die Hochschule mit den notwendigen Mitteln und Möglichkeiten ausstatten muss, damit diese Lehre, Forschung und Dienstleistungen betreiben kann, hat die Universität im Gegenzug wichtige Funktionen für den Staat und die Gesellschaft zu übernehmen. Sie liefert wissenschaftlich hochqualifiziertes Personal. Sie vermittelt neue Erkenntnisse in den verschiedensten Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Es ist ausserdem Aufgabe der Universität, Visionen zu entwickeln und diese der Politik anzubieten, die gemeinsam mit dem Souverän über deren Anwendung und Umsetzung in die Praxis entscheidet. Es liegt also im ursprünglichsten Eigeninteresse des Staates, dafür zu sorgen, dass der Universität die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden und ihr die grösstmögliche Autonomie eingeräumt wird. Über die Architektur der öffentlichen Räume habe ich bereits gesprochen. Auch die Universität stellt einen solchen dar.

Das Kräftespiel zwischen der Universität einerseits und dem Staat andererseits ist der Schlagabtausch von autonomer Verwaltung und Entfaltung auf der Innenseite und dem öffentlichen Auftrag bzw. der Aufsicht auf der Aussenseite des universitären Raumes. Profitieren sollen beide Mannschaften. Versucht die Universität indessen, diese Kontrolle zu umgehen, indem sie sich beispielsweise in die hehre Isolation der Wissenschaftlichkeit zurückzieht, entzieht sie sich damit ihrem gesellschaftlichen Auftrag und ihrer demokratischen Verantwortung. Als *die* Macht im Staat, die über Wissenschaft und Forschung bestimmen darf, hat auch sie dem Souverän Rechenschaft abzulegen und den Bürgerinnen und Bürgern – ohne Arroganz – in den entscheidenden Zügen verständlich zu machen, was sie tut. In seinem «Brevier für Vorgesetzte» schreibt der Schriftsteller Hans Kilian: «Die Bildung eines Menschen zeigt sich am deutlichsten in seinem Verhalten gegenüber Ungebildeten.»

Die Forderung, für die Gemeinschaft nutzbringend zu sein, bedeutet weiter, dass die Universität im Bereich ihrer Forschungstätigkeit auch der Grundlagenforschung genügend Rechnung tragen muss. Auf dem Gebiet der Lehre ist zu fordern, dass ein akademisches Studium nicht (mehr) allein an seiner materiellen Verwendbarkeit gemessen wird, dass ein akademischer Abschluss nicht länger mit dem Anspruch auf einen zwangsläufigen sozialen Aufstieg gekoppelt ist.

Studierende wie Dozierende sind Bürgerinnen und Bürger, die ihre individuelle demokratische Pflicht erfüllen müssen, und dies in dem grösseren oder minderen Masse, in dem ihnen Möglichkeiten zur Verfügung stehen. In Zeiten, in denen die finanziellen Mittel überall äusserst knapp bemessen sind, ist die richtige Prioritätensetzung von entscheidender Bedeutung.

Kurzfristige oder isolierte Entscheide neigen oft dazu, sich längerfristig nicht nur in unangenehmen Mehrkosten, sondern auch in Form von irreversiblen Schäden auszuwirken. Wenn hingegen die Verantwortlichen aller Disziplinen mit vereinten Kräften und Mitteln sowie aus dem gemeinsamen «Geist» heraus, Ziele und Prioritäten definieren und anstreben, können sie die fehlenden finanziellen Mittel – zwar nur teilweise, aber dennoch *merklich* – wettmachen. Die zwei entscheidenden Stichworte heissen: «Schwerpunktbildung» und «Kooperation». Bitte warten Sie nicht, bis die andern diese zündende Idee gehabt haben, übernehmen Sie selbst schon heute die Initiative.

Der demokratische Wille, immer im Dienste der universitären Idee und der Gesellschaft zu wirken, selbst dann, wenn die Sache der Gemeinschaft nicht der eigenen entspricht, erwächst auch den Verantwortlichen der Universität nicht aus ihrem Fachwissen, sondern aus ihrer Menschenbildung.

Und noch ein letztes Mal Friedrich Paulsen: «Bildung macht reich, zufrieden und glücklich, sie ist ein Schatz, der, einmal erworben, nicht verloren gehen noch an Wert verlieren kann, denn er hat keinen Marktwert.»

Schluss

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich nicht programmatisch werden. Es ist mir aber wichtig, rekapitulierend folgende Punkte nochmals klar festzuhalten:

1. Die bernische Bildungspolitik unterstützt klar die Forderung nach Leistung, nach Leistungen, die sich aus fachlichen, sozialen und ethischen Komponenten zusammensetzen.
2. Die bernische Bildungspolitik ist sich des Stellenwerts, der im Lernprozess der Musse, der Introspektion zukommt, sehr bewusst. Sie ist daher bemüht, dieser einen ihr gebührenden Platz einzuräumen. Auch wenn es auf den ersten Blick erstaunen mag, so sind der Abbau von Lerninhalten und die Verkürzung der Dauer der Grundausbildungen dafür doch wesentliche Voraussetzungen.
3. Die bernische Bildungspolitik bekennt sich, in Anlehnung an das Bekenntnis zur «éducation permanente», zur Reformbereitschaft. Ordnungen dürfen nie Selbstzweck verfolgen. Ihr Sinn muss es immer sein, dem Menschen zu helfen, die Welt zu gestalten, um darin in Freiheit und Glück leben zu können. Strukturen müssen flexibel sein, damit sie der Mensch nach seinen Bedürfnissen formen und bei Bedarf umformen kann. Sowohl die Bedürfnisse des Menschen wie auch die Anforderungen der Gesellschaft an ihn sind einem steten Wandel unterworfen. Unsere Bereitschaft, Strukturen wann immer nötig zu reformieren, ist deshalb eine Grundvoraussetzung für jedes politische Handeln.

Bildung und Politik gehen jede und jeden einzelnen von uns ganz persönlich sehr viel an. Mit Bildungswille und politischem Engagement bereichern wir nicht nur unser eigenes Leben, sondern auch dasjenige der Gemeinschaft. Uns ein Leben lang zu bilden und politisch aktiv zu sein, ist unsere demokratische Pflicht – und unsere grosse Chance: Lassen wir sie uns nicht entgehen!

Rechenschaftsbericht des amtierenden Rektors

Prof. Dr. Andreas Ludi

Einige der im letzten Jahresbericht in ersten und noch undeutlichen Umrissen unter dem Leitmotiv «Umbruch» skizzierten Themen erhielten in der Zwischenzeit ein erkennbares Profil. Die regelmässigen Sitzungen der Universitätsleitung waren deshalb neben den Tagesgeschäften den längerfristigen und für die Universität wegweisenden Traktanden gewidmet. Dazu gehörten die Arbeiten an der neuen Universitätsgesetzgebung und an der gesamtschweizerischen Hochschulplanung, die zusätzlich an einer zweitägigen Klausur behandelt wurden. Aus dem gesamten Fächer der Geschäfte sei hier in einer willkürlichen und durch die persönliche Gewichtung bestimmten Auswahl zusammenfassend berichtet.

Neues Universitätsgesetz

Seit 1954, dem Geburtsjahr des geltenden Universitätsgesetzes, hat sich in der Universität und ihrem Umfeld ein Wandel vollzogen, der sich nicht nur als Wachstum und Modernisierung begreifen lässt. Neben der kontinuierlichen, rein zahlenmässigen Ausweitung – Vervielfachung der Zahl der Studierenden, gute Verdoppelung der Anzahl Professuren – haben sich effektive Sprünge in der Entwicklung vollzogen. Eine kleine, auf Lehrstühlen aufgebaute Hochschule ist zu einem eigentlichen Grossbetrieb mit fast 10 000 Studierenden und mit einem Total von rund 5 000 beschäftigten Personen angewachsen. Zur Illustrierung dieses Quantensprunges genüge der Hinweis auf die Drittmittel. Waren es

1954 noch 0,7 Mio. Franken, so konnten im vergangenen Jahr dank der Anstrengung des forschenden Lehrkörpers und dank der Qualität der geleisteten Forschungsarbeit fast 81 Mio. Franken eingeworben werden. Verschiedene Ansätze, diese Entwicklung in die ursprünglich für eine kleine Universität konzipierten Rechtsgrundlagen einzubauen, blieben stecken. Die Revision von 1989 brachte zwar eine gewisse Verstärkung der Universitätsleitung, jedoch keine grundsätzliche Neugestaltung des Verhältnisses von Universität und Staat und des inneruniversitären Aufbaus.

Das jetzt im Entwurf vorliegende, neue Universitätsgesetz will die Universitätsautonomie wesentlich weiter fassen. Dabei hat diese erweiterte Autonomie sowohl den universitätsspezifischen wissenschaftlichen Auftrag als auch die Selbstverwaltung zu erfassen. Mehr Autonomie für die Universität, eine Zielsetzung, welche in einer ersten Umfrage in der Universität ungeteilte Zustimmung fand, hat zwei wesentliche Konsequenzen: Einerseits bedeutet dieser Grundsatz natürlich eine Verlagerung von Kompetenzen und Verantwortung von der politischen Ebene an die Universität. Andererseits bedarf es an der Universität geeigneter Strukturen und Instrumente, um die Autonomie im Interesse des universitären Auftrages wahrzunehmen mit stufen- und sachgerechten Zuständigkeiten in der Sequenz Institut-Fakultät-Gesamtuniversität.

Die Neufassung der Rechtsgrundlagen für die Universität ist kein isoliertes Geschäft. Damit verknüpft ist das bereits der Vernehmlassung zugewiesene Gesetz über die

Lehrerinnen- und Lehrerbildung, das noch zu entwerfende Gesetz über die Fachhochschulen und das Hochschulrahmengesetz, das den gesamten tertiären Bildungsbe- reich erfassen soll.

Vor der eigentlichen Vernehmlassung zu Universitätsgesetz und Hochschulrahmen- gesetz bearbeitet eine universitätsinterne Arbeitsgruppe gemeinsam mit der zustän- digen Projektgruppe der Erziehungsdirek- tion die Entwürfe, die unter Mitwirkung der Universitätsleitung erstellt worden sind. Es gilt für diese Gesetzesentwürfe einen breit abgestützten Konsens von Universität und politischen Behörden zu finden. Für die Universität ist die Mitgestaltung der neuen Rechtsgrundlagen eine grosse Chance und Herausforderung, wird doch hier das Fun- dament gelegt für eine zukunftsorientierte Wahrnehmung des Auftrages in wissen- schaftlicher Lehre, Forschung und Dienst- leistung. Analoge Neufassung der Gesetze wurden auch für andere Hochschulen der Schweiz vor kurzem abgeschlossen oder sind noch in Arbeit. Die allgemeine Stoss- richtung nach mehr Autonomie, nach grö- serer universitärer Aktionsfähigkeit, nach mehr unternehmerischem Handeln findet ihren Niederschlag in den neuen Gesetzen für die Hochschule St. Gallen und den ETH-Bereich. In der gleichen Richtung be- wegen sich die Ansätze für die Universitä- ten Basel, Zürich und Freiburg.

Platzknappe Fächer, Numerus clausus

Einmal mehr musste die Frage von Zulas- sungsbeschränkungen in die Agenda von Universitäten und hochschulpolitischen Gremien aufgenommen werden. Ein gene- rerer Numerus clausus steht dabei jedoch nicht zur Diskussion, die durch die Überflut- ung einzelner Fächer mit Studierenden

ausgelöst wurde. Punktuell haben sich die Studienbedingungen deutlich verschlech- tert, so dass die Qualität der Ausbildung ernsthaft gefährdet ist. Neben ungenügen- den Betreuungsverhältnissen besteht in einzelnen experimentellen Fächern ein krasses Missverhältnis zwischen Andrang der Studierenden und Anzahl der in den Instituten verfügbaren Arbeitsplätzen. Engpassfächer gesamtschweizerisch sind Medizin und Psychologie sowie an der Universität Bern Geographie und Biologie. Engpässe drohen in den Wirtschaftswissen- schaften, in Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie und Pädagogik. Während vor rund 15 Jahren den grössten Schwierigkei- ten mit zusätzlichen Assistentenstellen – den Sonderetatstellen – begegnet werden konnte, trifft jetzt der anhaltende Zustrom an die Universität auf eine reale Abnahme der personellen und finanziellen Ressourcen für den Hochschulbereich.

Die Schweizerische Hochschulkonferenz musste sich notgedrungen wieder mit der Frage von Zulassungsbeschränkungen be- fassen. Für die Durchsetzung entsprechen- der Massnahmen, wobei die Begrenzung des Hochschulzugangs nachdrücklich als Ultima ratio gilt, fehlen in den drei Kantonen Bern, Neuenburg und Zürich die ent- sprechenden Rechtsgrundlagen. Das Schicksal der Vorlage im Berner Grossen Rat ist zurzeit der Abfassung dieses Berich- tes noch ungewiss. Wenn auch sehr unter- schiedliche – die Erziehungsdirektion Zü- rich möchte bereits in diesem Jahr Mass- nahmen treffen, die westschweizerischen Universitäten verhalten sich eher ableh- nend – oft emotional echauffierte Meinun- gen zum Numerus clausus geäussert wer- den, ist ein gemeinsames Vorgehen aller Universitäten und Hochschulen der Schweiz erstes Gebot. Es sei in diesem Zusammenhang auch nicht verschwiegen, dass in den Verhandlungen zu diesem The-

ma stets der Vergleich mit andern Institutionen des tertiären Bildungsbereichs gezogen wird, etwa mit der rigorosen Limitierung der Aufnahmen in die HTL. Ebenso taucht immer wieder die nicht nur bildungspolitisch brisante Frage nach dem durch Gesellschaft und Wirtschaft gegebenen Bedarf an Akademikerinnen und Akademikern bestimmter Studienrichtungen auf. Dass diese Frage nicht von den Universitäten beantwortet werden kann, sondern eben einen eminent politischen Hintergrund hat, sei einmal mehr festgehalten. Was kann die Universität selber unternehmen, um Engpässe in einzelnen Fächern zu beheben? Obschon ein Jahresbericht nicht der Ort ist, um die verschiedenen Optionen aufzuzeigen, sei doch auf zwei Aspekte hingewiesen. Die Überarbeitung der Studienpläne ist im Gang, in einzelnen Fächern bereits abgeschlossen und zielt auf eine bessere Strukturierung des Studiums. Speziell wird dem propädeutischen Jahr eine wichtige Funktion der Studienberatung zugeschrieben. Ferner kann hier eine fachspezifische Selektion in platzknappen Fächern durchgeführt werden. Mit besser strukturierten Ausbildungsgängen lässt sich zudem die für einzelne Fächer noch überlange Studiendauer korrigieren. Die zweite Anmerkung betrifft die Mittelzuweisung, primär die Personalstellen. Die von der Universitätsleitung bewirtschafteten Poolmittel wurden und werden fast ausschliesslich in die platzknappen Fächer investiert. Als Folge der kantonalen Sparmassnahmen stehen auch hier wesentlich weniger Mittel zur Verfügung. Kurzfristig sind Stellenverschiebungen nur bei Assistenten- und Hilfsassistentenstellen realisierbar. Natürlich dürfen dabei gut strukturierte und wissenschaftlich aktive Einheiten nicht zugunsten von teilweise modebedingten Massenfächern quasi amputiert werden. Es gilt auch in diesem Zu-

sammenhang, den Forschungsplatz Bern nicht zu gefährden und zu schwächen, gerade im langfristigen Interesse einer qualitativ hochstehenden akademischen Lehre.

Nachwuchsförderung

Mit dem Bundesprogramm zur Förderung des akademischen Nachwuchses können 23 junge Akademikerinnen und Akademiker unterstützt werden. Nachdem zu Beginn die Teilnahme an diesem notwendigen und wichtigen Projekt einer finanziellen Benachteiligung gegenüber Mittelbauangehörigen auf normalen Universitätsstellen entsprach, konnte mit den für 1993 verfügbaren Mitteln diese unschöne Situation zumindest teilweise korrigiert werden. Ebenso hat der Nationalfonds seine Förderstipendien (Profil 2, Start, Athena) der Lohnklassenstruktur des Kantons angeglichen. Die weitere Begleitung des Bundesprogramms wurde der wieder aktivierten Kommission zur Nachwuchsförderung übertragen.

Erstmals stehen der Universität die Zinsen der Forschungskredite und Drittmittel – nach Abzug der Verwaltungskosten – zur Verfügung. Die Bewirtschaftung dieser Mittel wird gemäss Dekret der Universitätsleitung übertragen. In einer gemeinsam mit den Dekanen durchgeführten Aktion konnten rund fünf Assistentenstellen zur Unterstützung des akademischen Nachwuchses eingesetzt werden.

Hans-Sigrist-Stiftung

Hans Sigrist, ehemaliger Student der Volkswirtschaft an der Universität Bern und erfolgreicher Geschäftsmann, hat den Kanton Bern zum Erben seines Vermögens bestimmt mit der Auflage, eine Stiftung zur

Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu errichten. Der vom Senatsausschuss gewählte Stiftungsrat setzt sich aus Vertretern der verschiedenen Wissenschaftsbereiche zusammen. Von Amtes wegen gehören ihm ebenfalls der Erziehungsdirektor und der Rektor an. Der Stiftungsrat hat seine Arbeit aufgenommen und die im Statut niedergelegten Grundsätze zum Einsatz des Ertrages aus dem Stiftungsvermögen von gut 7 Mio. Franken in Anweisungen für die praktische Anwendung umgesetzt. Als forschungsförderndes Instrument soll alljährlich der grosszügig dotierte «Hans-Sigrist-Preis» von 100 000 Franken verliehen werden. Sehr gut qualifizierte Nachwuchsleute können ferner durch die Zusprache von «Hans-Sigrist-Förderungsstipendien» unterstützt werden. Die Universität Bern weiss dieses grosszügige Legat sehr hoch zu schätzen und wird die verfügbaren Mittel als wertvolles Instrument der Forschungsförderung einsetzen.

Universität Schweiz

Das Engagement des Rektors und weiterer Mitglieder der Universitätsleitung in hochschulpolitischen Gremien des Landes hat deutlich zugenommen. «Hochschule Schweiz» darf nicht bloss ein Schlagwort bedeuten. Vermehrt rücken inhaltliche Aspekte in den Vordergrund, sinnvolle und notwendige Aufgabenteilungen zwischen den verschiedenen Hochschulen und Universitäten. Selbstverständlich darf dies nicht bedeuten, dass die für qualitativ hochstehende Forschung und Lehre notwendige Kompetition verschwindet. Eine Delegation der Universitätsleitung und von Kollegen aus verschiedenen Fakultäten hatte die Gelegenheit, diese Thematik an einem Besuchstag mit Herrn Staatssekretär Ur-

sprung und Herrn Direktor Schuwey zu besprechen. Das sehr offene und konstruktive Gespräch bot ein wertvolles und informatives Forum, um eine Reihe von zentralen Fragen zur zukünftigen Gestaltung des universitären Auftrages zu erörtern.

In durchaus pragmatischer Weise ist die Vereinbarung zur Zusammenarbeit der drei Nachbaruniversitäten Freiburg, Neuenburg und Bern – mit dem Kürzel BENEFRI – am 28. Januar 1993 in Münchenwiler von den Erziehungsdirektoren und Rektoren verfasst worden. Bereits liegen einige ausführungsfähige Fachkonventionen vor, die zu einer Bereicherung der Studienangebote an den drei Universitäten führen.

Vermehrtes Engagement bedeutet vermehrte Arbeit. Herr Vizerektor Hess hat die Nachfolge von Frau Prof. Mesmer als Mitglied der Hochschulplanungskommission angetreten. Herr Mürner, Akademischer Direktor, präsidiert die Kommission für Zulassungsfragen der Rektorenkonferenz. Der Rektor wurde in den Ausschuss der Schweizerischen Hochschulkonferenz delegiert und übernahm das Präsidium der Kommission für Zulassungsbeschränkungen. Es kann dabei nicht verschwiegen werden, dass die Hochschullandschaft Schweiz von einer Überzahl von Gremien, Räten, Konferenzen, Kommissionen mit und ohne Kompetenzen beladen und belastet ist. Für die Universität Bern wird diese Situation oft noch mit der Doppelspurigkeit französischsprachiger Teilgremien zusätzlich erschwert.

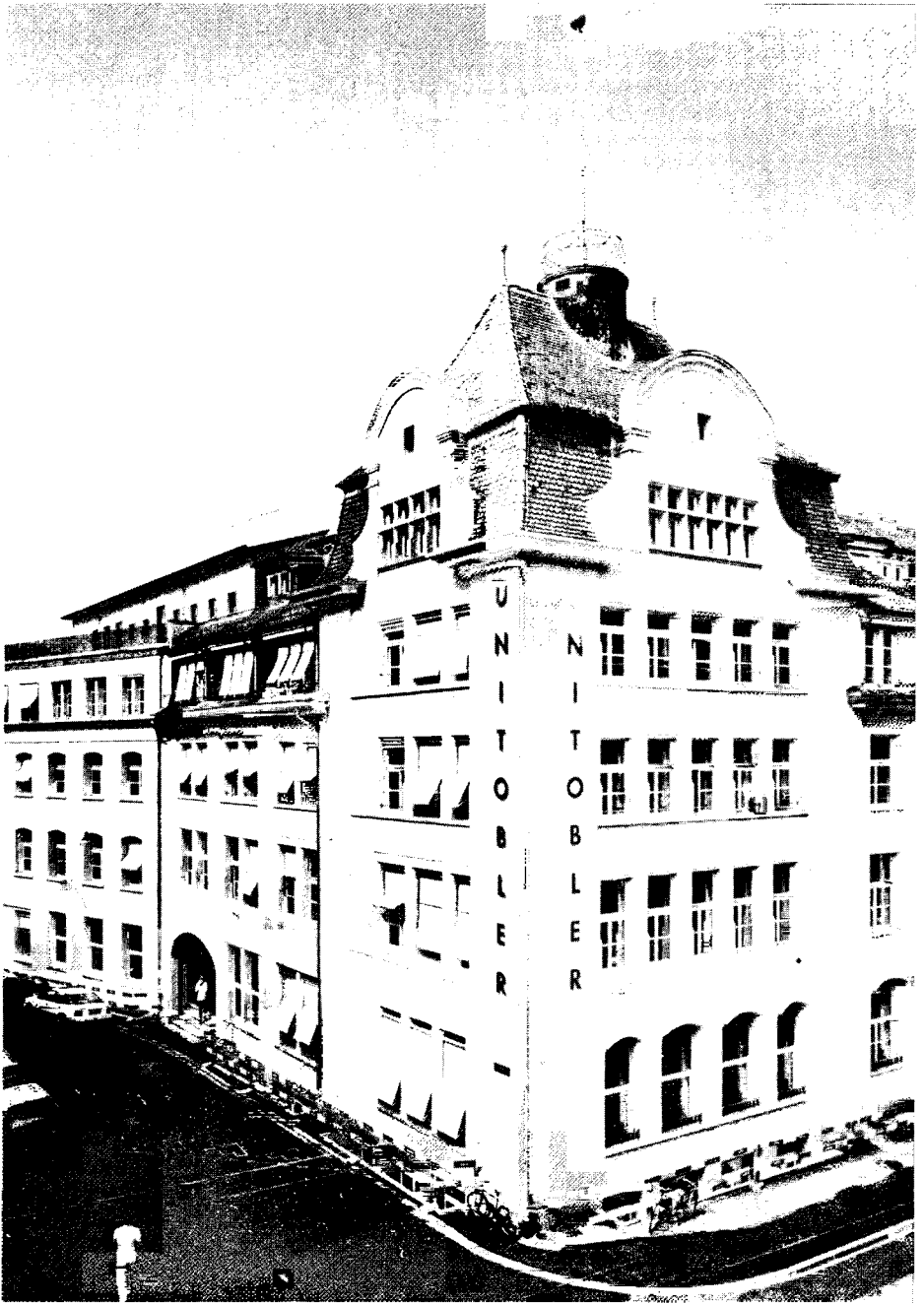
Kanton Bern

Die Universität hat im November 1992 wiederum zwei Amtsbezirke, Konolfingen und Signau, besucht und über einige aktuelle Projekte berichtet. Die Beziehungen nach aussen sind ebenfalls mit regelmässig

stattfindenden Besprechungen der Universitätsleitung mit einer Parlamentariergruppe «Universität» dokumentiert. Dabei konnten einige der brennenden Probleme, beispielsweise Durchführung und Konsequenzen des Sparpakets, auch hängige und absehbare Geschäfte mit interessierten Vertreterinnen und Vertretern des Grossen Rates diskutiert werden.

Die Beziehungen zum Regierungsrat sind gut etabliert mit den regelmässigen Sitzungen mit dem Erziehungsdirektor und seinem für die Universität zuständigen Stab. In der staatlichen Nomenklatur der Abkürzungen figuriert dieses wichtige Arbeitsinstrument unter dem Kürzel «Beduni». Zudem liess sich der Regierungsrat in corpore am 18. November über die Situation der Universität, über Planung und längerfristige Perspektiven orientieren.

Wie üblich fanden zudem viele formelle und informelle Sitzungen, Treffen und Gespräche statt mit Vertretern der Öffentlichkeit, aber auch intern. Dazu zähle ich die vielen und guten Kontakte mit den Herren Dekanen, mit der Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen, mit dem Präsidenten des Bernischen Hochschulvereins, mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Lehrkörper und dem Mittelbau, mit Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden. Alle diese Kontakte möchte ich als eine wertvolle und notwendige Begleitung und Unterstützung herzlich verdanken. Mein Dank gilt den Kollegen der Universitätsleitung für die offene und loyale Zusammenarbeit und Frau Katharina Niederhauser für die liebenswürdige und kompetente Betreuung des rektoralen Alltags.



Die Fabrik Chocolat Tobler in ihrer neuen Zweckbestimmung.

(Foto Alexander Egger)

Evangelisch- Theologische Fakultät

Prof. Dr. Christoph Morgenthaler,
Dekan

Lehrbetrieb

Die Lehrstühle der Herren Wegenast und Müller wurden im Frühjahr ausgeschrieben, so dass die Probevorlesungen nunmehr ab WS 1993/94 anlaufen können. Die Neustrukturierung der Abteilung Praktische Theologie ist erfolgt. Die Kirche hat sowohl eine Verlängerung des Lernvikariats auf 12 Monate wie dem Einschub eines praktischen Semesters zugestimmt. Das praktische Semester soll den Studierenden die Möglichkeit geben, sich intensiv mit Erfahrungen in verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen auseinanderzusetzen und diese für ihr weiteres Studium fruchtbar zu machen. Das verlängerte Lernvikariat soll so gestaltet werden, dass eine sorgfältig begleitete Berufssozialisation und eine gezielte Entwicklung von berufspraktischen Fähigkeiten möglich wird. Ebenso hat sich die Synode bereit erklärt, sich an beiden Projekten finanziell zu beteiligen.

Der durch den Weggang von Prof. Christian Link vakant gewordene Lehrstuhl für Systematische Theologie wird im September 1993 ausgeschrieben werden. Die Lehrstuhlvertretung für das kommende Wintersemester konnte geregelt werden. Während des Forschungssemesters von Prof. S. Vollenweider konnte Prof. T. Holtz (Halle) für eine Vertretung gewonnen werden. Die wechselnden Lehraufträge versahen für Seelsorge und Pastoralpsychologie Dr. med. T. Hubschmid

(Bern) und Prof. H. Keller (Bern), für neuere jüdische Geschichte und Kultur Prof. M. Graetz (Jerusalem) und Rabbiner M. Marcus (Bern) und den aus Vakanzen finanzierten für Feministische Theologie Frau Dr. B. Acklin Zimmermann (Fribourg) und Frau PD S. Schroer (Zürich). PD K. Koschorke wurde zum Herbst an die Universität München berufen.

Studienreform

Im Zuge der Studienzeiterkürzung hat die Fakultät zeitlich terminierte Lehrveranstaltungszyklen verabschiedet und eine obligatorische Studienberatung für alle Semester eingeführt. Die Studienreformkommission wird der Fakultät im kommenden Wintersemester ihre Vorschläge zur Neustrukturierung des Grund- und Aufbaustudiums unterbreiten.

Verschiedenes

Das ERASMUS-Austauschprogramm ist – obwohl der administrative Aufwand erheblich ist – an unserer Fakultät gut angelaufen. Das von den Proff. W. Dietrich und M.A. Klopfenstein in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften im Januar durchgeführte Symposium zum Thema «Jhwh unter den Göttinnen und Göttern des Alten Orients» stiess in der Fachwelt auf grosses Interesse.

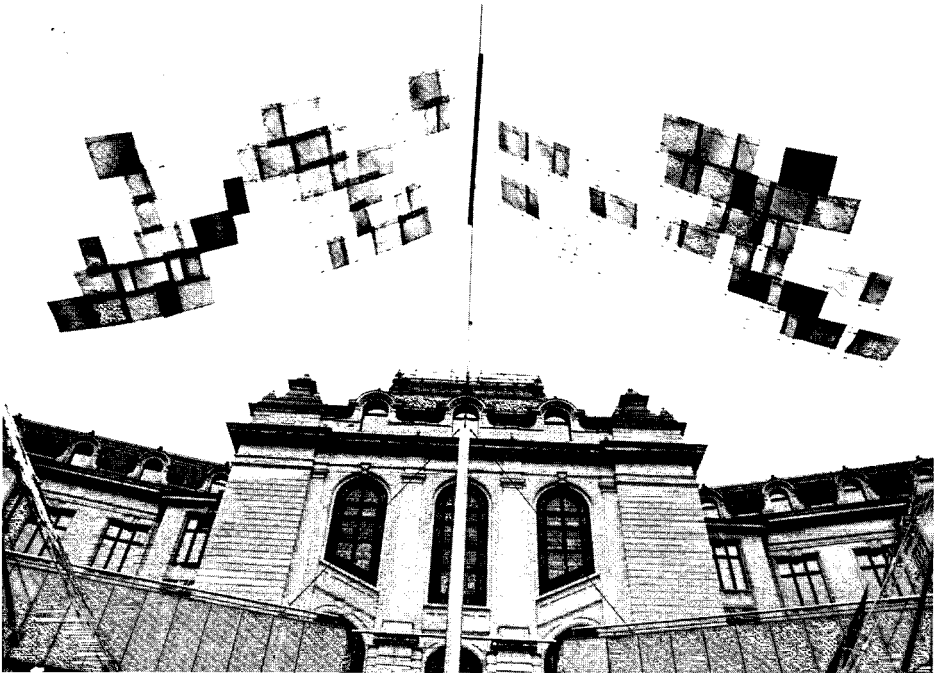
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, Dekan

Zahl der Studierenden

Im Sommersemester 1993 waren insgesamt 2766 Studierende an unserer Fakultät immatrikuliert; davon entfallen 1319 Studentinnen und Studenten auf die Wirtschaftswissenschaftliche und 1447 auf die Rechtswissenschaftliche Abteilung. Gemessen an der Anzahl aller an der Uni-

versität Bern immatrikulierten Studierenden ergibt dies einen Anteil von 29,9 %. Während die Anzahl aller an unserer Fakultät Immatrikulierten gegenüber dem Vorjahr stabil blieb, haben die Neuimmatrikulationen wiederum zugenommen. Dadurch gelangen sowohl die Wirtschaftswissenschaftliche wie auch die Rechtswissenschaftliche Abteilung an die Grenzen ihrer räumlichen und personellen Kapazität. Für den dringend notwendigen Ausbau der personellen Infrastruktur fehlen der Fakultät jedoch die Mittel, zumal gegenwärtig ein Sparprogramm zu vollziehen ist, welches der wachsenden Nachfrage an unseren Studiengängen zuwiderläuft und leider nicht ohne einschneidende Konsequenzen bleiben wird.



Neue Habilitationsreglemente

Die beiden Abteilungen der Fakultät haben sich im Berichtsjahr neue Habilitationsreglemente gegeben. Das über dreissigjährige bisherige, für beide Abteilungen geltende Habilitationsreglement hat sich als nicht mehr zeitgemäss erwiesen. Die Revisionsarbeiten haben gezeigt, dass die Bedürfnisse und Anliegen der Rechtswissenschaftlichen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung je unterschiedlich sind, so dass an Stelle des alten nun zwei neue Habilitationsreglemente treten werden. Die Genehmigung durch den Regierungsrat steht allerdings noch aus.

Institutsangelegenheiten

Auf den 1. April 1993 bewilligte der Regierungsrat die Errichtung eines Instituts für Bankrecht, zu dessen Direktor Prof. Wolfgang Wiegand ernannt wurde. Die Alimentierung des neuen Instituts erfolgt im Rahmen der für das Zivilistische Seminar bewilligten Kredite.

Am 1. Oktober 1992 wurde der Bereich Medienwissenschaften vom Institut für Soziologie abgelöst und als eigenständige Kostenstelle institutionalisiert. Neben der Bildung dieser neuen Institute hat der Regierungsrat die Umbenennung zweier bestehender Einheiten auf den 1. Oktober 1993 bewilligt: Das Seminar für Zivilverfahrensrecht heisst neu «Institut für Schweizerisches und Ausländisches Zivilprozessrecht» und das Romanistische Seminar «Romanistisches Institut». Die Leitung des letztgenannten Instituts wird nach der Emeritierung von Prof. Albert Kaufmann auf den 1. Oktober 1993 Prof. Bruno Huwiler übertragen.

Lehrstühle

Am Forschungszentrum für schweizerische Politik wurde auf den 1. April 1993 eine zusätzliche vollamtliche Professur errichtet und mit Prof. Klaus Armingeon besetzt. Für den auf den 1. Oktober 1993 errichteten Lehrstuhl für Europarecht sind die Berufungsverhandlungen zurzeit noch nicht abgeschlossen; der Lehrstuhl wird voraussichtlich auf das kommende Frühjahr besetzt werden können. Zur Regelung der Nachfolge von Prof. Eugen Bucher (Lehrstuhl für Zivilrecht und Rechtsvergleichung) und Prof. Peter Kugler (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie) sind Berufungskommissionen eingesetzt worden. Mit einer Besetzung der beiden Lehrstühle kann in diesem Jahr nicht mehr gerechnet werden.

Studienreform an der Rechtswissenschaftlichen Abteilung

Die Rechtswissenschaftliche Abteilung war im Berichtsjahr mit der Totalrevision des Studiengang- und Prüfungsreglementes für Rechtsstudierende befasst. Ziel der Reform war die zeitliche Verkürzung der Studiendauer und die Straffung und zweckmässige Strukturierung des Jusstudiums. Bei Drucklegung dieses Beitrages stehen die Reformarbeiten unmittelbar vor dem Abschluss, sind aber von der Fakultät noch nicht verabschiedet.

An dieser Stelle sei besonders eine für bernische Verhältnisse wesentliche Veränderung hervorgehoben: Es wird inskünftig nicht mehr möglich sein, den Titel eines bernischen Fürsprechers oder einer bernischen Fürsprecherin sowie eines Notars oder einer Notarin ohne Lizentiat zu erwerben. In Zukunft werden alle Berner

Absolventinnen und Absolventen über eine einheitliche Grundausbildung verfügen; das Anwaltspatent wird, wie andernorts längst üblich, nicht mehr auf dem direkten Wege, sondern nach einer auf die Anforderungen an den Anwaltsberuf speziell zugeschnittenen Zusatzausbildung erworben werden können.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Alfred Geering, Dekan

Nachfolgen, akademische Beförderungen, Habilitationen

Wiederum waren es die Nachfolgen, akademische Beförderungen und Habilitationen, welche sehr viele Fakultätsmitglieder neben ihren umfangreichen Verpflichtungen in Lehre, Forschung und Dienstleistung noch zusätzlich in Anspruch nahmen. Im abgelaufenen Berichtsjahr konnten drei wichtige Nachfolgen erfolgreich geregelt werden; zwei weitere stehen unmittelbar vor dem Abschluss. 10 Nachfolgen sind noch pendent. Im weiteren konnten 8 akademische Beförderungen vorgenommen werden. Schliesslich haben auch noch 16 Habilitanden die *Venia docendi* unserer Fakultät erhalten. Zur Beurteilung von akademischen Beförderungen und Habilitationsgesuchen wird jeweils eine dreiköpfige ad-hoc-Kommission eingesetzt, welche für jeden Kandidaten individuell zusammengestellt wird. Nachfolgen werden normalerweise von einem vier oder fünfköpfigen Gremium behandelt, wobei es bei komplexeren Geschäften auch vorkommen kann, dass die Kommission wesentlich grösser ist. In der Regel

werden auch noch auswärtige Experten zugezogen. Diese und zahlreiche andere wichtige Geschäfte, wie Strukturprobleme, Ausbildungsfragen, Stellungnahmen zu komplexen Sach- und anderen Geschäften usw., müssen von der Fakultät im Milizsystem ausserhalb der «normalen» Arbeitszeit bewältigt werden. Die Sitzungen der Medizinischen Fakultät finden denn auch jeweils abends statt und dauern 3–4 Stunden. In der Berichtsperiode 1992/93 tagte die Fakultät 13mal, wobei durchschnittlich 50 bis 55 Fakultätsmitglieder anwesend waren.

Struktur Innere Medizin

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Rücktritt von Prof. H. Studer hat die Erziehungsdirektion gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät, der Gesundheitsdirektion und dem Inselspital im Frühjahr 1992 eine externe Strukturanalyse in Auftrag gegeben. Die Resultate dieser Analyse dienten der im Februar 1993 eingesetzten Nachfolgekommission als Ausgangsbasis für ihre Arbeit. Angesichts des schwierigen Problems hat der Fakultätsvorstand beschlossen, ein von der üblichen Norm abweichendes Konzept zu wählen und die Arbeiten unter zwei Kommissionen unter dem gleichen Präsidium aufzuteilen, nämlich einer Grossen Kommission, in welcher auch alle Exponenten der Inneren Medizin am Inselspital vertreten sind, und einer Kleinen Kommission, welche aus Mitgliedern der Grossen Kommission besteht und die die Aufgabe hat, die eigentlichen Strukturarbeiten in Kontakt mit den Mitgliedern der Grossen Kommission zügig voranzutreiben.

Die Kommission erhielt den Auftrag, gestützt auf die externe Analyse sowie in Zusammenarbeit mit dem Inselspital und der Fakultären Planungskommission einen

Strukturbericht zur Nachfolge von Prof. H. Studer zu erstellen. Dieser Auftrag impliziert, dass die in der Verordnung über die Wahl von Professoren an der Universität Bern vorgeschriebene Abklärung über Neustrukturierung und Bedürfnisnachweis zur Wiederbesetzung der Stelle besonders gründlich vorgenommen wird. In diesem Zusammenhang soll auch konkret vorgeschlagen werden, welche Stellen gestrichen werden können.

Neue Universitätsgesetzgebung

Im Zusammenhang mit der neuen Universitätsgesetzgebung des Kantons Bern stellen sich für die Medizinische Fakultät zahlreiche Probleme, welche einer eingehenden Beurteilung bedürfen. Die Medizinische Fakultät muss möglichst bald konkrete Vorschläge über ihre zukünftige Stellung innerhalb der Universität entwickeln und sich über eine zweckmässige Organisationsstruktur im klaren werden. Es muss abgeklärt werden, wie die Stellung der Medizinischen Fakultät innerhalb des neuen Universitätsgesetzes positioniert sein muss, damit sie den vielfältigen Aufgaben in Lehre, Forschung und Dienstleistung auch in Zukunft optimal gewachsen sein wird. Insbesondere soll aufgezeigt werden, welche organisatorischen Massnahmen angezeigt sind, damit die Medizinische Fakultät die angestrebte verstärkte Autonomie langfristig wahrnehmen kann.

Initiative für einen Lehrstuhl für Naturheilverfahren an der Universität Bern

Am 18. November 1992 stellt der Regierungsrat fest, dass die «Initiative für einen Lehrstuhl für Naturheilverfahren an der

Universität Bern» zustande gekommen ist. Diese Initiative verlangt, dass der Medizinischen Fakultät mindestens ein Lehrstuhl für Naturheilverfahren anzugliedern ist. Diese Forderung ist für die Medizinische Fakultät von allergrösster Tragweite und hat deshalb auch die Fakultätsleitung und die von der Fakultät bereits 1990 eingesetzte fakultäre Kommission für alternative Therapieformen bewogen, den Kontakt mit dem Initiativkomitee zu suchen. Dies um eventuell eine andere Lösung zu finden, die einerseits auch von der Fakultät getragen werden kann und andererseits den Wünschen des Initiativkomitees nach einer gewissen Verankerung von Naturheilverfahren an der Universität Rechnung trägt. Dieses Geschäft ist noch nicht abgeschlossen, doch zeichnet sich ein für alle Beteiligten gangbarer Weg ab.

Sondermassnahmen zur Förderung des akademischen Nachwuchses

Im Oktober 1993 wird das 1. Jahr des «Programms für die Interfakultäre Ausbildung des Forschungsnachwuchses» (PIAF) zu Ende gehen. Die interfakultäre Kommission unter der Leitung von Prof. M. Baggiolini hat insgesamt 4 Teilnehmer, davon 3 Mediziner, ins Programm aufgenommen. Dieselbe Kommission hat im vergangenen Jahr die Bedingungen für das MD-Ph.D-Programm ausgearbeitet. Zwei MD-Ph.D-Kandidaten sind bereits im Programm.

Diplomfeier

Die bereits zur schönen Tradition gewordene Diplomfeier im Casino fand am 23. März 1993 statt. Der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Schmid, hielt eine ein-

drückliche Festrede zum Thema «Mach's na». Wie immer wurde der musikalische Rahmen vom Medizinerorchester gestaltet.

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Ernst Peterhans, Dekan

Die Fakultät hat sich zum Ziel gesetzt, ein Weiterbildungsprogramm aufzubauen. Eine kritische Analyse der bisherigen Anstrengungen auf diesem Gebiet hat verschiedene Schwachstellen zutage gefördert. Mit Hilfe des Bundesprogrammes ist wohl ein Konzept zur berufsbegleitenden Fort- und Weiterbildung erstellt worden, und die Kurse haben bei den praktizierenden Tierärzten und Tierärztinnen insgesamt ein gutes Echo gefunden. Ungenügend jedoch ist die Weiterbildung im akademischen Bereich. Die gezielte Förderung des akademischen Nachwuchses ist eine Voraussetzung für die Weiterentwicklung der verschiedenen Fachgebiete der Veterinärmedizin, damit wir uns auch in der internationalen Competition behaupten können. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn ein strukturiertes, auf die Bedürfnisse der einzelnen Teilbereiche der Veterinärmedizin abgestimmtes Weiterbildungs- und Spezialisierungsprogramm angeboten und andererseits dem Mittelbau die Freiräume zur akademischen Profilierung eingeräumt werden können. Es ist klar, dass die Realisierung dieser Vorhaben in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Rezession nicht leicht ist und insbesondere durch die bereits durchgeführte Personalreduktion weiter erschwert wird. Die Fakultät darf

aber nicht resignieren und hat die Planung der entsprechenden Programme bereits an die Hand genommen. Wir hoffen, speziell durch eine enge Zusammenarbeit mit unserer Schwesterfakultät an der Universität Zürich eine wesentlich breitere Basis und dadurch vermehrte Möglichkeiten zur Spezialisierung anbieten zu können. Es versteht sich von selbst, dass auf dem Gebiet der Weiterbildung auch die Zusammenarbeit mit der Philosophisch-naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät enger geknüpft werden muss. Unsere Vorstellungen zielen darauf ab, einerseits die Spezialisierung in verschiedenen Fachrichtungen voranzutreiben und andererseits die Absolventinnen und Absolventen mit dem besten akademischen Potential in einem vierjährigen Ausbildungsprogramm zum Grad des PhD zu führen. Die Ausbildung zum Spezialtierarzt/-ärztin soll mit einer Prüfung im Rahmen der europäischen Koordination abgeschlossen werden. Die Anforderungen zur Erreichung des entsprechenden Titels sind mit denjenigen des amerikanischen «Board Certificate» vergleichbar.

Im Laufe des Berichtsjahres konnte die Neubesetzung des Direktoriums des Instituts für Tierpathologie mit der Berufung von Prof. Dr. Maja Suter erfolgreich abgeschlossen werden. Frau Suter hat ihr Studium an der Universität Zürich absolviert und war mehrere Jahre als «Assistant Professor» am Department of Veterinary Pathology an der Cornell University in Ithaca, USA, tätig. Frau Suter wird ihre Stelle auf Beginn des akademischen Jahres 1993/94 antreten. Der bisherige Direktor des Instituts für Tierpathologie, Herr Prof. Dr. H. Luginbühl, wird mit reduziertem Beschäftigungsgrad auch bis zu seiner Pensionierung seine reiche Erfahrung in der Lehrtätigkeit zur Verfügung stellen. Auf Beginn des akademischen Jahres

1992/93 wurde die bisherige Abteilung für Parasitologie des Instituts für Tierpathologie offiziell zum Institut für Parasitologie verselbständigt, und als Direktor und Ordinarius trat Prof. Dr. Bruno Gottstein sein Amt an. Das neugeschaffene Institut ist interfakultär organisiert und dient sowohl den Bedürfnissen der Veterinärmedizinischen wie auch der Medizinischen Fakultät. Diese Organisationsform wurde durch eine Verschiebung von Stellenpunkten aus dem Institut für medizinische Mikrobiologie möglich. Als Forschungsschwerpunkte hat Herr Gottstein die Untersuchung von intestinalen Abwehrmechanismen gegen Parasiten und die Verbesserung von Diagnostikverfahren für parasitäre Krankheiten bei Tier und Mensch festgelegt.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Dietrich Willers, Dekan

Bewegung

«Vorher» – vor dem Einzug ins Toblerareal: Neben diffusen Hoffnungen, vor allem auf die Überwindung abenteuerlicher Raumnöte, sah und hörte man in etlichen Instituten allerlei Skepsis, vor allem hinsichtlich der Alltagstauglichkeit des Baukonzeptes und der künftigen Praktikabilität der Abläufe. Zu Ende des Wintersemesters und während der Frühlingsemesterferien erfolgte der Umzug. Rund 20 Institute, zum Teil mit grossen Unterabteilungen, mussten von 16 bisherigen Adressen in der Stadt Bern disloziert werden – ein logistischer Grossanlass für die Universitätstech-

nik und alle Betroffenen. Geschafft wurde er mit erstaunlich wenig Friktionen. In der Folge wechselten auch die übrigen nicht ins gemeinsame Toblerareal aufgenommenen Institute ihre Lokale, so dass am Ende allein zwei Institute am alten Ort blieben. «Nachher»: Die Qualität des Entwurfsgedankens zog die Benutzer sogleich in ihren Bann, die Zustimmung zu dem Bau und die Freude über die neue Arbeitsumgebung kam spontan. Die ersten Arbeiten zwischen einzelnen Institutsbibliotheken im Bereich der Plattformen öffneten sich rasch, und nach einem Semester sind Bibliothekswanderungen von eigentümlichem Reiz möglich. Noch sind nicht alle Ecken des Hauses benutzbar, weil einige akustische Probleme ungelöst sind, noch hat die Fakultätssitzung kein Sitzungszimmer. Aber «Tobler» ist bereits ein Erfolg, bevor die letzten Mängel behoben sind und bevor alle Sicherheitsprobleme gelöst sind. Frau Langschs Musen vor der Rückseite des Haupttraktes an der Kante zum Platanenhof suchen mit der ihnen eigenen Heiterkeit den Kontakt mit den Musentöchtern und -söhnen. Sie sind als einziges schon ganz «Besitz» der Universität – an einem kühlen Maitag von der Baudirektorin übergeben. Die offizielle Übergabe des Baus wird erst im kommenden akademischen Jahr erfolgen. Doch ein Wort des Dankes für dieses alles an das Bernervolk und alle engagiert beteiligten Oberbehörden jetzt und auch an dieser Stelle liegt uns am Herzen!

Einheit

Ein Semester Arbeitens und Lernens in der neuen Nachbarschaftlichkeit der Disziplinen, die endlich erreichte räumliche Nähe haben die Kontakte der Disziplinen untereinander intensiviert und auch qualitativ

verändert. Nunmehr wird die Einheit der Fakultät im Alltag viel direkter erfahren, können Lernende sich ohne Behinderung durch äussere Umstände auf die geistigen Abenteuer der Multidisziplinarität einlassen und können Forschende erproben, ob sie mehr Interdisziplinarität oder Multidisziplinarität brauchen, ohne durch Umwege behindert zu sein. Sind die Barrieren zwischen einander nun nur noch die im Kopfe, die dort selbstgemachten? Jedenfalls wird in neuer und spontaner und zugleich vertiefter Weise erlebt, dass eine Philosophisch-historische Fakultät «vollständig» sein muss, um mehr zu sein als eine gut funktionierende Fachschule. Die Reduzierung auf eine Handvoll sogenannter Kernfächer der grossen Studierendenzahlen und die Auslagerung der kleineren Disziplinen in eine «Universität Schweiz» wird den Lebensnerv der *Universitas* treffen und durchschneiden.

Gesicht

Was eine Philosophisch-historische Fakultät wirklich vollständig macht, ist historisch bedingt und historischem Wandel unterworfen. Sie braucht aber zugleich dasjenige Profil, das sie von anderen unterscheidet und zu der *einen* Fakultät der Universität Bern macht, die so in den Nachbaruniversitäten nicht gefunden werden könnte. Wir stellen deshalb gerne fest, dass das Berner Institut für Vorderasiatische Archäologie und altorientalische Sprachen, das einzige seines Zeichens in der Schweiz, wachsenden Zuzug von Studierenden aus Basel und anderen Schweizer Universitäten erhält. Das neue Institut für Theaterwissenschaft, ebenfalls einzig in der Schweiz, hat einen geradezu überwältigenden Erfolg, der Zulauf der akademischen Jugend aus vielen Kantonen beginnt bereits zur schwer zu tragenden Last zu



Unitobler, Musenhof.

(Foto Gody Hofmann, Arch. SIA/SWB)

werden. Freilich hat der Bund die seinerzeit von Bundesrat Flavio Cotti gegebenen Versprechungen über eine Beteiligung an der Institutsstruktur nur unzureichend eingelöst.

Vielheit

Auch zuvor war in der Fakultät der räumlichen Zerstretheit der Impetus zur Überwindung der Vereinzelung immer lebendig. Hiervon zeugt die Kette der Treffen von Fachleuten, vom streng konzentrierten Symposium eines Dutzend Gelehrter bis zum Grossanlass eines Kongresses. Als Beispiele für das akademische Jahr 1992/93, also alle «vor Tobler» geplant, seien genannt: der Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung unter dem Thema «Die Zukunft der öffentlichen Bildung» im Oktober 1992 auf Einladung des Pädagogischen Instituts gemeinsam mit dem Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion und dem Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, Zollikofen. Es referierten auch Gäste aus Deutschland und Frankreich. Im Februar 1993 trafen sich Philosophinnen und Philosophen, Literaturwissenschaftler und Linguisten aus Deutschland und der Schweiz zu einem Symposium über «Metapher und Innovation», Abschluss und Höhepunkt einer mehrsemestrigen Untersuchung zur Metaphern-Theorie; Gastgeber war das Institut für Philosophie.– Im März 1993 lud das Pädagogische Institut gemeinsam mit hochrangigen Mitveranstaltern und unter dem Patronat der UNESCO ein zur internationalen Tagung «Interkulturelle Erziehung und mehrsprachige Bildung».

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Tjerk Peters, Dekan

Nachfolgegeschäfte

Erfreulicherweise konnten die hängigen Nachfolgegeschäfte speditiv und nach Wunsch der Fakultät abgewickelt werden. Auf die mit Hilfe des Nationalfonds geschaffene Professur für Quartärgeologie wurde Prof. Ch. Schlüchter gewählt. Als Nachfolger von Prof. H. Oeschger an der Abteilung für Klima- und Umweltphysik ist Prof. Th. Stocker berufen worden. Die vom Paul-Scherrer-Institut in Würenlingen finanzierte Professur für Radiochemie ist mit Prof. H.W. Gäggeler besetzt. Die Wahlgeschäfte für die Nachfolgen Prof. H. Mey in der Informatik und Prof. E. Schanda in der angewandten Physik sind auf gutem Weg.

Hochschule Schweiz

Eine Möglichkeit, trotz Verknappung personeller und finanzieller Mittel die Qualität in Lehre und Forschung aufrechtzuerhalten, ist die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen. Dank einer Koordination mit den Universitäten Bern/Neuenburg/Fribourg (BENE-FRI) konnte eine Zusammenarbeit in einigen Diplomstudiengängen erreicht werden. Und es kann schon jetzt eine merklige Qualitätssteigerung im Unterricht festgestellt werden. Solche dezentrale Lösungen dürften optimaler sein als zentrale Lösungen mit einzelnen Mammutinstituten.

ten, wie dies beispielsweise in Holland in gewissen Fächern praktiziert wurde.

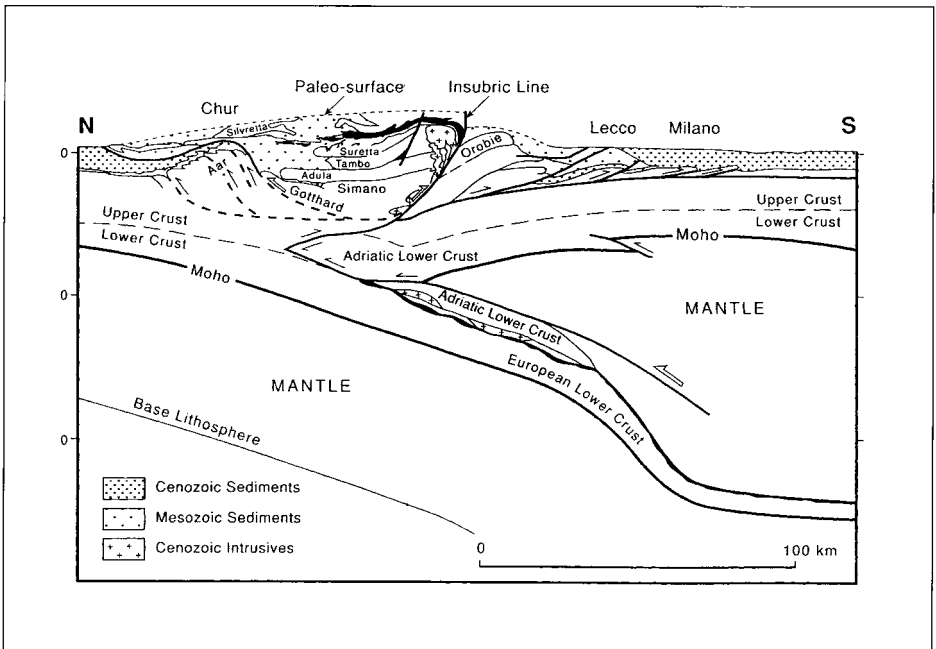
Forschung

Nachdem in den vorangehenden Jahren über Forschungsprojekte mit extraterrestrischen Problemen oder mit Phänomenen an der Erdoberfläche informiert wurde, entschlossen wir uns, das Nationale Forschungsprogramm NFP 20, das sich mit der Erforschung der geologischen Tiefenstruktur der Schweiz befasst, vorzustellen. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde längs mehrerer Traversen der Untergrund mittels künstlich ausgelöster seismischer Wellen durchschallt. Die Auswertung und Interpretation der registrierten reflektierten Wellen erlaubt, Rückschlüsse auf die Struktur des Untergrundes

zu machen. Neben den eigentlichen seismischen Untersuchungsmethoden wurden weitere Problemkreise mit flankierenden Projekten untersucht: Registrierung natürlicher Mikroerdbeben in ausgewählten Gebieten, geologisch-tektonische Untersuchungen relevant zur Extrapolation von Oberflächendaten in grösserer Tiefe, rezente Bewegungen in der Erdkruste usw. An den Untersuchungen waren Wissenschaftler aus allen erdwissenschaftlichen Instituten der Schweiz und aus der Privatwirtschaft beteiligt.

Auswahl einiger wichtiger Resultate

Die seismischen Linien durch das Molassebecken (Mittelland), die helvetischen Decken und die Externmassive (Alpen nördlich



von Vorderrhein und Rhone) lassen bisher unvermutete Schlüsse zu bezüglich der jüngeren Geschichte der alpinen Gebirgsbildung (letzte 20 Mio. Jahre). Die Auffaltung des Juragebirges, von der man glaubte, sie habe nur die mesozoischen Sedimentgesteine betroffen, erfasste wahrscheinlich auch den obersten Teil des europäischen kristallinen Grundgebirges. Der deformierte südliche Teil des Molassebeckens, die sogenannte Subalpine Molasse, ist offenbar an die Heraushebung der externen Kristallinmassive (z.B. Aaremassiv) gekoppelt. Die Überschiebungen der Subalpinen Molasse verbinden sich nämlich direkt mit Falten- und Überschiebungsstrukturen am Nordrand dieser Massive. Die Verkürzung der Subalpinen Molasse und des Juragebirges machen etwa 30 km aus, wobei die Kristallinmassive um etwa 10 km gehoben wurden. Die Heraushebung der Kristallinmassive begann in der Ostschweiz früher (vor 20 Mio. Jahren) als in der Zentral- und Westschweiz (12 Mio. Jahre). Die allerjüngsten Hebungen sind genau an jenen Stellen zu finden, wo auch die rezente Vertikalbewegungen und die maximale Erdbebenaktivität gemessen werden.

In den Alpen ergaben die seismischen Linien erstaunlich einfache Grossstrukturen. Die Reflexionen der seismischen Wellen erfolgt offenbar vor allem an Grenzen zwischen Gesteinen unterschiedlicher Dichte

und seismischer Geschwindigkeit. Die seismischen Daten konnten ziemlich widerspruchslös mit den Extrapolationen von Oberflächendaten korreliert werden. Überraschend war die Kontinuität einzelner alpiner Deckenstrukturen.

Sensationell war der Befund, dass die Moho, die Krusten-Mantelgrenze, der europäischen Platte weit in die Alpen hineinzieht, wo sie in einer Tiefe von etwa 70 km von der adriatischen Platte überfahren ist. Die Kollision zwischen Europa und der adriatischen Teilplatte ging im späten Stadium so von sich, dass die adriatische Platte in die europäische Platte hineingerammt ist. Dabei überfuhr sie die etwa 10 km mächtige europäische Unterkruste über eine Distanz von mindestens 100 km. Die europäische Oberkruste wurde von ihrer Unterkruste abgeschält und zum alpinen Deckenstapel aufgetürmt (ähnlich der Schneemassen von einem Pflug). Die adriatische Kruste, die sich in die europäische hineinzwängte, erlitt aber auch Interndeformationen. Ihre Oberkruste wurde abgeschält und in südlicher Richtung aufgetürmt, und nur die Unterkruste schob sich als Keil zwischen europäische Unter- und Oberkruste. So ergab sich das Bild eines erstaunlich symmetrischen Gebirges, was die Oberkruste betrifft, während die Unterkruste die für Subduktionszonen typische Asymmetrie zeigt.

Konferenz der Lehrerbildungs- institutionen der Universität Bern (KL)

Prof. Dr Maurice W. Villard, Président

Le rapport des structures de l'an dernier, proposant une Faculté des sciences de l'éducation, est encore en suspens.

En plus des consultations en nombre croissant (12) ayant trait à des textes législatifs, la KL s'est occupée de coordonner les enseignements de didactique et de psychopédagogie dispensés dans ses instituts. Les tâches augmentant sans cesse, elle a étudié son élargissement.

M. H.U. Grunder, Dr phil., PD a été nommé vice-directeur du SLA.

Le rôle intercantonal du BES s'est accru avec la formation de candidats neuchâtelois. L' AHL, vu l'énorme augmentation des préinscriptions (207 en 1993), cherche les moyens d'accroître sa capacité de formation.

La KL a reçu une délégation des universités tchèques de Liberec et d'Usti avec qui elle a échangé des informations d'ordre structurel et scientifique.

Recherche

De nombreuses publications attestent les résultats obtenus.

Le SLA a créé une *Forschungsstelle für Pädagogik und Didaktik*.

L'essentiel des recherches effectuées au BES porte, non sur les Sciences de l'éducation mais les Sciences et les Lettres. L' AHL participe à un projet du Fonds national: Ecole, performances et personnalité.

L'ISSW s'occupe principalement de recherches dans le domaine de la santé: Education à la santé dans les écoles, problématique du dopage, sport d'endurance dès 40 ans.

Enseignement

Les instituts participent au perfectionnement et à la formation continue des enseignants, des maîtres de stage, ainsi qu'à la formation initiale des formateurs.

Le SLA a développé un projet pilote pour la formation professionnelle et pratique et un nouveau concept de la didactique de l'informatique.

Le BES coordonne les activités des méthodologues et des maîtres de stage, sous l'égide de la didactique générale.

L' AHL a introduit des ateliers consacrés aux médias et un appui pour les candidats en stage pratique. Avec sa commission (KHL), il a réformé ses études en sciences de l'éducation et participé à l'élaboration des nouveaux plans d'études en Lettres.

L'ISSW se réjouit du succès du sport universitaire (plus de 4500 leçons) et du grand écho obtenu par un symposium consacré à l'amélioration du management par le sport.

Perspectives

La KL tient à son intégration à l'Université de Berne. Elle espère encore assurer la formation scientifique de ses candidats avec la collaboration et les cours des Facultés des Lettres, des Sciences, de Théologie, de Droit et des sciences économiques.

Elle souhaite également pouvoir entretenir la bonne collaboration actuelle avec les autres formations d'enseignants du canton et de Suisse.

Interfaktüräre Einrichtung für Allgemeine Ökologie

Prof. Dr. Peter Gehr, Präsident des Forums für Allgemeine Ökologie
Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz, Direktorin der Interfaktürären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie

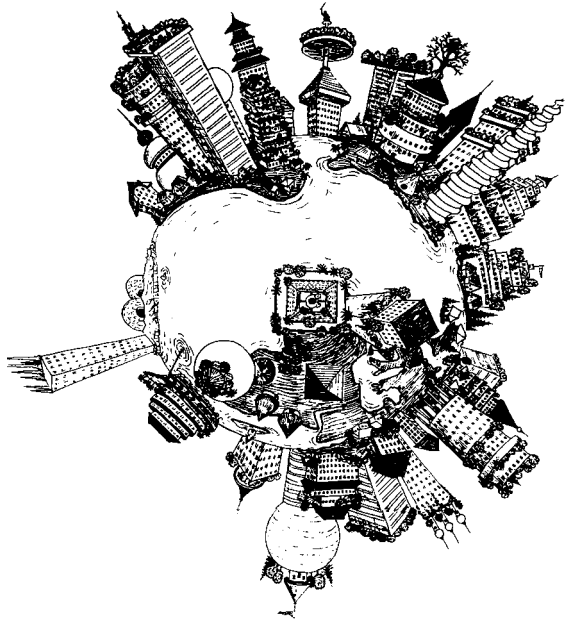
Das akademische Jahr 1992/93 war gekennzeichnet durch enge Zusammenarbeit innerhalb der «Interfaktürären Einrichtung für Allgemeine Ökologie» – bestehend aus Forum und Interfaktürärer Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (Forum/IKAÖ) – und deren gemeinsames Auftreten gegen aussen.

Personelles

Forum: In der Berichtsperiode trat Prof. Th. Abelin die Nachfolge von Prof. P. Hotz als Delegierter der Med. Fakultät an. Auf Ende Studienjahr tritt Prof. Ch. Brunold als Delegierter der Phil.-nat. Fakultät zurück. Prof. B. Lanzrein ersetzt als Delegierte der Akademischen Kommission Prof. K. Pfister. Vizerektor Prof. M. Klopfenstein nahm als Delegierter der Universitätsleitung Einsitz im Forum. Aus dem Ausschuss zurückgezogen hat sich Prof. P. Saladin; an seine Stelle tritt Prof. P. Messerli. Ein herzliches Dankeschön geht an alle Zurückgetretenen für ihre aktive Mitarbeit im Forum!

IKAÖ: Die IKAÖ wurde als Folge der Bewilligung von zwei Forschungsprojekten im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Umwelt» des Nationalfonds um vier Assi-

Holger Schoepflin, Student der Ethnologie, sagt zu seinem Werk *Horrorvision der Welt, ökologisch abgeschwächt*: «Im Verhältnis Natur/Kultur bekommt die Stadt, als Teil der Kultur, ein starkes Übergewicht, das jedoch durch die architektonische Vielfalt und den phantasievollen Einbezug natürlicher Elemente ökologisch abgeschwächt wird.» Die Zeichnung ist im Rahmen einer studentischen Projektarbeit zum Thema «Visionen zu einem lebenswerten Stadtteil», durchgeführt von der IKAÖ in Zusammenarbeit mit dem BUWAL, entstanden.



stenten/-innen erweitert. Zudem sicherte der Bund die Finanzierung des Personals für die Weiterbildung erneut zu. Die Erweiterung der Aufgaben namentlich der Aufbau des *Schwerpunktzentrums «Umweltverantwortliches Handeln»* durch die IKAÖ und die zusammen mit dem Forum wachzunehmende Koordination des gesamtuniversitären *Schwerpunkts «Ökologie/ Umweltwissenschaften»* – führt jedoch zu einem beträchtlichen zusätzlichen Personalbedarf, dessen Finanzierung noch nicht auf Dauer gesichert ist.

Forschung

Der genannte gesamtuniversitäre Schwerpunkt fand Eingang in die Planung der Universität für 1996–1999. Über 40 Lehrstühle und weitere Forschungsgruppen aus über 20 Disziplinen sind an ihm beteiligt. Er besteht aus 3 Teilschwerpunkten: (1) Umweltverantwortliches Handeln, (2) Klimaforschung und Immissionsökologie, (3) Umwelt und Gesundheit. Der Schwerpunkt und seine strukturell und personell untereinander verbundenen Teile zeichnen sich durch ihre Vernetzung über Fach-, Fakultäts- und Universitätsgrenzen aus; Zielsetzung ist eine *integrierte Behandlung von natur-, human- und sozialwissenschaftlichen Dimensionen der Mensch-Umwelt-Beziehungen im allgemeinen und der Umweltproblematik im besonderen*. Die IKAÖ beteiligt sich an den erstgenannten beiden Teilschwerpunkten mit eigenen Forschungsaktivitäten: (1) Begründung umweltverantwortlichen Handelns und Möglichkeiten entsprechender Förderung, (2) Entstehung, Auswirkungen und gesellschaftlicher Umgang mit atmosphärischen Veränderungen, insb. erhöhter CO₂-Konzentration, (3) Analyse, Entwicklung und Realisierung interdisziplinärer Forschungs- und Lehrmodelle.

Lehre

Nach wie vor bindet die Lehre am meisten Kapazitäten der IKAÖ. Im Berichtsjahr hat die IKAÖ erstmals Abschlussprüfungen nach dem Studien- und Prüfungsreglement des Forums durchgeführt. 9 Studierende aus 4 Fakultäten (Hauptfächer: Geographie, Wirtschaftswissenschaften, Ethnologie, Theologie) haben ihre *Studien in Allgemeiner Ökologie* abgeschlossen. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen aus den Fakultäten, die als Koexaminatoren an den Prüfungen mitwirkten, klappte ausgezeichnet. Angerechnet werden die Studiengänge in Allgemeiner Ökologie nunmehr auch vom Sekundarlehramt. In der neu herausgegebenen Reihe «Studentische Arbeiten an der IKAÖ» werden Ergebnisse von Seminaren, Projekten usw. einem weiteren Publikum zugänglich gemacht. Die gemeinsam mit der Universität Freiburg durchgeführte *berufsbegleitende Weiterbildung in Ökologie* wird fortgesetzt. Erneut wird ein breit gefächertes Angebot von Lehrblöcken bereitgestellt (11 in Bern, 8 in Freiburg). Im Rahmen von *BENEFRI* und unter Einbezug der Universität Basel ist der Aufbau bzw. Ausbau kompatibler Umweltlehrgänge im Grundstudium und einer (zweisprachigen) Weiterbildung in Ökologie (inkl. Nachdiplomstudium) in gegenseitiger Absprache und enger Zusammenarbeit an die Hand genommen worden.

Veranstaltungen

Aus dem Angebot seien hervorgehoben: Die öffentliche, interdisziplinäre Vortragsreihe «Umwelt und Gesundheit» (WS 1992/93), das interfakultäre Seminar «Gentechnologie–Recht–Gesellschaft» (WS 1992/93) sowie das interfakultäre Begleitseminar zur Vortragsreihe «Begeg-

nungen mit dem Chaos» des Collegium generale (SS 1993). Lehraufträge nahmen im Berichtsjahr Dr. H.U. Liniger und Dr. A. Breitschmid wahr. Im Rahmen der gemeinsam mit der Akademischen Kommission und der Ökologiekommision der Phil.-nat. Fakultät durchgeführten «Anlässe für Dozierende» referierten Dr. Ph. Roch, Direktor BUWAL, Prof. T. Zeltner, Direktor BAG, Dr. A. Liener, Generalstabschef, und Prof. D. Schümperli, Zoologisches Institut Universität Bern. Der «Tag des Forums» dient der internen Weiterbildung und stand 1992 unter dem Titel «Ganz- bzw. gesamtheitliche Aspekte in den Wissenschaften – Konsequenzen für die Allgemeine Ökologie»; als Gäste nahmen Prof. H. Primas und U. Müller-Herold (ETH Zürich) teil.

Kommission und Abteilung für Frauenförderung

Prof. Dr. Claudia Honegger, Präsidentin
Stefanie Brander, Abteilungsleiterin

Die Kommission und die Abteilung für Frauenförderung haben im Berichtsjahr dreimal gemeinsam getagt. Wichtigstes Geschäft war die Ausarbeitung von gesamtuniversitär verbindlichen Fördermassnahmen anhand eines von der Abteilung erstellten Entwurfes für ein «Reglement zur Frauenförderung an der Universität Bern», welches im kommenden Jahr in die Vernehmlassung gehen soll. Im Zentrum dieses Reglementsentwurfes stehen Zielvorgaben für die Erhöhung des Frauenanteils im Mittelbau und im Lehr-

körper, die regelmässig überprüft und durch flankierende Massnahmen gestützt werden sollen. Im Rahmen der Vorarbeiten für ein neues *Universitätsgesetz* wurden zudem Vorschläge für die rechtliche Verankerung der Chancengleichheit und Frauenförderung formuliert.

Gemäss den verschiedenen Vereinbarungen mit den Fakultäten war die Abteilung bzw. deren Fachvertreterinnen in der Berichtsperiode an allen Berufungsverfahren mitbeteiligt, bei denen sich Frauen als Kandidatinnen bewarben. Die Abteilungsleiterin wurde zum Mitglied der Kommission Nachwuchsförderung ernannt und war als Gast an den Sitzungen der Planungskommission beteiligt. Für die *Hochschulplanung 1996 bis 1999* hat die Kommission gemeinsam mit der Abteilung einen Antrag für den *Auf- und Ausbau von Frauenforschung und «gender studies»* bei der Planungskommission eingereicht. Auf Anregung der Abteilung für Frauenförderung wurde 1992 die Konferenz der Frauenbeauftragten an Schweizer Hochschulen (KOFRAH) gebildet, die die Leiterin der Abteilung zu ihrer Vorsitzenden ernannt hat.

Im Berichtsjahr konnte die Abteilung einen deutlich zunehmenden Bedarf an *Einzelberatungen* verzeichnen. Seit dem Umzug ins Hauptgebäude im Herbst 1992 wird sie von Studentinnen, Assistentinnen und weiteren Universitätsangehörigen vermehrt als Anlaufstelle beansprucht. Sensible Bereiche waren u.a. Finanzierungsprobleme für Studium, Dissertationen, Forschungsprojekte und Auslandsaufenthalte, fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Mutterschaftsurlaub bei Drittmittelbesoldeten, Unterstützung von Frauenforschungsarbeiten, Beratung bei Anstellungsproblemen und Vermittlung in Konfliktfällen.

Eine befriedigende Lösung für den Mangel an Kinderbetreuungsmöglichkeiten kann-

te auch in diesem Jahr nicht gefunden werden. An der Veranstaltungswoche «Kinderbetreuung an der Universität – grosse Nachfrage, kleines Angebot» erörterten betroffene Eltern, Vertreter der Universitätsleitung und der Erziehungsdirektion Probleme und Zukunftsperspektiven der Universitätskinderkrippe. Erfreulich ist, dass trotz den Sparmassnahmen der Betrieb der *Universitätskinderkrippe* im bisherigen Umfang weitergeführt werden kann und für das kommende Jahr dank der Unterstützung durch die Universitätsleitung gesichert ist.

Im Wintersemester 1992/93 hat die Abteilung gemeinsam mit der Beratungsstelle für Studierende und der EUG erstmals Redetechnik- und Selbstbehauptungskurse für Frauen an der Universität durchgeführt. Das «*Sprechfrech*»-Angebot stiess auf reges Interesse und wird im kommenden Jahr weitergeführt. Im Rahmen des «*jour fixe*» wird seit dem Wintersemester 1992/93 Studentinnen und Assistentinnen die Möglichkeit geboten, ihre Frauenforschungsarbeiten einem interessierten Publikum vorzustellen. Mit der Unterstützung der Abteilung konnte der alljährliche «Frauenaktionstag» im letzten Jahr zu einer Frauenaktionswoche mit dem Themenschwerpunkt «Gleiche Rechte – gleiche Pflichten?» ausgeweitet werden. Von den von der Abteilung organisierten Gastvorlesungen seien folgende erwähnt: der Vortrag der amerikanischen Rechtsprofessorin Frances Olsen zum Thema «*The Sex of Law. Feminism and Critical Legal Studies*» (in Zusammenarbeit mit der R+ww Fakultät) sowie die Gastvorlesung der amerikanischen Philosophieprofessorin Sandra Harding über «*Women and Science – New Issues*» (gemeinsam mit dem Soziologischen Institut).

Über universitäre Veranstaltungen im Bereich Frauenforschung und Geschlechter-

differenz informiert seit dem WS 92 das von der Abteilung herausgegebene Vorlesungsverzeichnis «*Kaleidoskop*».

Personelles

Im November 1992 löste lic. iur. *Barbara Lischetti-Greber* als neue wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung für Frauenförderung Monique Aeschbacher ab. Da auch die Abteilung von den Sparmassnahmen betroffen wurde, mussten im Rahmen der Wiederbesetzung dieser Stelle Stellenpunkte abgegeben werden.

Weiterbildungskommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung

Prof. Dr. Klaus Wegenast, Präsident
Prof. Dr. Karl Weber, Leiter

Die Weiterbildung hat sich im dritten Jahr der Sondermassnahmen des Bundes in erfreulicher Weise weiterentwickelt. Das Angebot hat sich quantitativ und qualitativ erweitert. So wurden im Berichtsjahr rund 50 Weiterbildungsmodule (Lehreinheiten à 20 Stunden) angeboten. 1991 waren es lediglich 11. Die Zahl der Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen belief sich auf gegen 1000 Personen. Dabei handelt es sich zu 70 % um Männer und zu 30 % um Frauen. Mehr als zwei Drittel haben einen Hochschulabschluss. Die Kursgebühren, die einen wesentlichen Teil der Lehraufwendungen finanzieren, werden zu rund 55 % durch die Arbeitgeber aufgebracht.

Einzelne Weiterbildungsprogramme rekrutieren ihre Teilnehmer mehrheitlich im Kanton Bern (z. B. Ökologie), andere Programme haben eine gesamtschweizerische Bedeutung (z. B. Risikomanagement). Gegen ein Drittel aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen besuchen die Weiterbildungsveranstaltungen auf eine persönliche Empfehlung hin. Die meisten Weiterbil-

dungsprojekte werden durch Bundesmittel subventioniert. Einzelne Projekte, insbesondere solche der Koordinationsstelle für Weiterbildung, werden ausschliesslich über Teilnehmergebühren finanziert. Die hier genannten Daten beziehen sich auf die Weiterbildungsprojekte, die über die Koordinationsstelle für Weiterbildung laufen. Selbstverständlich gibt es an unserer

Vom BBW genehmigte Ergänzungsstudien der Universität Bern 1992/1993

Institut	Titel	Stunden	Betrag Fr.
Forschungszentrum für schweizerische Politik	Gemeinde und Stadtverwaltung im Wandel	276	198 900
Institut für Psychologie	Psychotherapie	270	73 900
Geographisches Institut	Forstliche Standortkartierung	54	42 320
Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen	Pädagogisch-didaktische Weiterbildung	216	112 250
Seminar für öffentliches Recht	Humanitäres Völkerrecht	42	30 400
Zahnmedizinische Kliniken	ZahnarztassistentInnen in der Privatpraxis	210	291 000
Institut für Operations Research und Planung	Innovationsmanagement	40	33 000
Institut für Sprachwissenschaft	Gehirn und Kommunikation	40	23 218
Forum für Allgemeine Ökologie	Weiterbildung in Ökologie	238	193 140
Evangelisch-theologische Fakultät	Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug	60	50 000
Koordinationsstelle für Weiterbildung *	Bildungsverwaltung	100	64 600
Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre *	Angewandte Statistik	200	140 045
Institut für Soziologie *	SoziologInnen in der ausseruniversitären Praxis	80	54 200
Institut für Sozial- und Präventivmedizin *	Öffentliche Gesundheit und Gesundheitsförderung	267	158 640
Total 14 Ergänzungsstudien		2093	1 465 613

* Juli 1993 noch nicht bewilligt, Entscheid vor 30.9.1993 zu erwarten

Universität noch andere Weiterbildungsaktivitäten (z. B. in der Human- und Zahnmedizin und in der Betriebswirtschaft).

Die in den ersten drei Jahren gemachten Erfahrungen zeigen, dass Weiterbildung ganz spezifische Merkmale aufweist. Strukturen und Angebote sind dank dem Projektgedanken (jedes Weiterbildungsangebot ein Projekt) flexibel, eine Öffnung gegenüber der Praxis wird durch die zum Teil hohen Teilnehmergebühren erwungen, Weiterbildung ist dem Wettbewerb ausgesetzt, Kostentransparenz ist gewährleistet, und der interuniversitären Kooperation fällt eine grosse Bedeutung zu.

Im Berichtsjahr hat die Weiterbildungskommission viermal getagt. Im Zentrum ihrer Tätigkeit stand die Prüfung und Weiterleitung der Weiterbildungsprojekte an das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft bzw. die Schweizerische Hochschulkonferenz. 14 Projekte mit der Gesamtsumme von Fr. 1 465 613.- wurden durch das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft genehmigt. Die Verordnung über die Teilnehmergebühren für die Weiterbildungsveranstaltungen wurde im Lichte der gemachten Erfahrungen revidiert. Insbesondere schien es der Kommission wichtig, den Zugang zu den Weiterbildungsveranstaltungen für Universitätsangehörige zu erleichtern und eine einheitliche Regelung für alle Weiterbildungsveranstaltungen zu finden. Die Koordinationsstelle für Weiterbildung, welche zusammen mit den Instituten und Lehrstühlen die Geschäfte der Weiterbildungskommission vorbereitet, hat darüber hinaus eine Reihe weiterer Initiativen zur Förderung der Weiterbildung ergriffen. Im Herbst 1992 fand in Bern ein internationales Symposium zum Thema «Berufliche Arbeitsteilung und wissenschaftliche Weiterbildung» statt. Daran nahmen rund 40 Experten und Expertinnen aus dem In- und Ausland insbesondere aus

Ländern, die mit der Schweiz vergleichbar sind, teil. Erstens ging es dabei darum, sich mit dem Forschungsstand in diesem Feld vertraut zu machen und aktuelle Fragestellungen zu diskutieren. Zweitens diente die Veranstaltung dazu, aus den anderswo gemachten Erfahrungen im Bereich der universitären Weiterbildung gewisse Konsequenzen für die eigene Tätigkeit zu ziehen. Die der Koordinationsstelle für Weiterbildung angegliederte Ausbildungspartnerschaft CONTEC (EG-Programm Comett) wurde aufgebaut. Die Erfahrungen zeigen, dass zwischen KWB und CONTEC zahlreiche Synergien bestehen, welche einen optimalen Einsatz knapper Mittel fördern. CONTEC hat im Berichtsjahr nicht nur international orientierte Weiterbildungsangebote durchgeführt, sondern auch jungen Hochschulabsolventen den Zugang zur Praxis in andern Ländern erleichtert.

Im Auftrag des Kantons Solothurn führte die Koordinationsstelle für Weiterbildung eine Studie zum Bedarf der Weiterbildung in der solothurnischen Industrie durch. Ausserdem konnten zwei neue Forschungsprojekte gestartet werden: In einem Projekt werden zwei Weiterbildungseinrichtungen für Drogenfachleute in der deutschen Schweiz und in der Romandie evaluiert. In einem andern Projekt wird der Weiterbildungsbedarf bei Drogenfachleuten unter thematischen und wissenssoziologischen Gesichtspunkten erhoben. Der Leiter der Weiterbildungsstelle vertritt die Universität Bern im European Continuing Education Network (EUCEN). In diesem Rahmen können Kontakte zu ausländischen Universitäten angeknüpft und die internationale Zusammenarbeit verstärkt werden.

Die Koordinationsstelle für Weiterbildung dokumentiert ihre Tätigkeit in Forschung und Weiterbildung in Arbeitsberichten. Bisher sind 11 Publikationen erschienen.

Theodor-Kocher-Institut

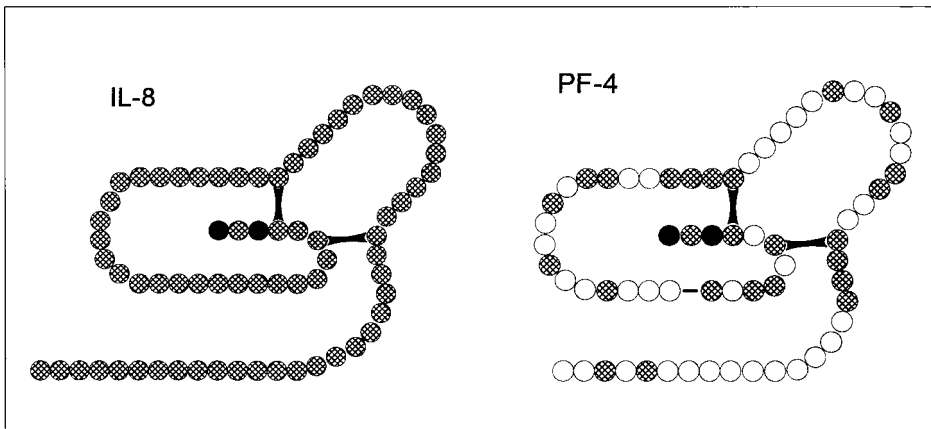
Prof. Dr. Marco Baggiolini, Direktor

Ausbildung nach dem Diplom

Wie gute Weine, entwickeln die Diplomierten erst durch eine Periode «en barrique» ihr (wissenschaftliches) Bouquet. Auch für sie gibt es eine «appellation contrôlée». Sie zeigt, anders als beim Wein, wo und wie die Nachdiplomausbildung stattfand. Aus diesen Überlegungen haben wir am Theodor-Kocher-Institut Konsequenzen gezogen. Jeder Doktorand und jede Doktorandin wird seit etwa einem Jahr von drei Personen betreut. Neben dem/der Leiter/in der Arbeit bilden zwei erfahrene Akademiker/innen, die am Thema der Dissertation interessiert sind, ein Doktorandenkomitee. Das Hauptanliegen ist die Qualitätskontrolle. Wegen der «appellation contrôlée» – prost!

PIAF – Programm für die Interfakultäre Ausbildung des Forschungsnachwuchses

Eine Neuheit für junge Forscher, die über den Zaun ihres Gebietes schauen wollen. Das PIAF bietet eine Nachdiplomausbildung in Naturwissenschaften für Human- und Veterinärmediziner bzw. in medizinischen Spezialfächern für Absolventen der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. In diesem Rahmen wird an unserer Universität auch das MD-Ph.D.-Programm betrieben, das besonders qualifizierten Medizinern die Erlangung eines naturwissenschaftlichen Doktorates ermöglicht. Ähnliche Programme werden, mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, auch an den Universitäten Basel, Genf, Lausanne und Zürich angeboten. Die Interfakultäre PIAF-Kommission hat im ersten Jahr viel



Schematische Darstellung der Struktur von Interleukin-8 und Plättchenfaktor-4. Jeder Kreis entspricht einer Aminosäure. Bei Plättchenfaktor-4 sind die Aminosäuren schraffiert, die denjenigen von Interleukin-8 entsprechen. Die im Text erwähnte «Korrektur» ist schwarz angegeben.

geleistet, und der Einsatz ihrer Mitglieder, vor allem auf der Seite der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, ist vorbildlich gewesen. Die ersten vier Teilnehmer des Programms, mit je zwei Tutoren aus verschiedenen Fakultäten, haben ihre Projekte im Mai vorgestellt. Im kommenden Wintersemester gibt es weiteren Zugang. Die Zukunft des PIAF liegt in den Händen der Teilnehmer und ihrer Tutoren, welche die Qualität der Forschung bestimmen, und der Kommission, die das Ganze beaufsichtigt. Als Präsident übe ich gelegentlich das Vibrato. In ein paar Jahren möchte ich singen können: *«je ne regrette rien...»*

Drei kleine Aminosäuren

Interleukin-8 (IL-8) erweist sich als Dauerbrenner. Mit viel Energie erhalten wir die Flamme, die das TKI so schön leuchten lässt. In Zusammenarbeit mit Dr. Ian Clark-Lewis, einem Spezialisten auf dem Gebiet der chemischen Proteinsynthese an der Universität von British Columbia in Vancouver, sind uns zwei «Hits» gelungen. Wir konnten dem sogenannten Plättchenfaktor-4, einem seit Jahren bekannten Protein aus den Blutplättchen, durch eine kleine «Korrektur» seiner Aminosäure-Sequenz (Glu-Leu-Arg anstelle von Asp-Leu-Gln) die biologischen Eigenschaften von Interleukin-8 verleihen (Abbildung). Durch Modifikation der Glu-Leu-Arg-Sequenz (Eliminierung von Glu-Leu bzw. Ersatz durch Ala-Ala) konnten wir andererseits einen Durchbruch von potentieller Bedeutung in der Medizin erzielen. Wir erhielten Derivate, welche die Bindung von Interleukin-8 blockieren und seine Wirkung aufheben.

Literatur

Clark-Lewis, I., Dewald, B., Geiser, T., Moser, B. and Baggiolini, M. Platelet factor-4 binds to interleukin 8 receptors and activates neutrophils when its N-terminus is modified with Glu-Leu-Arg. Proc. Natl. Acad. Sci, USA. 90: 3574-3577 (1993)
 Moser, B., Dewald, B., Barella, L., Schumacher, C., Baggiolini, M. Clark-Lewis, I. Interleukin-8 antagonists generated by N-terminal modification. J. Biol. Chem. 10; 7125-7128 (1993)

Akademische Kommission

Prof. Dr. Ewald R. Weibel, Präsident

Personelle Mutationen

Im Berichtsjahr wurden 4 Mitglieder aus der Akademischen Kommission verabschiedet: Prof. Martin Klopfenstein, Vizerektor, hat sein ex officio Amt an Rektor Andreas Ludi übergeben. Prof. Kurt Pfister hat die Universität Bern verlassen. Zu seinem Nachfolger wurde Prof. Bruno Gottstein (Vet.-med. Fakultät) ernannt. Der Präsident ad interim des Collegium generale, Prof. Peter Saladin, ist durch den neugewählten Präsidenten Prof. Peter Rusterholz ersetzt worden. Nach dem altersbedingten Rücktritt von Dr. Maja Svilar, Sekretärin des Collegium generale, auf Ende Sommersemester 1993 wird PD Dr. Rupert Moser zukünftig Gast bei den Sitzungen der AK sein. Als neue Mitglieder konnte die Akademische Kommission Prof. Wolfgang Lienemann (Ev.-theol. Fakultät) und Patrick Wuelser (2. Studentenvertreter) begrüßen. Prof. Dr. Urs Schnyder (Vertreter Kt. Solothurn) nimmt an den Sitzungen als ständiger Gast teil.

Sitzungen

Im Vordergrund der drei ordentlichen Sitzungen stand wiederum die *Projektarbeit*. Das Projekt «Migrationen» konnte abgeschlossen werden. Daneben hat die Akademische Kommission aber auch versucht, im Rückblick auf ihre fünfjährige Tätigkeit kritisch *Bilanz* zu ziehen. Um ihre Arbeit im universitären Betrieb besser bekanntzumachen, wurde ein kleiner *Prospekt* zu Konzept und Aufgaben entworfen.

Publikationen: Die 2. Auflage des Symposiumsbandes «Drogenpolitik wohin?» ist praktisch ausverkauft, eine 3. unveränderte Auflage ist geplant. Die 3., aktualisierte und stark erweiterte Auflage des Bandes «Migrationen aus der dritten Welt» ist im Januar 1993 erschienen.

Interdisziplinäre Projekte

Das Projekt «*Migrationen aus der dritten Welt*» (Prof. W. Kälin) fand im Januar 1993 im Rahmen einer *öffentlichen Tagung* – «Migrationen: Nach Europa und in die Schweiz. Auswirkungen und Handlungsvorschläge» – seinen Abschluss. Dabei wurde die 3. Auflage des Symposiumsbandes zur *Migration aus der dritten Welt* vorgestellt. Das Buch ist faktisch neu, erweitert durch mehrere Beiträge zu Fragen der migrationspolitischen Handlungsinstrumente, die in einem Folgeprojekt erarbeitet worden sind. Aus den früheren Auflagen übernommene Artikel wurden auf den neusten Stand gebracht. Kirchliche Hilfswerke und der Schweizerische Wissenschaftsrat haben diese Folgephase massgebend finanziell unterstützt.

Im Rahmen des Projektes «*Europäische Integration*» (AK) ist im Oktober 1992 das Heft *Unipress 74* erschienen. Es greift die

Integrationsproblematik in popularisierender Weise nochmals auf. Die Planung eines interdisziplinären Seminars für Studierende zum Fragenkomplex der kulturellen Auswirkungen einer Integration ist mangels Motivation nach dem EWR-Nein gescheitert. Die momentane Europamüdigkeit in der Öffentlichkeit hat die Kommission bewogen, eine Phase der stillen Arbeit zwischenzuschalten.

Das Projekt «*Das 1950er-Syndrom*» (Prof. Chr. Pfister) hat sich zum Ziel gesetzt, die seit 1950 zufolge des Energiepreiserfalls eingetretenen tiefgreifenden Veränderungen in allen Lebensbereichen darzustellen und die Frage nach den *Zusammenhängen und Steuerungsfaktoren*, ausgehend von Schlüsselbereichen, z.B. Konsumverhalten, zu beleuchten. Möglichkeiten zur *Einflussnahme* in der heutigen Situation sollen offengelegt werden. Eine interdisziplinäre Kerngruppe steckt mitten in den Vorbereitungen, einerseits einer Vortragsreihe im Januar/Februar 1994 und andererseits des Symposiums «Das 1950er-Syndrom» im April 1994.

Zwei kleine Arbeitsgruppen haben im Rahmen des Projektes «*Kommunikation der Wissenschaft*» in Hearings die «Bedürfnisse und Erwartungen der Öffentlichkeit an die Wissenschaftskommunikation» und mittels Fragebogen das «Kommunikationsverhalten der Institute der Universität Bern» evaluiert. In einer Synthese sollen Postulate zur Öffentlichkeitsarbeit formuliert werden.

Ein Projektvorschlag mit dem Arbeitstitel «*Überalterung*» befasst sich mit der facettenreichen Problematik eines stetig steigenden Prozentsatzes von Betagten an der Gesamtbevölkerung. Das Thema wird zurzeit von einer Kerngruppe konkretisiert.

In einer *Standortbestimmung* hat die Akademische Kommission Bilanz über ihre Arbeit in den ersten fünf Jahren gezogen.

Ziel war, sowohl eine kritische Bewertung der gesteckten generellen Ziele und der Einzelprojekte und deren ausgelösten Wirkungen vorzunehmen als auch über Verbesserungsmöglichkeiten nachzudenken. Die Bilanz liegt als kleine Broschüre gedruckt vor und soll innerhalb und ausserhalb der Universität breit gestreut werden. Die Akademischen Kommission bedankt sich bei der Stiftung «Universität und Gesellschaft» für die stets grosszügige finanzielle Unterstützung der zu bearbeitenden Projekte.

Archivkommission

Prof. Dr. Urs Boschung, Präsident

Das vergangene Jahr war durch den grossen Umzug der Phil.-hist. Fakultät ins «Unitobler» und des Uniarchivs in die Fachbereichsbibliothek am Bühlplatz, Baltzerstrasse 4, geprägt.

Vor dem Umzug wurden die umziehenden Seminare und Institute auf die Möglichkeit der Archivierung alter Materialien im Uniarchiv aufmerksam gemacht. Eine überaus grosse und vielfältige Anzahl an Dokumenten konnten in der Folge vom Uniarchiv aufgenommen werden.

Im Universitätsjahr 1992/93 lieferte das Dekanat der Phil.-hist. Fakultät rund zwei Büchergestelle voller Ordner, Hängeregistaturen und Kartons ab, das R.- und Ww. Dekanat ebenfalls einen Schrank voll von Materialien. Das Institut für Sprachwissenschaft und das historische Institut nahmen die Gelegenheit des Umzugs wahr, sich ihrer alten Papiere sinnvoll zu entledigen. Darunter befinden sich auch Materialien emeritierter Professoren. Fach-

schaftsvertreter der Anglisten und Historiker trugen zur Sammlung und Archivierung von Universitätsdokumenten bei. Der AVUB lieferte weitere Archivalien ab. Ins Uniarchiv gingen auch die Nachlässe von Prof. theol. Andreas Lindt, Prof. chem. Hans Nitschmann und Prof. theol. Alfred de Quervain über. Einige Papiere und Briefe wurden an andere Institutionen vermittelt, wie zum Beispiel die Korrespondenz Prof. Jules Jeanjaquets nach Neuenburg. Last but not least wurde im und um das Uniarchiv selbst nach «Schätzen» gekramt. Eine Reihe von Ordnern und Karteien zum Buch «Hochschulgeschichte Berns 1528–1984» wurden zur Archivierung beiseite gelegt. Auch fanden sich hier alte Dokumente des früheren Sportamtes und der akademischen Sportkommission wieder, die vom Institut für Sport und Sportwissenschaft zurückgeholt wurden, sowie Papiere zur Jura-Frage, die vom bernischen Juraverein inventarisiert werden.

Der Umzug des Uniarchivs von der Neubrücken- an die Baltzerstrasse brachte – neben der eigentlichen Umzugsarbeit – einigen Mehraufwand: Aufbereitung und Ergänzung elektronischer Dateien, Neuordnung der Archivmaterialien usw.

Die Anfragen von in- und ausländischen Universitäten, Forschungsgruppen und Privatpersonen waren im vergangenen Jahr besonders zahlreich und zeitaufwendig. Nebenbei war es nötig, nach einer Büste von Albrecht von Haller zu suchen und nach einem Aufbewahrungsort für eine Phantom-Kuh zu fahnden.

Bei der grossen Mehrbelastung, der eine 33%-Stelle nicht gerecht werden kann, bleibt vor allem auch die archivinterne Arbeit liegen: das Nachführen der Prosopographie, das weitere Bibliographieren der Bücher, der Aufbau interner Dateien. Nur dank der Zusage von Punkten der Zahnmedizinischen Kliniken war es der Uni-

archivarin möglich, die Akten der zahnärztlichen Kliniken zu inventarisieren.

Die Archivkommission tagte einmal. In der Junisitzung besprach sie eingehend das Problem, wie universitäre Gegenstände, Apparate, Unterrichtslehksammlungen, Prototypen usw., die nicht mehr im täglichen Gebrauch stehen, gerettet werden könnten. Einmütig wurde festgehalten, dass Anstrengungen unternommen werden sollten, um den Verlust wissenschaftsgeschichtlich wertvoller Materialien zu verhindern.

Besoldungskommission

Prof. Dr. Martin Klopfenstein, Präsident

Die Besoldungskommission traf sich im Berichtsjahr insgesamt dreimal zur Behandlung aktueller besoldungsrelevanter Fragen. Intensiv setzte sie sich auseinander mit der Vernehmlassungsantwort zum Dekret über Gehalt und Zulagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kantons Bern. Die Kommission begrüsst in ihrer Stellungnahme grundsätzlich die neuen Bestrebungen des Leistungslohnes und der vermehrt mitarbeiterbezogenen Personalführung. Sie regt jedoch für den Grossbetrieb Universität besondere Umsetzungsfristen an und äussert die Auffassung, dass die Bestimmungen nicht auf alle Personalkategorien der Universität in gleicher Weise anwendbar sind.

Da der Dekretsentwurf im Vernehmlassungsverfahren bei weiten Kreisen auf Kritik gestossen ist, wird das Projekt zurzeit mit einer neuen Variante weiterverfolgt. Diese Vorlage wird im Dezember 1993 zum Mitbericht vorgelegt.

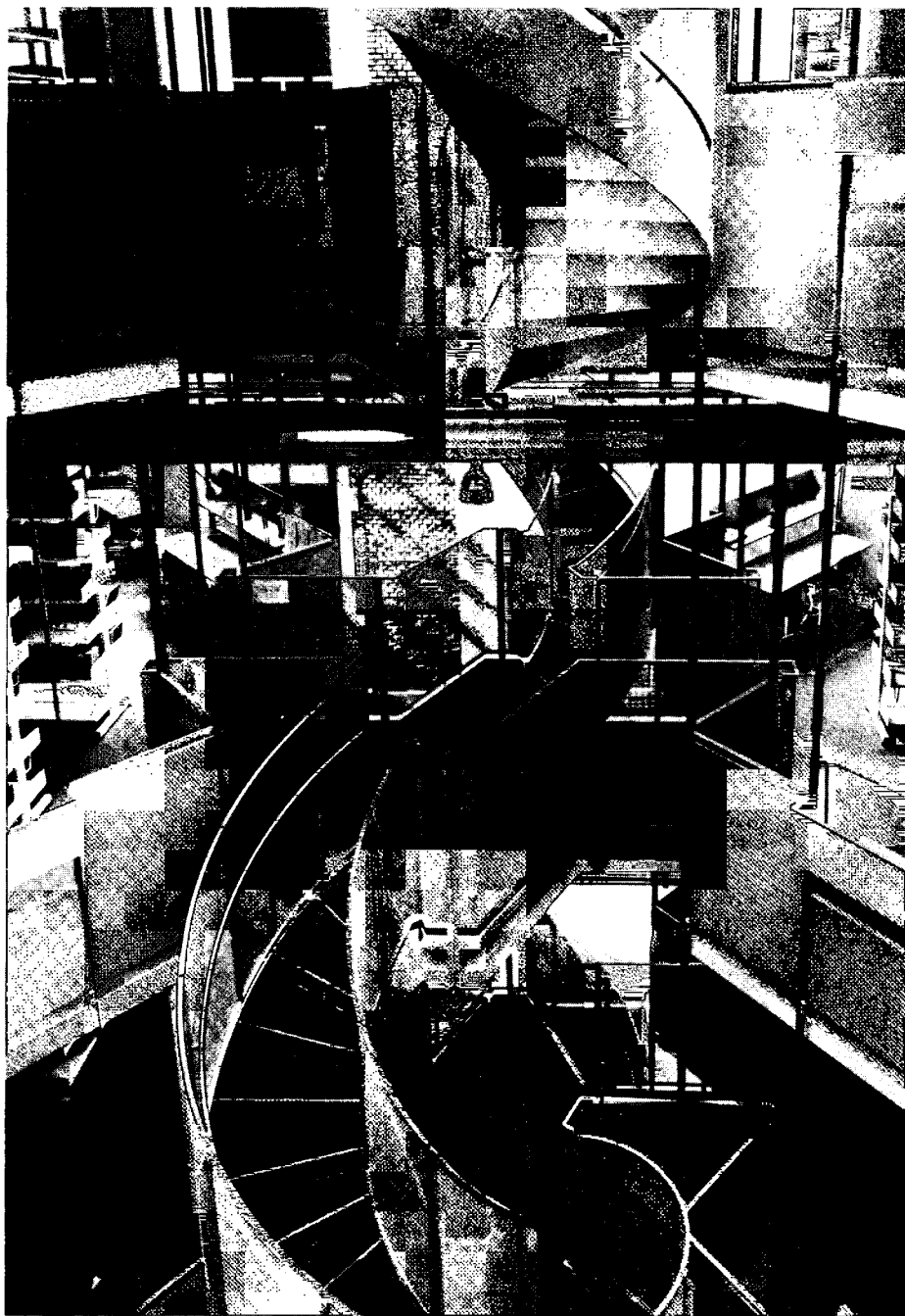
Bauplanungskommission

Prof. Dr. Martin Klopfenstein, Präsident

Das Studienjahr 1992/93 darf bezüglich der universitären Bauplanung als Jahr der grossen Ernte bezeichnet werden:

Nach rund 10jähriger Planungs- und Ausführungstätigkeit konnte die Universität Tobler ihren Betrieb aufnehmen; am 22. Oktober 1993 wurde dieses grösste Bauvorhaben der Universität in einem Festakt offiziell eingeweiht. Ebenfalls in diesem Berichtsjahr fand der Ausbau des Dachgeschosses im Hauptgebäude seinen Abschluss. Diese beiden Bauvorhaben machen es möglich, weite Teile der Phil.-hist. Fakultät und der RWW Fakultät, die bis anhin in ungezählten Mietobjekten in der Stadt verstreut untergebracht waren, in geeigneten kantonseigenen Liegenschaften zusammenzufassen. Ein denkwürdiges Ereignis in der baulichen Entwicklung der Universität. Im Rahmen der sogenannten Nach-Tobler-Planung konnte unter Weiternutzung einiger weniger durch den Bezug von Unitobler freiwerdender Liegenschaften die Raumverhältnisse weiterer Betriebseinheiten der Universität verbessert werden: Geographie, Theaterwissenschaft, Musikwissenschaft, Volkswirtschaft, Ökologie, Weiterbildung und Verwaltungsdirektion sind die Nutzniesser dieser Massnahmen.

Von aussen wenig auffällig, ging der Ausbau des Instituts für exakte Wissenschaften über die Bühne; die umgebauten Räumlichkeiten in den Terrassengeschossen sind wieder bezogen, die gemeinsame Bibliothek im ehemaligen Innenhof hat vor wenigen Wochen den Betrieb aufgenommen.



Schwungvolle Treppen im Unitobler.

(Foto Alexander Egger)

Das Jahr 1992/93 war aber nicht nur das Jahr des Bezugs von Universitätsbauten, es ist auch das Jahr der Eröffnung weiterer grosser Baustellen. Im Areal Engehalden haben die Bauarbeiten für den Um- und Ausbau des alten Tierspitals für die Informatikinstitute begonnen, während im Inselareal der Startschuss für den Aus- und Erweiterungsbau der Zahnmedizinischen Kliniken fiel.

Im Stadium der Projektierung befinden sich verschiedene grössere und kleinere Objekte: Ausbau Bühlplatz 2, diverse Ausbauten im Tierspitalareal, Ausbau Rechtsmedizin, Ausbau Institut für medizinische Mikrobiologie u.a.m.

Die Bauplanungskommission tagte im Berichtsjahr einmal.

Collegium generale

Prof. Dr. Peter Rusterholz, Präsident

Mutationen

Nach dem unerwarteten Tod des früheren Präsidenten Stefan Kunze hat der Vizepräsident Peter Saladin in verdankenswerter Weise die Geschäfte des Collegiums vom 3. August 1992 bis Ende Wintersemester 1992/93 geleitet. Mit Beginn des Sommersemesters 1993 übernahm der Unterzeichnende als neugewählter Präsident diese Funktion.

Als Vertreter der Universitätsleitung wirkt neu der frühere Vertreter der Evangelisch-theologischen Fakultät, Vizerektor Martin Klopfenstein; als neuer Vertreter dieser Fakultät wurde Martin George bestimmt. Die Medizinische Fakultät wird anstelle

von Georg Eisner durch Robert R. Friis, die Veterinärmedizinische Fakultät anstelle von Kurt Pfister durch Bruno Gottstein, die Philosophisch-historische Fakultät neu durch Peter Blickle und Norberto Gramaccini vertreten.

Veranstaltungen

Die von acht Berner und fünf auswärtigen Dozenten gehaltenen *kulturhistorischen* Vorlesungen im Wintersemester 1992/93 «Lebensräume. Naturwissenschaftliche und soziokulturelle Analysen» fanden ein dankbares Publikum. Der vom Berichtstatter geleitete *Zyklus* «Möglichkeiten der Schweizer Literatur. Fragen und Antworten» liess die folgenden Autorinnen und Autoren zu Wort kommen: Kurt Marti (Bern), Pierre Imhasly (Visp und Nîmes), Erika Burkart (Althäusern), Urs Widmer (Zürich) und Linard Bardill (Scharans). Im Januar und Februar 1993 wurde das *vierzehnte interdisziplinäre Kontaktseminar* «Modelle und Vorbilder» mit Themen aus den Bereichen Schlaf und Traum, Technik und Architektur, Politik und Wirklichkeit, Sucht und Geborgenheit, Chemie und Gesundheit durchgeführt (Entwurf und Organisation: Dr. M. Sivilar).

Die gut besuchte Klausurtagung im *Schloss Münchenwiler* vom 14./15. Mai 1993 «Universität und Parawissenschaft» (Projektierung und Organisation durch P. Saladin, unter Mitarbeit von U. Boschung, R. Gorgé und P. Rusterholz) regte zum Überdenken und zur Revision der Grenzen der Fächer und ihrer Wissenschaftsbe-griffe an.

Die *Ringvorlesung* des Sommersemesters 1993 «Begegnungen mit dem Chaos» vermochte ein überaus zahlreiches Publikum zu mobilisieren, das sich für die Chaostheorie als fachübergreifendes Paradigma

interessierte (Projektierung und Organisation durch Dr. M. Svilar und R. Gorgé). Die Reihe wurde durch die kurzfristige Absage von Manfred Eigen (Göttingen) beeinträchtigt. Das Publikum wurde aber entschädigt durch den ausserordentlich lebendigen und anschaulichen Vortrag «Chaos, Zeit und Zeitbrüche» von Friedrich Cramer (Göttingen). Zu dieser Reihe führte die Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (R. Kaufmann-Hayoz, K. Ammann unter Mitarbeit von C. Link und P. Holm) ein Begleitseminar mit den Referenten Jürgen Ebach, Paderborn/Bochum (Altes Testament), Thomas Immoos, Tokyo/Wien (Religionswissenschaft) und Hermann Haken, Stuttgart (Theoretische Physik) durch.

Publikationen

Der Band *Weltbilder*, kulturhistorische Vorlesungen 1991/92, ist 1993 im Verlag Peter Lang erschienen (Hrsg. Maja Svilar/Stefan Kunze). Beiträge zur Vortragsreihe im Sommersemester 1992 *Welt der Zeichen – Welt der Wirklichkeit* und ausgewählte Texte der entsprechenden Münchenwiler-Tagung sind als Band 38 der Berner Universitätsschriften im Verlag Paul Haupt erschienen (Hrsg. Maja Svilar/Peter Rusterholz).

Rücktritt der wissenschaftlichen Sekretärin

Auf Ende des Sommersemesters 1993 ist Dr. Maja Svilar-Haas als wissenschaftliche Sekretärin des Collegium generale altershalber zurückgetreten. Sie hat seit ihrer Wahl (1979) die Projekte, Veranstaltungen und Publikationen des Collegium mit grösstem Engagement und nie erlahmen-

dem Interesse und Verantwortungsbeusstsein betreut. Als Nachfolger konnte PD Dr. Rupert Moser gewonnen werden. Er hat sein neues Amt am 1. August 1993 angetreten.

Sitzungen

Das Collegium generale hat im Berichtsjahr zwei Plenarsitzungen (16. November 1992 und 19. April 1993) sowie drei Sitzungen der Wahlkommission Nachfolge Svilar (105 Bewerbungen) abgehalten. Die Arbeit der das Programm vorbereitenden Subkommission berücksichtigt immer stärker die Zusammenarbeit mit verwandten Institutionen.

Finanzkommission

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

Die Personaleinsparungen im Rahmen der «Massnahmen Haushaltgleichgewicht» – zur Erinnerung: Einsparungen im Personalbereich bis Ende 1996 in der Grössenordnung von 8 Millionen Franken – machen uns in zunehmendem Masse zu schaffen. Dankbar sei vermerkt, dass die Sparvorgaben für die Jahre 1992/93 eingehalten werden konnten. Hingegen fehlen nun der Universitätsleitung und den Fakultäten die notwendigen Reserven zur Behebung punktuell auftretender Engpässe, was sich vor allem in den platzknappen Fächern (allen voran in Medizin, Psychologie, Geographie und Biologie) negativ auswirkt. Die Probleme werden sich in den kommenden Jahren mit Sicherheit verschärfen, und ein weiterer Abbau der Stu-

dien- und Forschungsbedingungen kann auch unter Inkaufnahme schmerzhafter Umlagerungen nicht verhindert werden.

Wie allgemein bekannt, wurde das kantonale Budget 1993 erst im März des laufenden Jahres durch den Grossen Rat genehmigt. Diese Verzögerung hatte zur Folge, dass die Finanzkommission ihre ordentliche Dezembersitzung, an der jeweils über die Aufteilung der verschiedenen Kredite für das kommende Jahr beschlossen wird, erst am Ende des ersten Quartals 1993 abhalten konnte. Dank den Bemühungen der Verwaltungsdirektion konnte die aus dieser unangenehmen Situation resultierende Unsicherheit in Schranken gehalten werden. Betriebs-, Anschaffungs- und Investitionskredite, über welche die Universität im laufenden Budgetjahr verfügt, bewegen sich in einer mit dem Vorjahr vergleichbaren Grössenordnung. Erstmals basieren die Dienstleistungsbetriebe der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultäten auf einem verbindlichen Budget; allfällig auftretende Fehlbeträge können nicht mehr über eine Dienstleistungsreserve ausgeglichen werden. Für grössere Investitionen standen annähernd 5 Millionen Franken zur Verfügung, die den Fakultäten erlauben, institutionelle oder interdisziplinäre Anschaffungen von über 100 000 Franken zu tätigen.

An der zweiten ordentlichen Sitzung am Schluss des Sommersemesters wurden zuhanden der Finanzverantwortlichen der einzelnen Fakultäten und weiterer Einrichtungen als Planungsgrundlage die Richtwerte für das Kreditjahr 1994 bekanntgegeben. Diese Richtwerte entstammen dem eingereichten Budget, was bedeutet, dass – angesichts des respektablen Lochs in der Bernischen Staatskasse – mit Kürzungen gerechnet werden muss.

Im kommenden Jahr wird sich die Finanzkommission vordringlich den Personal-

problemen der platzknappen Fächer widmen müssen. Wenn der Eintritt in die Universität weiterhin ohne Zulassungsbeschränkungen möglich sein soll, werden wir zur Schaffung einer inneruniversitären Personalreserve für rasche Hilfeleistungen gezwungen. Dies würde bedeuten, dass die Vorgaben für die bereits laufenden Personaleinsparungen noch deutlich erhöht werden müssten.

Die Abteilung für Frauenförderung, die Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie und die Koordinationsstelle für Weiterbildung sind seit dem Berichtsjahr mit dem Status von «ständigen Gästen» ebenfalls in der Finanzkommission vertreten.

Kommission für Forschungsberichte

Prof. Dr. Karl-Ludwig Kunz, Präsident

Allgemeine Angaben

Die Kommission hat im Jahre 1989 eine grundsätzliche formale wie inhaltliche Neugestaltung der Forschungsberichte der Universität Bern in die Wege geleitet. Seither sind die nach diesen Kriterien erstellten Forschungsberichte für die Jahre 1990 und 1992 erschienen. Aufgrund der damit gesammelten Erfahrungen hat die Kommission im Januar 1993 eine Generaldebatte geführt, in der über die Resonanzen auf die Neugestaltung, deren Bewährung sowie über allfällige Änderungsmöglichkeiten eingehend diskutiert wurde. Dabei zeigte sich, dass die neue Konzeption insgesamt innerhalb wie ausserhalb der Uni-

versität eine grosse Zustimmung im Grundsätzlichen gefunden hatte. Gleichwohl ergab sich das Bedürfnis einiger Änderungen, die unter Ziff. 3. dargestellt werden.

Personelle Zusammensetzung

Im Verlaufe der Berichtsperiode ergaben sich einige Mutationen. Die Kommission setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:
Präsident: Prof. Dr. K.-L. Kunz, rechts- u. ww. Mitglieder: Prof. Dr. U. Althaus, med.; Prof. Dr. R. Braun, phil. nat.; Prof. Dr. P. Burri, med.; Prof. Dr. W. Lienemann, beide theol. Fakultäten; Prof. Dr. G. L. Rossi, med. vet.; Prof. Dr. H. Thomke, phil. hist.; F. Geiselman, Pressestelle; Mittelbauvertreter: PD Dr. J. Zettel; Vertreter der Studentenschaft: M. Schneider; Delegation UL: Prof. Dr. P. Mürner. Mit beratender Stimme: Dr. J. Steiger, Erziehungsdirektion

Künftige Gestaltung des Forschungsberichts

Die Kommission hat beschlossen, die im Grundsatz bewährte und beizubehaltende Form des Forschungsberichts wie folgt zu ändern: Der Bericht soll noch mehr als bisher für Interessierte innerhalb und ausserhalb der Universität als rasche Informationsquelle für die im Berichtszeitraum durchgeführten Forschungsvorhaben sowie als Basis für weitergehende Anfragen an die Forschenden dienen.

Im Interesse des raschen Zugriffs und der Übersichtlichkeit muss der Umfang des Berichts begrenzt werden. Die Entwicklung der bisherigen Berichte zeigt, dass diese zunehmend umfänglicher werden. Zudem sind die einzelnen Angaben der In-

stitute im Umfang und in der Substanz uneinheitlich und sollten einander angeglichen werden. Zu diesen Zwecken wurde beschlossen, den berichterstattenden Institutionen in der Regel jeweils eine Berichtsseite, bei grösseren Institutionen entsprechend mehr, zuzuweisen. Ein entsprechender Vorschlag wurde von den Kommissionsmitgliedern den jeweiligen Fakultäten vorgelegt und von diesen gebilligt. Aufgrund dessen wurde unter tatkräftiger Mithilfe von Wissenschaftsredaktor Geiselman, Pressestelle, eine definitive Liste der Institute und ihrer Seitenanzuweisung erstellt. Daraus ergibt sich ein neuer Gesamumfang des künftigen Forschungsberichts von etwa 240 Seiten. Des weiteren wurde beschlossen,

- dass der Forschungsbericht den sogenannten Jahresbericht der Institute ersetzen kann, so dass es künftig den Instituten freigestellt ist, zusätzlich noch einen Jahresbericht zu verfassen;
- Examensabschlüsse künftig nur noch einmal, in der Regel bei den Fakultäten und nicht mehr bei den einzelnen Instituten, aufgeführt werden sollen;
- Lizentiatsabschlüsse nicht mehr namentlich erwähnt werden sollen;
- Dissertationen nur noch gemeldet werden sollen, wenn diese durch Assistenten oder Assistentinnen verfasst worden sind;
- die Berichte der einzelnen Institutionen auf Computerdisketten geliefert werden sollen.

Kommission für Informatikdienste

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

Bevor grössere Anschaffungen im EDV-Bereich, die im Kreditrahmen der Fakultäten vorgesehen sind, getätigt werden, müssen sie von der Kommission für Informatikdienste (KID) begutachtet werden. Die KID hat im Berichtsjahr an fünf Sitzungen über insgesamt 24 derartige Gesuche beraten und zum grossen Teil bewilligt. Das gewichtigste Geschäft betraf die für die Jahre 1992–1996 vorgesehene zweite Phase der universitären Vernetzung (KUBE II), für die der Grosse Rat schliesslich einen Betrag von 4,7 Millionen Franken bewilligte. Von Bedeutung ist auch der vorgesehene Ersatz des Zentralcomputers, der die Verbindung mit intra- und extrauniversitären Einheiten gewährleistet.

Der Regierungsrat setzte im Dezember 1992 die im letzten Jahresbericht erwähnte Neufassung des «Konzepts für den Computereinsatz an der Universität» (UNICOMP) in Kraft. Die neue Version dieses Erlasses trägt der Tatsache Rechnung, dass die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Universität fast ausschliesslich durch lokale Computereinrichtungen im Netzverbund abgedeckt werden; die über die Grossanlage der BEDAG-Informatik angebotenen EDV-Dienstleistungen werden fast nur noch von Universitätsverwaltung und -administration in Anspruch genommen. Die in UNICOMP zusätzlich geforderte separate, aber gesamtuniversitäre Planung von Informatikvorhaben bringt einen beträchtlichen administrativen Mehraufwand; zudem müssen die in Fakultäten und anderen Einheiten geplanten und vorgesehenen Anschaffungen zwei

Jahre vor der Budgeteinreichung durch die KID verabschiedet werden – bei der kurzen «Halbwertszeit» der Computereinrichtungen eine Zeitspanne, für die im besten Falle Richtwerte diskutiert werden können. Zur Verbesserung der gegenseitigen Information und der Koordination nimmt seit diesem Jahr ein Vertreter der Erziehungsdirektion als Gast regelmässig an den Sitzungen der KID teil.

B. Housley, Leiter der Abteilung Informatikdienste, nahm als Delegierter der Universität Bern Einsitz in den Aufsichtsrat des kürzlich in Manno TI eingeweihten Hochleistungsrechenzentrums («Centro Svizzero di Calcolo Scientifico»).

Kommission für Information

Prof. Dr. Helmuth Rösler, Präsident

Die Kommission hat den Jahresbericht der Presse- und Informationsstelle der Universität an ihrer einzigen Sitzung am 3. Mai 1993 mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Anlässlich der Sitzung wurde, bedingt durch die Emeritierung des derzeitigen Kommissionspräsidenten, Prof. Dr. R. Straub zum neuen Präsidenten gewählt. Bei unveränderter Auflagenhöhe konnte *Uni Press* 1992 viermal, *Uni Press Intern* in acht Nummern, die *Uni Agenda* 16mal erscheinen. Der Plan einer laufenden Orientierung über universitätsinterne Daten konnte mit dem *Uni-Faltprospekt* verwirklicht werden. Auch konnte im Mai 1992 der zweite *Forschungsbericht* (für die Jahre 1990/91) erscheinen. Erstmals wurde eine Broschüre über die Universität Bern – dreisprachig – gestaltet, die guten Anklang

fand. Die Pressestelle hat ihre weiteren Dienstleistungen ausgebaut und plant eine direktere Information der Medienschaffenden mit Informationen über Forschungsprojekte an der Universität. Wünschenswert wäre die Einrichtung einer Datenbank. In Zeiten begrenzter Mittel muss man sich zunächst auf spontane Unterstützung durch die Institute verlassen, turnusgemässe Recherchen verbieten sich. Die Kommission gibt die Aufforderung zu grösserer Mitteilbarkeit gern weiter.

Die Kommission dankt Frau PD Dr. A. Etter, F. Geiselman und allen Mitarbeitern in der Pressestelle für die erfolgreiche Arbeit bei weiterer Leistungssteigerung und für die unverändert hervorragende Qualität ihrer Publikationen.

Planungskommission

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

Die Planungskommission befasste sich im Berichtsjahr an fünf Sitzungen schwerge- wichtig mit der Mehrjahresplanung 1996–1999. Die Mehrjahresplanung bildet unter anderem die Grundlage für die Festlegung der Grundbeiträge des Bundes an die Hochschulen (Hochschulförderungsge- setz). Angesichts der allgemeinen Finanz- probleme des Bundes und insbesondere auch der Hochschulkantone, kommt der laufenden Hochschulplanung eine wes- sentlich grössere Bedeutung zu als früher. Dies ist auch der Grund, weshalb die Uni- versitätsleitung beschloss, das Ressort «Planung» dem Vizerektor anzuvertrauen, der auch die Finanzkommission präsidiert. Gemäss Vorgabe der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK), die die Pla- nungsarbeiten der Hochschulen auf ge-

samtschweizerischer Ebene koordiniert, ist die Mehrjahresplanung 1996–1999 neu in einem dreistufigen Planungsverfahren abzuwickeln: basierend auf – und aus zeit- lichen Gründen teilweise parallel zur – *strategischen Planung* wird die *Mehrjah- resplanung 1996–1999* vorbereitet, die ab 1994 in eine *rollende Planung* überführt werden soll.

Unter grossem Zeitdruck befasste sich die Kommission in der ersten Hälfte des Be- richtsjahres mit strategischen Überlegun- gen zur Entwicklung der Universität Bern in den kommenden 10 bis 12 Jahren. Ziel der strategischen Planung ist die Darle- gung von Profilen und Schwerpunkten der Universität, und zwar sowohl hinsichtlich der Festlegung ihrer Entwicklungsachsen (inkl. der in Aussicht genommenen Ab- baugebiete) und der anzustrebenden Part- nerschaften mit anderen Hochschulen. Ein entsprechender Bericht zur strategischen Planung der Universität Bern wurde im April 1993 der Schweizerischen Hoch- schulkonferenz zugestellt. Bis Ende 1993 laufen nun die Arbeiten für die Mehrjah- resplanung 1996–1999. Ab 1994 sollen dann die Plandaten in einem rollenden Pro- zess jährlich überprüft und den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Als weiteres Planungsinstrument wurde zu- dem eine gesamtschweizerische Professu- rendatenbank eingerichtet.

Das von der Planungskommission bisher betreute Sonderprogramm des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses (23 Nachwuchsstellen an der Universität Bern) wurde nach erfolgreichem Start der Kommission für die Förderung des wissen- schaftlichen Nachwuchses übergeben.

Neu in der Planungskommission vertreten sind als ständige Gäste die Abteilung für Frauenförderung, die Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie und die Koordi- nationsstelle für Weiterbildung.

Zentrale Bibliotheks- kommission (ZeBU)

Prof. Dr. Martin Klopfenstein, Präsident

Die Zentrale Bibliothekskommission ist im Berichtsjahr zu zwei Sitzungen zusammengetreten. Das Präsidium ist von Prof. M. Klopfenstein übernommen worden; die scheidende Präsidentin, Prof. B. Mesmer, bleibt der Kommission als Vertreterin des Stiftungsrates der Stadt- und Universitätsbibliothek erhalten.

Die ZeBU hatte sich vor allem mit der Weiterentwicklung der Bibliotheksautomatisierung, mit der Planung und Eröffnung von Unitobler sowie mit den Folgen des Finanzengpasses zu befassen.

Entwicklung von Katalog- verbund und Lokalsystem

Die Zahl der Berner Teilnehmer am Deutschschweizer Katalogverbund wächst kontinuierlich (zurzeit 22); weitere Interessenten sind angemeldet.

Im Mai 1993 konnte als erste Etappe auf dem Weg zu einem Lokalsystem der Opac für das Publikum freigegeben werden. Er ermöglicht die Abfrage der aus dem Deutschschweizer Verbund herausgefilterten Berner Daten und beschleunigt auf diese Weise die Suche nach Beständen auf dem Platz Bern.

Unitobler eröffnet

Im September 1992 und Februar 1993 konnte nach über zehnjähriger Planungs- und Bauzeit das geistes- und sozialwissenschaftliche Zentrum Unitobler fertigge-

stellt und bezogen werden. Mit dem Umzug hat für die beteiligten Institute eine lange Phase von räumlichen Provisorien und Engpässen ein Ende gefunden. Die Zusammenfassung unter einem Dach sollte aber mehr hervorbringen als die Überwindung der früheren räumlichen Trennung. Die ZeBU setzt sich dafür ein, dass Vorurteile und Angst vor Autonomieverlust abgebaut und der Wille zu mehr Gemeinsamkeit gefördert werden – etwa zu verstärkter Koordination in der Anschaffungspolitik.

Zukunft der Osteuropa- Bibliothek

Die Weiterexistenz der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek ist infolge Budgetkürzungen in Frage gestellt. Die ZeBU hat angesichts der Einzigartigkeit und nationalen Bedeutung des Sammelgutes die interessierten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Universität Bern um Stellungnahmen gebeten und aufgrund der eingegangenen Voten, die sämtliche die Wichtigkeit der Erhaltung der Osteuropa-Bibliothek unterstreichen, eine entsprechende Empfehlung zuhanden der Kantonalen Erziehungsdirektion ausgearbeitet, die ihrerseits in dieser Angelegenheit beim Bund vorstellig wird. Die Gespräche über die Zukunft der Bibliothek sind noch im Gang; verschiedene Lösungsmöglichkeiten werden diskutiert.

Finanzielle Situation der Bibliotheken

Neben weiteren Faktoren hat der überproportionale Preisanstieg im Zeitschriften-sektor (vor allem bei der naturwissenschaftlichen Literatur) zu einer Verschärfung des Finanzengpasses geführt. Abonnementsab-

bestellungen in grossem Umfang (auch im Bereich der traditionellen Dauerleihen der Stadt- und Universitätsbibliothek) sind unvermeidlich geworden, damit die Monographienbeschaffung nicht durch die gebundenen Mittel allzu drastisch beschnitten wird. Gesamtuniversitär muss eine verbesserte Koordination im Anschaffungsbereich angestrebt werden. Die ZeBU arbeitet Richtlinien und Empfehlungen zur optimierten Bewirtschaftung des Zeitschriftensektors aus.

Kantonale Immatrikulationskommission

Prof. Dr. Peter Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission (IK) beschäftigte sich im Berichtsjahr insbesondere mit der MAV-Revision und der Anerkennung des Deutschen Abiturs. Daneben nahm die IK zu einer Vielzahl von konkreten Zulassungsgesuchen Stellung und beschäftigte sich intensiv mit der Zulassungspolitik im Kanton Bern, auf schweizerischer Ebene und in Europa. Die IK setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, der Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen (KL), der Kantonalen Maturitätskommission, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner ist der Rektor der Universität Bern Mitglied von Amtes wegen. Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nichteidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise. Als Grundlage dient einerseits die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern (ZVO)»

und andererseits die von der IK erlassenen «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise».

Eidgenössische Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV)

Die IK schloss sich im wesentlichen der gesamtuniversitären Stellungnahme an. Sie wies insbesondere auf die Diskrepanz zwischen Zielsetzung und Ausgestaltung der neuen MAV hin. Sie verlangte eine mindestens vierjährige gymnasiale Ausbildung (innerhalb der zwölfjährigen Ausbildungszeit bis zur Matur) und betonte, dass die Universität aus finanziellen und zeitlichen Gründen keine propädeutischen Kurse für Studienanfänger führen könne, um auf der Mittelschulstufe Versäumtes an der Universität nachzuholen. Mit grossem Interesse blicken wir dem auf der Grundlage des Vernehmlassungsverfahrens revidierten MAV-Entwurf entgegen.

Deutsches Abitur

Durch den Beitritt der Schweiz zu den Europaratskonventionen wurde das Deutsche Abitur bereits grundsätzlich anerkannt. Da aber gemäss der Konvention im Rahmen der sogenannten besonderen Zulassung Ergänzungsprüfungen verlangt werden können, hat die IK insbesondere das Deutsche Abitur neu beurteilt und beschlossen, das Deutsche Abitur nach der Vereinbarung über die Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Bundesrepublik Deutschland für die besondere Zulassung zu den nichtmedizinischen Fakultäten zu anerkennen, sofern die vier Prüfungsfächer aus dem Fächerkatalog der schweizerischen Maturitätsanerkennungsverordnung stam-

men. Überdies muss ein kontinuierlicher Unterricht bis zum Abitur in bestimmten Fächern nachgewiesen sein. Falls diese Kriterien nicht erfüllt sind, muss vor der Maturitätskommission des Kantons Bern eine Ergänzungsprüfung in den fehlenden Fächern abgelegt werden. Selbstverständlich gilt die Regelung weiterhin, dass bei platzknappen Fächern der Nachweis der Zulassung zur gewählten Studienrichtung an einer deutschen Hochschule erbracht werden muss.

Forschungskommission

Prof. Dr. Dominique Felix, Präsident

Die Forschungskommission tagte im vergangenen akademischen Jahr drei Mal und beriet dabei über Anträge von 44 Kandidaten bzw. 8 Kandidatinnen, die sich um ein Stipendium für angehende Forscher/Forscherinnen bewarben. Dabei konnte sie 34 Stipendien oder Teilstipendien zusprechen. Auf die verschiedenen Fachgruppen verteilten sich die Stipendiaten bzw. Stipendiatinnen wie folgt:

Geistes- und Sozialwissenschaften:
3 Stipendiaten/2 Stipendiatinnen

Naturwissenschaften und Biologie:
17 Stipendiaten/2 Stipendiatinnen

Medizin: 9 Stipendiaten/1 Stipendiatin

Die unterstützten Stipendiatinnen und Stipendiaten wählten Arbeitsplätze in den folgenden Ländern:

USA	19	F	1
CAN	3	NL	1
AUS	3	S	1
D	2	Israel	1
GB	2	Madagaskar	1

Wie die Statistik zeigt, verbringt der grösste Teil unserer Stipendiaten und Stipendiatinnen den Studienaufenthalt in den USA. Die vom Nationalfonds zur Verfügung gestellte Summe belief sich für das Jahr 1993 auf Fr. 1 360 000.–. Trotzdem mussten mehrere an sich qualifizierte Kandidaten und Kandidatinnen abgewiesen werden und es konnten auch keine Verlängerungen (6 Gesuche) zugesprochen werden. Ein wesentlicher Teil der Kommissionsarbeit bestand in der Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten vor und während des Studienaufenthaltes, insbesondere auch in der Beurteilung ihrer Zwischen- und Schlussberichte.

Im Berichtsjahr hatten die Mitglieder der Kommission zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zu insgesamt 179 aus unserer Universität stammenden Forschungsgesuchen sowie zu 16 Stipendien-gesuchen für fortgeschrittene Forscher und Forscherinnen Stellung zu nehmen.

Stiftung Seniorenuniversität

Prof. Dr. Ellen J. Beer, Präsidentin

Mit einem vielseitigen Programm erfüllt auch 1993 die Seniorenuniversität die Bedürfnisse der stetig wachsenden Bevölkerungsschicht betagter Mitbürgerinnen und Mitbürger. Aus dem Jahresbericht von 1992 darf herausgegriffen werden, dass sich das Gesamt der beitragszahlenden Teilnehmer, die die über achtzig Veranstaltungen von Seniorenuniversität und Universität des aînés en langue française besuchten, bereits auf über 1035 angestiegen ist und sich 1993 wieder um 125 Neuzu-

gänge erhöht hat. Hauptgeschäft 1993 war die Umwandlung der Kommission in eine Stiftung Seniorenuniversität. Nach längeren Verhandlungen mit Universitätsleitung und Verwaltung stand im Frühjahr die Seniorenuniversität vor dem entscheidenden Schritt, ihre Stellung im Rahmen des Universitätsgesetzes und des Gesetzes für die Förderung der Erwachsenenbildung neu zu gestalten. Der Grundsatzentscheid über die Errichtung einer Stiftung war in der Kommission schon am 14. Oktober 1992 einstimmig gefällt worden. Im April/Mai 1993 konnte dann die Stiftung Seniorenuniversität realisiert werden: Am 26. April unterzeichnete der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Peter Schmid, die notariell beglaubigte Stiftungsurkunde, an der Sitzung vom 17. Mai unterschrieben in Gegenwart des Stiftungsrates die Präsidentin, Prof. Ellen J. Beer, und der Akademische Direktor, Prof. Peter Mürner, das Stiftungsreglement. Das langwierige Prozedere des Eintrages ins Handelsregister ist, wie sich jetzt gezeigt hat, allerdings noch nicht abgeschlossen, bedarf es dazu noch eines Regierungsratsbeschluss, der nicht vor November zu erwarten ist. Infolgedessen konnte auch die verzinsliche Anlage des Stiftungsvermögens nicht, wie ursprünglich geplant, im September realisiert werden.

Am 16. April nahm die Präsidentin an der gesamtschweizerischen Frühjahrs-sitzung der Seniorenuniversitäten in Basel teil. Die Herbstsitzung wird am 22. Oktober in Fribourg stattfinden. Sehr begrüsst wurde das Berner Modell mit dem reichen Angebot an Seminaren. Bern befindet sich damit ganz auf der internationalen Linie der AIUTA in Brüssel, deren Anliegen es ist, die Senioren aktiv in einen Lern- und Weiterbildungsprozess zu integrieren und sie aus der «Konsumentenhaltung» (bei Vorträgen) herauszuführen.

Vorausschau

Das Programm 1994 liegt bereits gedruckt vor; es soll Mitte Oktober zur Auslieferung gelangen. Im kommenden Jahr kann die durch Prof. Robert Fricker ins Leben gerufene Seniorenuniversität ihr 10jähriges Bestehen mit einer kleinen Feier würdig begehen. Es war das Anliegen des Stiftungsrates und seiner Vorsitzenden, dem Jubiläum auch äusserlich durch ein besonders reichhaltiges und anspruchsvolles Programm gerecht zu werden.

Der Stiftungsrat dankt allen Kolleginnen und Kollegen sowie allen Förderern und Helfern herzlich, die durch ihre Mitarbeit zum guten Gelingen der Seniorenuniversität beigetragen haben und sie auch weiterhin unterstützen. Das erfreuliche Engagement der Dozentenschaft zeigt, dass die Seniorenuniversität im Bewusstsein der Universität ihren festen Platz gefunden hat. Möge sie auch in den nächsten Jahren in der neuen Gestalt als Stiftung ihren Weg weiterhin erfolgreich fortsetzen.

Assistentenverband der Universität Bern

Prof. Dr. Ernest Kopp, Präsident

Im Vergleich zum Berichtsjahr 1991/92 konnten wir uns praktisch mit den gleichen Assistentinnen und Assistenten sowohl im AVUB-Vorstand als auch in den Kommissionen und Arbeitsgruppen der Universität für die Anliegen des Mittelbaus einsetzen. Mit grossem Interesse verfolgt der AVUB-Vorstand die Arbeiten der neuen Kommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses. Hier ist einerseits das Re-

sultat einer Umfrage an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Stellen des Nachwuchsförderungsprogramms des Bundes und andererseits die Probleme im Rahmen der Ermittlung von sogenannten jährlichen Wandergewinnen der kantonalbernerischen Versicherungskasse durch ausgetretene Assistentinnen und Assistenten hervorzuheben.

Was die Nachwuchsstellen anbetrifft, hat die Universitätsverwaltung für das zweite Anstellungsjahr zusätzliche Geldmittel zur Entrichtung von Alterszulagen gefunden. Dennoch ist gut die Hälfte der 23 Assistentinnen und Assistenten auf Nachwuchsförderungsstellen mit ihrer Besoldung generell nicht zufrieden. Was die Freizügigkeit der Wahl der Versicherungskasse angeht, so hat es die Universitätsverwaltung aus Kostengründen abgelehnt, die jährlichen Wandergewinne der bernischen Versicherungskasse durch die abgehenden Assistentinnen und Assistenten ermitteln zu lassen. Damit wird es leider kaum möglich sein, dass die Universitätsverwaltung einen – von der Finanzdirektion gewünschten – kostenneutralen Vorschlag ausarbeitet, mit dem man den Assistenten und Assistentinnen auf Rotationsstellen die Freizügigkeit der Versicherungskassenwahl ermöglichen könnte.

Es ist heute offensichtlich, dass die Auswirkungen der kantonalen Budgetkürzungen im Bereich Mittelbau der Universität Bern in immer mehr Fachbereichen zu grossen Engpässen und zu einer Beeinträchtigung der Qualität der Forschungsarbeiten führt. Der AVUB schlägt der Universitätsleitung deshalb vor, in den kommenden Planungsdokumenten der Universität Bern eine Struktur- und Funktionsanalyse der heutigen Situation im Mittelbau aufzunehmen und insbesondere diejenigen Fachbereiche aufzuführen, welche keine Mittelbaustellen mehr haben.

Der AVUB-Vorstand und weitere Mittelbauangehörige verfolgen mit Interesse und eigenen Vorschlägen die Arbeiten zu der neuen Hochschulgesetzgebung. Die für uns wichtigen Punkte sind 1. die bessere Eingliederung des oberen Mittelbaus als Dozentinnen und Dozenten in den Lehrkörper der Universität und 2. die Festlegung klarer Normen im Bereich der Nachwuchsförderung, insbesondere eine klare Abtrennung der akademischen Stellen im Dienstleistungsbereich. Angehörige des Mittelbaus, welche sogenannte Rotationsstellen innehaben, müssten unseres Erachtens auf die Doktorandinnen und Doktoranden einerseits und die Assistentinnen und Assistenten andererseits beschränkt bleiben. Für diese Personalkategorie gilt es in fast allen Fakultäten die Forschungsbedingungen zu verbessern und Möglichkeiten zu schaffen, dass Assistentinnen und Assistenten im Gruppenunterricht eingesetzt werden können. Ausserdem sollten die Unterschiede der Doktorandensaläre innerhalb der Fachrichtungen abgebaut werden und ganz allgemein eine finanzielle Besserstellung der Doktorandenbesoldung angestrebt werden.

StudentInnenschaft

Für den Vorstand:
Caroline Arni, Eveline Gugger

Bildungspolitik

Die bewegte bildungspolitische Landschaft der Schweiz bestimmte von Beginn des Studienjahres 1992/93 an die Arbeit des SUB-Vorstandes: In Zusammenarbeit mit Studierenden aller Schweizer Univer-

sitäten gelang es, eine dringend anstehende breite *bildungspolitische Diskussion* in Gang zu bringen. An der Universität Bern wurde während einer vom SUB-Vorstand organisierten bildungspolitischen Aktionswoche auf die studentischen Anliegen, Vorstellungen und Forderungen aufmerksam gemacht. Ihren Abschluss fand diese Veranstaltung am 17. November in einem nationalen Aktionstag.

Vor diesem Hintergrund kritisierte der SUB-Vorstand die vorgesehene *Teilrevision des bernischen Universitätsgesetzes*. Numerus clausus (NC) und Studienzeitbeschränkung als sozialer NC werden als untaugliche Massnahmen erachtet, die anstehenden Probleme – insbesondere Sicherung der Qualität der Lehre und eine Verkürzung der Studiendauer – zu lösen.

Büsi

Im «Büro der SUB für interdisziplinäre Fragestellungen (Büsi)» hat Daniel Lehmann nach dem Rücktritt von Eva Herrmann seine Arbeit aufgenommen. Das Büsi, dem als zweites Mitglied nach wie vor Rico Defila angehört, hat seine Beratungstätigkeit fortgeführt: Noch immer begegnen Studierende, die ihr Studium interdisziplinär gestalten wollen, vielfältigen strukturellen und inhaltlichen Hindernissen – Unterstützung seitens der universitären Gremien erfahren sie demgegenüber selten. Um so wichtiger ist dem Büsi daher auch, bei *Studienreformen* der Fakultäten und Fachbereiche in Zusammenarbeit mit den Fachschaften und dem SUB-Vorstand darauf hinzuwirken, dass die studentischen Forderungen nach *interdisziplinären Studienmöglichkeiten und einer flexiblen Studiengestaltung* in den Reglementsrevisionen berücksichtigt

werden. Im weiteren haben die Mitglieder des Büsi die SUB in gesamtuniversitären Gremien vertreten, die sich mit Interdisziplinarität beschäftigen. Gemeinsam mit der Arbeitsgruppe «Interdisziplinarität an der Universität Bern (AG IUB)» hat das Büsi schliesslich einen Beitrag für den von W. Arber 1993 herausgegebenen Tagungsband «Inter- und Transdisziplinarität. Warum? – Wie?» verfasst. Im Februar 1993 fanden zum letzten Mal jährliche Wahlen in den StudentInnenrat statt. Künftig werden diese gemäss eines Ratsbeschlusses im Abstand von zwei Jahren durchgeführt.

Kinderkrippe

Ende April 1993 machte eine von der SUB unterstützte Aktionswoche aufmerksam auf die fehlenden *Krippenplätze* für Kinder von Universitätsangehörigen. Im Rahmen dieser Veranstaltung diskutierten die Beteiligten die dringend nötige Erweiterung und arbeiteten Finanzierungsmodelle aus. Dank der fruchtbaren Zusammenarbeit kann die Zukunft der Unikinderkrippe in einer befriedigenden Weise gewährleistet werden.

Unitobler

Im Platanenhof der Unitobler erhielt die SUB im Mai dieses Jahres *neue Räumlichkeiten*. Der Freude über die inspirierenden Arbeitsbedingungen am Lerchenweg gab der SUB-Vorstand mit einer mehrtägigen Einweihung Ausdruck.

Frauenaktionswoche

Nach wie vor haben Vorlesungen und Seminare über Geschlechterverhältnisse und die damit verbundenen gesellschaftli-

chen und politischen Fragestellungen an der Universität Bern Seltenheitswert. Um auf diesen Mangel im universitären Lehrplan hinzuweisen und ihn ansatzweise auszugleichen, fand im Mai dieses Studienjahres eine von der SUB mitorganisierte, erstmals einwöchige *Frauenaktionswoche* statt.

Gesetzesrevision

In Zusammenhang mit der Totalrevision des bernischen Hochschul- und Universitätsgesetzes formuliert der SUB-Vorstand zurzeit Vorstellungen über die *zukünftige Gestaltung der universitären Strukturen*. Im Vordergrund steht dabei die Forderung nach studentischer Mitbestimmung in allen universitären Gremien, insbesondere bezüglich der Neugestaltung von Studiengängen und Zugang zur Universität.

Studentische Buchgenossenschaft

Für die Verwaltung: Paul-Otto Lutz

Im laufenden akademischen Jahr widmen wir unser Hauptaugenmerk nebst dem Tagesgeschäft der Eröffnung der neuen Filiale Unitobler sowie der Verhinderung der Aufhebung des Studienpreises.

Im Rahmen eines einheitlichen Preisbindungsvertrages für den gesamten deutschsprachigen Raum wurde von verschiedenen Seiten die Aufhebung des Studienpreises gefordert, was nun auf den 1. Oktober 1993 auch Tatsache wird. Wir haben uns zusammen mit der Polybuchhandlung, Zü-

rich, und dem Büchervertrieb Zürich bis zuletzt vehement für die Beibehaltung des Studienpreises auf Verbandsebene eingesetzt, waren zu dritt aber eine zu kleine Lobby, um das Wünschbare und auch ökonomisch durchaus Sinnvolle möglich zu machen.

Wir haben aus diesem Grund unsere genossenschaftlichen Strukturen verbessert und werden uns in Zukunft im Bereich Dienstleistungen für Studierende noch stärker engagieren. Dies betrifft z.B. die Versorgung der Studierenden mit aktuellen Skripten, sei es, dass wir den Vertrieb für Fachschaften, Institute und Personen aus dem Lehrkörper übernehmen, oder sei es, dass wir die Skripten selber drucken und vertreiben. Diese Dienstleistung, die in den Bereichen Medizin (Vertrieb der Skripten der Skriptenzentrale) und Recht (Druck und Vertrieb von Skripten) im Moment am besten ausgebaut sind, wird von den Studierenden allseits geschätzt und rege genutzt.

Die von den Delegierten beschlossene Statutenänderung ermöglicht es uns zukünftig auch, studentische Gruppierungen unserer Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen. Mit der Eröffnung der neuen Räumlichkeiten der Phil.-hist. Fakultät im Areal Unitobler konnten wir an der Länggassstrasse 49 Anfang April 1993 einen dritten Laden eröffnen, der den Bedürfnissen der Studierenden der Phil.-hist. Fakultät gerecht werden soll. Die entsprechenden Fachbereiche wurden aus dem Laden an der Hochschulstrasse 4 ausgegliedert und ausgebaut. Für die Studierenden dürfte es angenehm sein, Skripten und Fachbücher im Haus besorgen zu können.

Beratungsstelle für Studierende der Universität Bern

Dr. Luzia Truniger, Leiterin

Personelle Veränderungen standen im Zentrum des vergangenen akademischen Jahres. Zwei erfahrene Teammitglieder verliessen nach langjähriger, engagierter Tätigkeit die Beratungsstelle. Mit der Wahl der Nachfolger setzten wir im Ressort Information und Dokumentation einen neuen Akzent: Die Fülle der täglich zu verarbeitenden Information, die aufwendigen Recherchier- und Redaktionsarbeiten bei der Erstellung studien- und berufskundlicher Mappen, der Wunsch nach einem schnellen Zugriff auf relevante Unterlagen wie auch die grosse Informationsnachfrage der Studierenden veranlassten uns, diesen Aufgabenbereich stärker zu gewichten und eine dafür zuständige Person einzustellen. Als Mitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufs- und Studienberatung produzierten wir im Berichtsjahr die Informationsmappen Pharmazie und Chemie. Zusätzlich wurden interne Dokumentationen zu aktuellen Themen erarbeitet, etwa zum Vorgehen bei der Stellenbewerbung und zu Fragen der Arbeitslosigkeit. Neu wurde auch ein nach Fachrichtungen gegliedertes Verzeichnis der verfügbaren Informationsmittel erstellt.

Mit speziellen Kurzberatungen zum Studienbeginn reagierten wir im vergangenen Jahr auf die zahlreichen Orientierungsfra-

gen verunsicherter Erstsemestriger. Das Angebot wird im kommenden Winter wiederholt. Die Zahl der Studierenden, die eine persönliche Beratung von einer oder mehreren Sitzungen beanspruchten, ist nach dem starken Anstieg in den letzten Jahren (von 314 auf 345 bzw. 386 im Jahr 1991/92) in etwa konstant geblieben. Auch der Frauenanteil betrug unverändert rund 56 Prozent.

Im Kursressort konzentrierten wir uns auf den Themenkreis «Sprechen – Vortragen – Gesprächsführung». Beispielsweise erteilten wir zwei Einführungskurse zur Gesprächsführung für TutorInnen. Für Lehrende führten wir auf Anfrage individuelle Beratungen und Unterrichtsbesuche durch mit dem Ziel, die Gestaltung von Unterrichtsgesprächen zu optimieren oder Unterstützung zu bieten beim Anliegen, Studierenden Vortragstechnik zu vermitteln. Institutionsübergreifend entwickelten wir zusammen mit der Abteilung für Frauenförderung und der Evangelischen Universitätsgemeinde die Veranstaltungsreihe «sprechfroh» und realisierten eine Redewerkstatt sowie einen Vortrags-Workshop für Frauen. Die Veranstaltungen stiessen auf ein ausgeprägtes Interesse und werden im nächsten Semester weitergeführt.

Last but not least: Die Umsetzung der Motion Schmid traf auch die Beratungsstelle. Wir leisteten die geforderte Reduktion des Personalbestandes bei den Praktikumsstellen, allerdings nicht ohne das Ausbildungskonzept gründlich zu revidieren. Trotz der Kürzung hoffen wir, Psychologiestudierenden weiterhin einen attraktiven, praxisbezogenen Lern- und Erfahrungsraum bieten zu können.

Bernischer Hochschulverein

Dr. Renatus Gallati, Präsident

Der Bernische Hochschulverein versteht sich als Zusammenschluss von Universitätsabsolventen und -sympathisanten mit dem gemeinsamen Ziel einer festeren Verankerung der Alma Mater in der bernischen Wirtschaft und Gesellschaft. Auf der verbesserten Grundlage der vorangegangenen Statutenrevision und organisatorischer Neuerungen konnten im vergangenen Akademischen Jahr verschiedene Beiträge zur Erreichung dieses ambitionierten Ziels geleistet werden. Im Vordergrund stand unser Veranstaltungsangebot, mit dem wir unseren Mitgliedern Einblick in verschiedene Forschungs-, Lehr- und Dienstleistungsbereiche zu geben versuchten. Besonders bewährt haben sich die neu eingeführten Mittagsveranstaltungen im Hause der Universität. So verschaffte uns Prof. Dr. N. Thom einen eindrücklichen Blick hinter die Kulissen des zukunftssträchtigen Innovationsmanagements, während es Ständerat Prof. Dr. U. Zimmerli, engagierter Wissenschaftler und Vollblutpolitiker, glänzend verstand, uns mit der Komplexität aktueller wirtschaftspolitischer Probleme vertraut zu machen.

Unbestrittener Höhepunkt in unserem Veranstaltungskalender war das Gastreferat von Prof. Dr. Richard R. Ernst anlässlich unserer Hauptversammlung vom 23. November 1992. Dem Nobelpreisträger für Physik von 1991 gelang es auf einzigartige Weise, die sehr zahlreiche Zuhörerschaft auf sympathische, humorvolle und auch für den Laien verständliche Art in die Geheimnisse und die praktischen Anwendungs-

möglichkeiten der Kernresonanzanalyse einzuführen. An diesen Abend wird sich jeder Teilnehmer noch lange erinnern.

Erstmals beteiligten wir uns am Dozentenball vom 20. Februar 1993 im Hotel «Schweizerhof». Trotz bescheidener Teilnehmerzahl war das Echo so positiv, dass wir auch künftig die Durchführung dieses Anlasses planen. Das schlechte Wetter vermochte die gute Stimmung an der ebenfalls erstmals angebotenen Frühsommerserenade, an der sich das Uni-Orchester von seiner besten Seite zeigte, nicht zu beeinträchtigen. Anfangs September schliesslich gewährte uns Direktor Prof. Dr. R. Barth Einblick in die mittlerweile über eine hochmoderne Infrastruktur verfügende Stadt- und Universitätsbibliothek.

Die im Vorjahr durchgeführte Finanzaktion erlaubte es dem Bernischen Hochschulverein, Projekte auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung, so beispielsweise im Zusammenhang mit der neugegründeten Stiftung für Innovationsmanagement, zu unterstützen. Durch seinen Vortragsdienst konnte der BHV auch im vergangenen Jahr einen wertvollen Beitrag zur Erwachsenenbildung leisten.

Die vielfältigen Aktivitäten unserer Vereinigung erfordern ein grosses persönliches Engagement der dafür Verantwortlichen. Dies betrifft in erster Linie den leitenden Ausschuss, der einmal mehr ausserordentlich wertvolle Arbeit geleistet hat. Ich danke deshalb namentlich den Herren Fürsprecher H.P. Gschwind, Prof. Dr. P. Mürner und Dr. D. Weber, aber auch den übrigen Mitgliedern des Vorstandes, herzlich für die fruchtbare Zusammenarbeit. Mein aufrichtiger Dank richtet sich ebenso an den Rektor, Prof. Dr. A. Ludi, sowie an die übrigen Mitglieder des Rektorates.

Aus der Tätigkeit der Verwaltung

Elias Köchli, Verwaltungsdirektor

Die Massnahmen des Staates zur Eingrenzung seiner finanziellen Engpässe haben die Arbeit der Verwaltungsdirektion im Berichtsjahr wesentlich beeinflusst. Die Sparziele standen seit Beginn des Jahres 1992 fest; die konkrete Umsetzung ist eine äusserst schwierige Detailarbeit. Bei allen wesentlichen Ausgaben müssen Prioritäten gesetzt werden. Neue oder zusätzliche Aufgaben mit Kostenfolgen können nur in Angriff genommen werden, wenn auf Bisheriges verzichtet werden kann. Universitätsleitung und Verwaltungsdirektion stehen immer häufiger Begehren gegenüber, welche zwar an sich sinnvoll sind, aber mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht finanziert werden können.

Finanzen

Obschon auf den 1.1.1992 eine Teuerungszulage von 3% ausgerichtet worden ist, hat sich das Personalkostenwachstum merklich zurückgebildet. Mitentscheidend hierfür waren die Massnahmen Haushaltgleichgewicht. Die Universität hatte 660 Punkte – entsprechend einer Summe von etwa 900 000 Franken – beizusteuern. Die Gesamtausgaben erhöhten sich von 384 Mio. Franken um 7 Mio. Franken auf 391 Mio. Franken. Auf der Einnahmenseite sind rund 9 Mio. Franken Mehreinnahmen zu verzeichnen, so dass erstmals seit langer Zeit die Nettobelastung des Staates durch die Universität leicht gesunken ist. Der Ausgabenanteil der Universität an den gesamten Staatsausgaben ist innerhalb von nur 6 Jahren um 1 Prozent gesunken.

Rechnungswesen und Einkauf

Im Bereich des Rechnungswesens sind die neuen Finanzsysteme des Kantons nun eingeführt und die damit verbundene Organisationsarbeit vorerst beendet worden. Dagegen wachsen die Anforderungen an die Berichterstattung laufend. Zum Jahresbudget muss eine umfangreiche Dokumentation geliefert werden. Per 30.6. und 30.9. sind Zwischenabschlüsse zu liefern und zur Staatsrechnung die Abweichung eingehend zu begründen. Mit dem Inkrafttreten der neuen Staatsverfassung sind auf den 1. Juli 1993 die Finanzkompetenzen verdoppelt worden, damit ist die Verantwortung der Unterschriftsberechtigten wesentlich gestiegen.

Knapper werdende Finanzmittel erfordern eine intensivere Führung und Führungsunterstützung. Es ist durch Rationalisierung und Umgruppierung gelungen, die Stelle eines Controllers zu schaffen und durch einen ausgewiesenen Fachmann zu besetzen. Er wird sich schwergewichtig dem Berichtswesen, der Organisation und der betriebswirtschaftlichen Betreuung der Dienstleistungsbetriebe widmen.

Dank einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Nutzer, Architekten und dem Einkaufsordinator ist es gelungen, den Erneuerungsfaktor der Büroeinrichtungen anlässlich des Umzugs ins Areal UNITOB-LEER auf rund 50 Prozent zu beschränken. In einer zweiten Runde im Herbst 1993 werden allenfalls dringende Ergänzungen bewilligt. Mit dieser Vorgehensweise wird es gelingen, namhafte Einsparungen zu erzielen. Häufig ist demzufolge eine recht gemischte – wenn nicht bunte – Büroeinrichtung anzutreffen, welche zum neuen Gebäude interessant kontrastiert.

Personal

Am 1. Juli 1993 sind das neue Personalgesetz, die Personal- und die Gehaltsverordnung in Kraft getreten. Auf den gleichen Zeitpunkt wurde die Anstellungs- und Besoldungsverordnung für das Drittmittelpersonal gültig – rund ein halbes Jahr später als ursprünglich geplant. Die rund 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus Drittmitteln besoldet werden, haben nun neue Anstellungsverträge erhalten und gelten als dem Staatspersonal gleichgestellt.

Die vorerwähnten kantonalen Erlasse sind straff gefasste, aufeinander abgestimmte Rechtsgrundlagen, welche in einem weiteren Schritt die Neukonzeption des Gehaltsdekrets ermöglichen. Im Verhältnis des Staates zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sich recht wenig geändert. Das Verwaltungshandbuch, Teil Personal, ist komplett überarbeitet und den Instituten, Kliniken und Seminaren zugestellt worden. Eine Neuauflage wird die Einführungsschrift für Neueintretende erfassen, welche dem gesamten Personal im Sinne einer Orientierung zugestellt werden wird.

Die Massnahmen Haushaltgleichgewicht erfordern in Einzelfällen die Entlassung von Personal. Die Verfahren benötigen sehr viel Zeit für Besprechungen und Aktstudium. Die Betroffenen machen häufig von ihrem Beschwerderecht an die Erziehungsdirektion Gebrauch.

Betrieb und Technik

In vorderster Priorität für die Abteilung Betrieb und Technik stand die Organisation des Umzugs mehrerer Institute und Seminare an ihre neuen Standorte. Im Herbst 1992 wurden rechtswissenschaftli-

che Seminare in das Hauptgebäude, das soziologische und das medienwissenschaftliche Institut und das Forschungszentrum für schweizerische Politik in den Lerchenwegtrakt des UNITOBLER-Areals gezügelt. Besondere Schwierigkeiten entstanden durch den knappen Fertigstellungsgrad der neuen Räume.

Im Frühjahr 1993 erfolgte der Umzug der Institute der Philosophisch-historischen Fakultät in die Liegenschaft UNITOBLER. Die Räumlichkeiten waren unterschiedlich bezugsbereit, was zu einigen Turbulenzen führte. Das Sommersemester konnte jedoch mit gewissen Einschränkungen begonnen werden.

Für die Umzüge wurden folgende Mittel eingesetzt:

3800	Arbeitsstunden durch Mitarbeiter der Umzugsfirmen
787	Stunden Einsatz von Möbelwagen
367	Stunden Einsatz von Fassaden- und Schrägliften

Am 3. März 1993 standen 33 Mann, 6 Möbelwagen und 4 Fassaden- und Schräglifte im Einsatz.

Nebst dem umfangreichen Mobiliar wurden rund 14 000 Laufmeter Bücher mit Hilfe von 25 000 Kartons gezügelt.

Dank der vorzüglichen Planung sämtlicher Umzugsarbeiten, der zweckmässigen Führung und Koordination vor Ort konnten die grossen Instituts-, und vor allem die Bücherverschiebungen, ohne wesentliche Zwischenfälle bewältigt werden.

Raum

Mit dem Bezug der Universität Tobler und des Dachausbaus im Hauptgebäude konnten weiten Teilen der Phil.-hist. Fakultät

und der RWW-Fakultät geeignete Räumlichkeiten in kantonseigenen Liegenschaften zur Verfügung gestellt und in der Folge 16 Mietobjekte aufgegeben werden.

Vier der durch die Umzüge freigewordenen Objekte werden durch die Universität weiter genutzt. Deshalb können die Raumverhältnisse weiterer Betriebseinheiten (Geographie, Theaterwissenschaft, Musikwissenschaft, Volkswirtschaft, Ökologie, Weiterbildung, Verwaltungsdirektion) verbessert werden.

Informatikdienste

Die Vernetzung des Areals UNITOBLER wurde zusammen mit den Bauarbeiten abgeschlossen. Der Umbau des Gebäudes Sidlerstrasse 5 stellt besondere Probleme, war doch dort die Vernetzung bereits weit fortgeschritten. Umlegungen und neue

Segmentierungen werden notwendig. Beim Projekt Umbau/Neubau Engehaldenstrasse wird das Netzwerk erstmals bei der Grundversorgung mit Medien in die Planung einbezogen, jedoch immer noch zu Lasten eines separaten Kredits realisiert. In Zukunft gehört für einen Universitätsbau ein EDV-Netzwerk zur Grundausstattung, wie Telefon, Elektrizität und Wasser.

Im Frühjahr wurden die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für den Ersatz des VAX-Computers in Angriff genommen. Diese Maschine soll stufenweise ersetzt werden. In Zusammenarbeit mit der BE-DAG-Informatik ist ein Projekt zur Aufdatierung der gebräuchlichsten PC-Software an die Hand genommen worden. Aufgrund der neuen Urheberrechtsschutzgesetzgebung werden die Institute angehalten, eine Liste der benutzten Computerprogramme zu führen.

Lehrkörper

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Martin Nitschmann, weiland Ordinarius für organische Chemie, insbesondere Proteinchemie (8.2.1907–7.5.1993); Prof. Dr. Hermann Hostettler, weiland Honorarprofessor für Chemie und Technologie Milch und Milcherzeugnisse (5.9.1903–14.9.1993)

Rücktritte

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Stefano Ghiringhelli, Honorarprofessor für tessinisches Recht und schweizerisches Zivil- und Zivilprozessrecht in italienischer Sprache; Prof. Dr. Albert Kaufmann, Ordinarius für römisches Recht, Rechtsvergleichung, internationales Privatrecht sowie schweizerisches Privatrecht; Prof. Dr. Eugen Bucher, Ordinarius für Privatrecht, einschliesslich Rechtsvergleichung;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Bernhard Nachbur, vollamtlicher Extraordinarius für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie; Prof. Dr. Georg Eisner, Ordinarius für Ophthalmologie; Prof. Dr. Marcel Bickel, Ordinarius für Pharmakologie; Prof. Dr. Hans Koblet, Ordinarius für Biochemie, speziell Molekularbiologie; Prof. Dr. Helmuth Rösler, vollamtlicher Extraordinarius für Radiologie speziell Nuklearmedizin; Prof. Dr. Alain de Weck,

Ordinarius für klinische Immunologie; Prof. Dr. Roland Sonntag, Titularprofessor für medizinische Onkologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Paul Schindler, Ordinarius für anorganische Chemie; Prof. Dr. Hans-Rudolf von Gunten, Ordinarius für Radiochemie; Prof. Dr. Otto Louis, Honorarprofessor für Versicherungslehre;

Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen

Prof. Dr. Louis-Marc Suter, Titularprofessor pour sciences musicales; Georges Reusser, Lektor pour mathématiques au centre de formation des maîtres secondaires de langue française.

Austritte

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Christian Link, Ordinarius für Systematische Theologie (Dogmatik) und Philosophiegeschichte;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Kugler, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Urs Schaad, nebenamtlicher Extraordinarius für Pädiatrie mit besonderer Berücksichtigung der Infektionskrankheiten; Dr. Gerhard Baumgartner, Lektor für Chirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Kurt Reusser, Privatdozent für pädagogische Psychologie und allgemeine Didaktik; Prof. Dr. Rolf Fieguth, nebenamtlicher Extraordinarius für Slawistik.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Roland von Büren, für Handels-, Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht;

Veterinärmedizinische Fakultät

PD Dr. Bruno Gottstein, für Parasitologie;

Philosophisch-

naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Christian Schlüchter, für Quartärgeologie;

zu vollamtlichen Extraordinarien

Rechts- und Wirtschafts-

wissenschaftliche Fakultät

Dr. Klaus Armingeon, für Politikwissenschaft;

Medizinische Fakultät

PD Dr. Bernhard Meier, für Kardiologie; Prof. Dr. Arthur Zimmermann, für Pathologie; PD Dr. Matthias Böhnke, für Ophthalmologie; Prof. Dr. Georges Kaiser, für Kinderchirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Heinz-Günther Nesselrath, für klassische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Griechischen;

Philosophisch-

naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Christian Leumann, für bioorganische Chemie; Dr. Jürg Hulliger, für anorganische Chemie;

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. Rudolf Max Brenneisen, für Pharmakognosie und Pharmazeutische Phytochemie; PD Dr. Andreas Hirt, für Pädiatrie, speziell Hämatologie; PD Dr. Ulrich Heinz Büchler, für Chirurgie;

zu Titularprofessoren

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Hans-Rudolf Müller, für Theorie und Politik von Freizeit und Tourismus; PD Dr. Eugen Marbach, für Privatrecht, einschliesslich Immaterialgüterrecht und Wettbewerbsrecht;

Medizinische Fakultät

PD Dr. Hans Moser, für medizinische Genetik; PD Dr. Martin Birkhäuser, für Gynäkologische Endokrinologie; Dr. Hermann Berthold, für Orachirurgie und Stomatologie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. Urs Küpfer, für Fortpflanzungsstörungen;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Joachim Szidat, für alte Geschichte;

Philosophisch-

naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Beatrice Lanzrein, für Zoologie, insbesondere Entwicklungsbiologie; PD Dr. Ernest Kopp, für Experimentalphysik, insbesondere Aeronomie;

Honorarprofessoren*Rechts- und Wirtschafts-
wissenschaftliche Fakultät*

Dr. Thomas Locher, für Sozialversicherungsrecht; Dr. Kurt Nuspliger, für bernisches Staatsrecht;

Medizinische Fakultät

Dr. Paul Ernst Brütisch, für Allgemeinmedizin; Dr. Hugo Flückiger, für Allgemeinmedizin; Dr. Aloys von Graffenried, für Allgemeinmedizin; Dr. Benedikt Horn, für Allgemeinmedizin; Dr. Werner Ringli, für Allgemeinmedizin;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Martin Dreier, für Theatergeschichte;

*Philosophisch-natur-
wissenschaftliche Fakultät*

Dr. Marchel Güntert, für Biologie der Wirbeltiere und Wildbiologie; Dr. Jörg Ansoerge, für Geophysik für Erdwissenschaften;

*Konferenz
der Lehrerbildungsinstitutionen*

Dr. Martin Straumann, für Berufspädagogik;

Ausserfakultär

PD Dr. Georg Germann.

Beförderungen**zu ordentlichen Professoren***Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Gottlieb Ueltschi, für Veterinärradiologie; Prof. Dr. Jürg Blum, für Tierernährung;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Marc Bonhomme, pour la langue

française; Prof. Dr. Norbert Semmer, für Arbeits- und Betriebspsychologie; Prof. Dr. Hans Rudolf Wicker, für Ethnologie;

*Philosophisch-
naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Heinz Wanner, für physische Geographie; Prof. Dr. Jürg Hüsler, für angewandte Wahrscheinlichkeitstheorie; Prof. Dr. Daniel Schümperli, für Zoologie zell- und entwicklungsbiologischer Richtung.

Habilitationen**Die Venia docendi erhielten:***Evangelisch-theologische Fakultät*

Dr. Hans Peter Lichtenberger, für Philosophie, mit besonderer Berücksichtigung des Gesprächs mit der systematischen Theologie;

*Rechts- und
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Dr. Thomas Koller, für Privatrecht und Sozialversicherungsrecht, unter Berücksichtigung des Steuerrechts; Dr. Regula Dettling-Ott, für internationales Wirtschaftsrecht, unter besonderer Berücksichtigung des Luftverkehrsrechts;

Medizinische Fakultät

Dr. Mario Giovanni Bianchetti, für Pädiatrie; Dr. Christoph Müller, für experimentelle Pathologie; Dr. Urs Brägger, für Parodontologie, Kronen- und Brückenprothetik; Dr. Primus-Eugen Mullis, für Pädiatrie; Dr. Sabina Liechti-Gallati, für medizinische Molekulargenetik und Molekularbiologie; Dr. Werner Inauen, für innere Medizin, speziell Gastroenterologie; Dr. Stefan Felix Mühlebach, für Pharmakologie; Dr. Peter Julius Georg Späth, für Immunologie;

Dr. Marc Gertsch, für innere Medizin, speziell Herzkrankheiten; Dr. Andrew Ziemiecki, für Molekulare Zellbiologie; Dr. Hans Ulrich Baer, für allgemeine Chirurgie; Dr. Bogdan Radanov, für Psychiatrie; Dr. Bettina Borisch Chappuis, für Pathologische Anatomie; Dr. Andrej Banic, für Plastische und Wiederherstellungschirurgie; Dr. Peter Zbären, für Otorhinolaryngologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Stefanie Martin-Kilcher, für Archäologie der Römischen Provinzen; Dr. Michael Hillgruber, für klassische Philologie; Dr. Regula Frei-Stolba, für alte Geschichte und Epigraphik; Dr. Pascal Attinger, für altorientalische Sprachen;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Karsten-Michael Decker, für Naturwissenschaftliche Informatik; Dr. Andreas Hauser, für physikalisch-anorganische Chemie; Dr. Werner Bätzing, für Geographie; Dr. Markus Bolliger, für systematische Botanik und Geobotanik; Dr. Eva-Maria Klaper, für Geologie; Dr. Hansjürg Geier, für Zoologie, insbesondere Systematik; Dr. Karl Urs Ramseyer, für Geologie.

Lektoren/Lektorinnen

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Frederike van der Wielen, für klassische Archäologie;

Konferenz

der Lehrerbildungsinstitutionen

Charles Felix, pour mathématiques; Armin Hollenstein, für allgemeine Didaktik und Didaktik der naturwissenschaftlichen Fächer; Dr. Hans Ulrich Grunder, für Pädagogik.

Beurlaubungen

Im Wintersemester waren beurlaubt:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Samuel Vollenweider;

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Kugler; Prof. Dr. Gunther Arzt; Prof. Dr. Gerhard Walter; Prof. Dr. Eugen Bucher; Prof. Dr. Claudio F. Loderer; Prof. Dr. Robert Leu;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Felix Mahler (Juli/Dezember); Prof. Dr. Harald Reuter; Prof. Dr. Georg Eisner; Prof. Dr. Ernst Zingg; Prof. Dr. Hans Peter Wagner (Januar/April);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Peter Glatthard; Prof. Dr. Norberto Gramaccini (Oktober/Dezember); Prof. Dr. Werner Stöckli; Prof. Dr. Beatrix Mesmer; Prof. Dr. Alfred Lang (November/Dezember); Prof. Dr. Margaret Bridges Giacone; Prof. Dr. Henri Lauener;

Philosophisch-

naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Ulrich Güdel; Prof. Dr. Reinhard Keese; Prof. Dr. Tjerk Peters; Prof. Dr. Edwin Hugentobler; Dr. Klaus Ammann (Dezember/März);

Konferenz

der Lehrerbildungsinstitutionen

Werner Künzler;

Im Sommersemester waren beurlaubt:

*Rechts- und
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*
Prof. Dr. Walter Kälin;

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Rudolf Preisig;

Veterinärmedizinische Fakultät
Prof. Dr. Urs Schatzmann;

Philosophisch-historische Fakultät
Prof. Dr. Beatrix Mesmer;

*Philosophisch-
naturwissenschaftliche Fakultät*
Prof. Dr. Egon Rickli; Prof. Dr. Hans Bal-
siger.

Gastprofessoren

*Rechts- und Wirtschafts-
wissenschaftliche Fakultät*
Prof. Dr. Anatol Rapoport, für Soziologie
(Canada); Prof. Dr. Karl-Dieter Opp, für
Soziologie (Deutschland); Prof. Dr. André
Burgstaller, für Volkswirtschaft (Kolumbi-
en);

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Mauri A. Leijala, für Kinder-
Herzchirurgie (Finnland);

*Philosophisch-
naturwissenschaftliche Fakultät*
Prof. Dr. Keisuke Nagao, für Physik (Ja-
pan); PD Dr. Eckart Marsch, für Aerono-
mie (Deutschland).

Ehrungen

- Dr. Anne-Catherine Andres Preisträgerin der A. und S. Huggenberger-Bischoff Krebsstiftung 1992
- Prof. Dr. Rudolf Berchtold Ehrenmitglied Schweiz. Gesellschaft für Chirurgie
Prof. Dr. Peter Blickle Zuerkennung eines einjährigen Stipendiums am Historischen Kolleg in München
Preis des Historischen Kollegs in München für das wissenschaftliche Gesamtwerk
- Prof. Dr. Jean F. Borel Prix Artois-Baillet Latour de la Santé 1993, Bruxelles/Belgien
- Prof. Dr. Hans Dieter Brenner Hermann-Simon-Preis (Kuratorium aus Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde)
- Prof. Dr. Johann Christoph Bürgel Übersetzerpreis der Stadt Bern 1993
Prof. Dr. Alain L. de Weck Karl-Hansen-Medaille 1993 (Deutsche Gesellschaft für Allergologie und Immunitätsforschung)
Purkinge Medaille (Czech Society for Allergology)
Ernennung als Profesor Extraordinario de Allergologia e Immunologia, Universität von Navarra, Pamplona/Spanien
- Prof. Dr. Rudolf Fankhauser Ehrendoktor Universitas Veterinaria et Pharmaceutica Brunensis, Brno/CR
- Prof. Dr. Martin F. Fey Robert-Wenner-Preis 1993
Prof. Dr. Herbert Fleisch William F. Neuman Award (American Society for Bone and Mineral Research)
- Prof. Dr. Aron Goldhirsch Ehrendoktor Universität Göteborg/Schweden
Prof. Dr. Bruno Gottstein Behring-Bilharz-Preis 1993 sowie Behring-Bilharz-Medaille (Deutsche Gesellschaft für Parasitologie)
- Prof. Dr. Peter Grieder Chairman 13th Cosmic European Ray Symposium, Cern, Genf
- Dr. P. Hänni Wissenschaftlicher Preis 1993 (Schweizerische Gesellschaft für ORL, Hals- und Gesichtschirurgie)
- Prof. Dr. Fred Halter Honorary Member British Society of Gastroenterology
Honorary Member Royal College of Physicians Edinburgh/Scotland
- Dr. Beda Hofmann Paul-Niggli-Medaille 1992
Prof. Dr. Rolf Hoigné Mitgliedschaft und Allergie-Staffel-Preis Deutschland
- PD Dr. Hans Hurni Mitglied des Board of Trustees, International Board for Soil Research and Management
- Prof. Dr. Emilie Jäger Gustav von Tschermak-Preis 1993 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Prof. Dr. Philippe Jaeger	Prix de la Société Suisse de Médecine Interne 1993 Membre du Jury pour l'attribution du Prix Paul Neumann 1993
Prof. Dr. Bernhard Lämmle (und Arbeitsgruppe)	Johann Lukas-Schönlein-Preis 1992
Prof. Dr. Niklaus P. Lang Prof. Dr. Friedrich Magerl	Ehrenmitglied Danish Periodontology Society Korrespondierendes Mitglied 1992 Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie
PD Dr. Heinrich Mattle Prof. Dr. Bruno Messerli	Robert Bing-Preis 1992 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Deutschland Vizepräsident der Internationalen Geographischen Union Comenius-Medaille der Tschechischen Republik
Olga Neversilova (und Institut für slavische und baltische Sprachen und Literaturen) Prof. Dr. Harald Reuter	«K.S. Cole Award» der Biophysical Society, USA Wahl zum Mitglied der «Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina»
Dr. Isabel Roditi Prof. Dr. Ettore Rossi	Helmut-Horten-Förderpreis Preis «Florentiae ruber lilium» 1993 Goldene Medaille «Theresia» 1993, Universität Pavia/Italien, Preis «Maratea Children» 1993 (zum ersten Mal verliehen)
Prof. Dr. Peter Schawalder	Wissenschaftlicher Innovationspreis der Forschungsstelle für Hüftdysplasie, Wien/Österreich
PD Dr. Andreas Schmidt-Colinet	Korrespondierendes Mitglied Deutsches Archäologisches Institut Berlin/Deutschland
Prof. Dr. André Schroeder	Zweites Ehrenmitglied der Academy of Osseointegration, USA
Dr. David Spreng	Preis der Schweizerischen Vereinigung der Klein-tiermediziner
Prof. Dr. Hans A. Stalder	H.C.-Sorby-Medaille (European current Research on Fluid Inclusions and Panamerican current Research on Fluid Inclusions)
Prof. Dr. Matthias Steinmann	Generalsekretär International Telecontrol Association
Dr. Amalio Telenti	Prix Merck Sharp – Dohme Chibret SA de la Société Suisse d'Infectiologie
Prof. Dr. Norbert Thom	«Goldener Ideen-Oskar 1993» (als erste Einzelperson in der Schweiz für Verdienste um die Innovationsforschung)

Prof. Dr. Dick Thomson	Fellow (by Election) of the Royal College of Anaesthetists
PD Dr. Andreas Tobler	Robert-Wenner-Preis 1993
Prof. Dr. Bruno Truniger	Honorary fellow of the Royal College of Physicians, London/England
Prof. Dr. Marc Vandavelde	Ehrenmitglied der Società Italiana delle Scienze Veterinarie, Parma/Italien
Prof. Dr. Gerhard Walter	Member, Committee on International Civil and Commercial Litigation, International Law Association, London/England
Prof. Dr. Ewald R. Weibel	Vizepräsident der International Union of Physiological Sciences

Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds

	1992/93	1993
Geistes- und Sozialwissenschaften	Fr. 3 299 509.–	Fr. 1 282 079.–
Mathematik, Naturwissenschaften	8 873 581.–	4 099 858.–
Biologie und Medizin	8 740 149.–	6 041 199.–
Schwerpunktprogramme	2 276 971.–	1 225 631.–
Nationale Programme	5 636 185.–	180 000.–
Total	Fr. 28 826 332.–	Fr. 12 828 767.–
 Jahrestotal	 Fr. 41 655 099.–	

Die Berichterstattung beruht auf Selbstdeklaration der Dozentinnen und Dozenten. Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. R. Dellspinger	Der Pietismus in Graubünden	126 400.–
Prof. Dr. H. Luz	Wirkungsgeschichte des Matthäusevangeliums	62 910.–
Prof. Dr. S. Vollenweider	Forschungsprojekt: Wirkungsgeschichte des Philipperbriefs	20 760.–

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. A. Diekmann	Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im internationalen Vergleich	496 000.–
Prof. Dr. A. Diekmann Dr. U. Wiesmann Dr. B. Sottas	Beziehungsnetze, Versorgungssicherheit und soziale Differenzierung im kenianischen Hochland	424 928.–
Prof. Dr. C. Honegger Dr. B. Hautz	Strukturelle Barrieren und kulturelle Deutungsmuster. Ursachen und Verlaufsformen der geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes	250 000.–
Prof. Dr. A. Kaufmann	Die Berücksichtigung lebzeitiger Zuwendungen im Erbrecht	183 235.–

Prof. Dr. G. Knolmayer	Sicherung unternehmensspezifischer Integritätsbedingungen durch den Einsatz von Trigger-Konzepten	146 666.–
Prof. Dr. C. Loderer	Wechselkursexposure Schweizerischer Aktiengesellschaften – eine empirische Studie	55 239.–
Prof. Dr. P. Saladin	Vom Sinn des Staats in der Zukunft	42 000.–
PD Dr. H. Zink	Integration von Märkten bei zunehmenden Skalenerträgen	118 030.–
Medizinische Fakultät		
PD Dr. M. Bickel	Regulation of cytokine mRNA by sequence-specific RNA-binding proteins	120 000.–
Dr. B. Blum	Startbeitrag: In vitro RNA editing in mitochondrial extracts of Trypanosomes	625 225.–
Prof. Dr. Dr. Ch. Bösch	Magnetic resonance spectroscopy (MRS) on a clinical MR-System: Oxidative capacity and glycogen content of human muscle	110 108.–
Prof. Dr. P.H. Burri	Development and growth processes in lung and blood vessels	300 000.–
PD Dr. T. Cerny	Vergleichende Untersuchung der Lebensqualität von Patienten und Patientinnen mit metastasierendem Brust- oder Darmkrebs behandelt in der Anthroposophischen Medizin oder in der Schulmedizin mit oder ohne psycho-onkologische Betreuung	644 376.–
Dr. P. Eggli	Histo- and cytochemical analysis of hyaluronan (hyaluronic acid) Distribution in various tissue compartments	180 000.–
Dr. J. Garweg Prof. Dr. M. Böhnke	Incidence of herpes simplex DNA in culture media from human corneal donor tissue	58 020.–
Dr. H.J. Häuselmann	Structural and biological differences in extracellular matrix assembly by human articular chondrocytes of different donor ages	60 000.–
Prof. Dr. F. Halter	Role of growth factors in peptic ulcer healing and gastric carcinogenesis	99 236.–
Prof. Dr. A. Hirt Prof. Dr. H.P. Wagner	Direct assessment of G ₀ cells in acute lymphoblastic leukemia (ALL)	118 248.–

Dr. W. Hofstetter PD Dr. R. Felix	Modulation of osteoclastogenesis by different forms of macrophage colonystimulating factors	100 000.–
Prof. Dr. A. Kléber	Pathophysiology of myocardial ischemia and impulse propagation	465 646.–
PD Dr. A. Küpfer	New concepts for the investigation of ifosfamide encephalopathy in cancer patients and in experimental animals	66 644.–
Prof. Dr. B. Lämmle	Physiologie, Pathophysiologie und klinische Bedeutung des Kontaktaktivierungssystems der Blutgerinnung und Fibrinolyse	180 898.–
Dr. K. Michel	Attempted suicide: risk factors and health care. A multicenter study	70 713.–
PD Dr. Chr. Müller	Molecular mechanisms of cell-mediated cytotoxicity and their role in the pathogenesis of human disease	300 000.–
PD Dr. P. E. Mullis	Isolated growth hormone deficiency: analysis of the promoter region of the hGH-1 gene	314 110.–
PD Dr. U. Nydegger	Studies on the regulation of anti-A and anti-B ABO blood group antibody formation and their complement activating capacity	185 686.–
Dr. H.B. Ris Prof. Dr. U. Althaus	Intraoperative photodynamic therapy with chlorins following surgical tumor resection for Lung cancer	120 000.–
PD Dr. E. Sigel	The GABA receptor channel: Functional architecture, localization at specific membrane domains, and modulation	525 000.–
PD Dr. M. Solioz	Study of structure and function of bacterial transport systems with the tools of molecular biology	192 000.–
Dr. Ch. Spenger	Development of organotypic free floating microcultures of human fetal ventral mesencephalon for the transplantation in Parkinson's disease	300 000.–
Prof. Dr. W. Straub	Development of antithrombotic agents based on fibrinogen-derived peptides with prolonged circulation time	300 000.–
Dr. A. Stuck	Projekt EIGER: Erforschung von innovativen geriatrischen Hausbesuchen. Kombination einer epidemiologischen	

	Erhebung mit einer randomisierten kontrollierten Studie	730 000.–
Dr. G. Thalmann	Forschungsstipendium «Bestimmung der Wachstumsfaktoren beim Prostatakarzinom»	18 000.–
Dr. D. Uehlinger	High flux dialysis	142 000.–
Dr. D. Vibert	Clinical evaluation of the otolith function by comparing the electronystagmographic method of off-vertical-axis rotation and subjective and objective oto-neuro-ophthalmologic measurements of the perception of verticality	257 598.–
Dr. M. Vischer PD Dr. E. Rouiller PD Dr. H.J. Altermatt Prof. Dr. R. Häusler	Neutral activity in the auditory pathways of the rat elicited by electrical stimulation of the cochlea: an animal model of cochlear implantation	220 609.–
Dr. B.H. Walpoth Prof. Dr. U. Althaus	Detection of rejection by phosphorous magnetic resonance (31P NMR) in experimental orthotopic heart transplantation	225 687.–
Prof. Dr. B. Wermuth	Enzymology and Molecular Biology of Carbonyl Metabolism: Structure and Function of Carbonyl Reductase	210 000.–

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. G. Bertonì Prof. Dr. E. Peterhans Dr. R. Zanoni	Caprine arthritis encephalitis virus: a post- and pre-exposure immunization model for Lentiviruses	312 887.–
Prof. Dr. J. Blum	Insulin-like growth factor I in neonatal calves	300 000.–
Prof. Dr. T.W. Jungi Prof. Dr. E. Peterhans	Kultur von Makrophagen aus bovinem Knochenmark. Analyse der Proliferation, Differenzierung und Aktivierung	183 248.–
Prof. Dr. T.W. Jungi Prof. Dr. E. Peterhans Dr. U. Pauli	Nachtragskredit: Cultivation and functional assessment of mononuclear phagocytes	40 416.–
Prof. Dr. S. Lazary Dr. G. Ruff	Immunogenetic Study of Susceptibility to Caprine Arthritis Encephalitis (CAE) Virus induced Arthritis in Goats	62 170.–
Dr. U. Pauli Prof. Dr. E. Peterhans	Functional and structural analysis of porcine immune modulator gene regulation	274 416.–

Prof. Dr. M. Vandevelde	Restricted infection of oligodendrocytes in Canine Distemper Virus induced demyelination	310 000.–
PD Dr. A. Zurbriggen	Mechanisms and modification of viral persistence in canine distemper virus infection	602 000.–
Philosophisch-historische Fakultät		
Dr. C. Allemann-Ghionda	Migration und Erziehung in multikulturellen Gesellschaften, Europäische Modelle im Wandel. Eine vergleichende Untersuchung	271 763.–
Prof. Dr. O. Bätschmann	Ausstellungskünstler. Die Geschichte des modernen Künstlers	280 852.–
Prof. Dr. P. Blickle	Gemeinde und Staat	533 000.–
Prof. Dr. J.-C. Favez Prof. Dr. Ch. Graf	Documents Diplomatiques Suisses II (DDS II)	100 651.–
Prof. Dr. A. Flammer	Veränderung der Kontrollmeinung	244 852.–
Prof. Dr. K. Foppa	Subjektives Problembewusstsein und Determinanten umweltgerechten Verhaltens (SPP Umwelt)	345 737.–
PD Dr. U. Fuhrer	Umweltwissen und umweltverantwortliches Handeln als Funktion sozialer Repräsentationen	445 890.–
	Wohnen im Alter – Die Bedeutung von Geborgenheit und Zuhause	298 144.–
Prof. Dr. G. Germann Dr. C. Menz PD Dr. F. Bächtiger	Schweizer Scheibenrisse	255 984.–
Dr. A. Grob Prof. Dr. A. Flammer	Der Berner Jugendlängsschnitt. Integrative Analyse einer Sequenzuntersuchung	244 852.– 56 250.–
Prof. Dr. R. Groner	Künstliche Intelligenz und Robotik. An intelligent Multi-Sensory Robot System; Multidimensional Image Segmentation	380 000.–
Prof. Dr. H. Lauener	Ausarbeitung einer pragmatisch fundierten Semantik der natürlichen und wissenschaftlichen Sprache mittels modelltheoretischer Techniken und philosophische Beurteilung der Ergebnisse	95 174.–

Dr. V. Roder	Forschungsstipendium zum Projekt «Systemische Prozesse in der Rückfall- prophylaxe und Rehabilitation schizo- phrener Patienten»	36 000.–
Prof. Dr. R. Werlen	Typologie der Enkodierung modaler Attitüden	160 278.–
Dr. W. Wicki	Funktion und Nutzung sozialer, familialer und personaler Ressourcen beim Übergang zur Elternschaft	157 166.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. B. Ammann	Fire-history in the central and southern Alps	219 996.–
	Quantitative approaches to long-term vegetation dynamics and environmental history in Switzerland	330 000.–
Dr. K. Ammann	Molecular biology studies in the systematics of macrolichens	76 322.–
	Gene flow in selected Swiss crops and related weeds, risk assessment for the field release of GMO's in Switzerland	248 330.–
PD Dr. P. Bigler	Konformationsanalyse mit modernen NMR- Methoden und ihre Relevanz an grösseren Ringsystemen von Naturstoffen	55 135.–
Prof. Dr. Th. Binkert	Untersuchung makromolekularer Dynamik mit Fluoreszenz und Lichtstreuung: Bewegung von Sonden in porösen Medien	291 921.–
Prof. Dr. A. Boschetti	Proteinsynthese und Proteinimport in Chloroplasten	180 000.–
Prof. Dr. R. Braun	Genome Organisation and Gene Expression of the Protozoan Patasite Eimeria	180 000.–
Dr. I. Roditi		
Prof. Dr. H. Bunke	Approximative Matching-Algorithmen über Graphen für fallbasiertes Schliessen und maschinelles Lernen	155 198.–
Prof. Dr. G. Calzaferri	Spherosiloxane und Moleküle in Hohl- räumen von Zeolithen	260 801.–
Prof. Dr. H. Debrunner	Beitrag an den Betrieb der Hochalpinen Forschungsstationen Jungfraujoch und Gornergrat	1 300 000.–

Prof. Dr. H. Debrunner	Ausserordentlicher Beitrag an dringliche und unaufschiebbare bauliche Unterhaltungsarbeiten in den Hochalpinen Forschungsstationen Jungfraujoch und Gornergrat	420 000.–
Prof. Dr. W. Eichenberger	Lipidstoffwechsel niederer Pflanzen, einschliesslich Farne, Moose und Algen. Verbreitung, Biosynthese und Funktion von Betainlipiden und anderen Glycerolipiden	80 000.–
Dr. H. Elsenbeer	Die Auswirkung zunehmender Trockenheit infolge von Klimaänderungen auf die Abflussbildung	141 379.–
	Wasserchemie und hydrologische Fliesswege im tropischen Regenwald	110 090.–
Dr. H. Elsenbeer Prof. Dr. O. Hegg Dr. E. Laczkó Prof. Dr. U.-P. Schlunegger	Die Reaktion von Bodeneigenschaften auf Vegetationsänderungen als Analogsimulation der Auswirkungen von Klimaänderungen	248 230.–
Prof. Dr. H.U. Güdel Prof. Dr. A. Furrer	Magnetische Ordnung und Anregung in Halogenidverbindungen der Übergangsmetalle und Seltenen Erden	242 250.–
PD Dr. M.R. Handy	The tectonics and rheology of uplift in the southern alps	120 283.–
Prof. Dr. G. Jäger Prof. Dr. P. Läuchli	A Logics Workbench	294 185.–
Prof. Dr. G. Jäger Dr. H. Lienhard	Executable Models for Analysis and Implementation of Complex Systems	119 587.–
Prof. Dr. G. Jäger Prof. Dr. B. Schmid	Repräsentation und automatische Auswertung von empirischem, speziell quantitativem Wissen	139 906.–
Dr. N. Kämpfer	European Stratospheric Monitoring Stations II	251 058.–
Prof. Dr. R. Keese	Chemie architektonischer Moleküle	150 000.–
Prof. Dr. J. Kohli Dr. W.-D. Heyer	Functional analysis of recombination proteins from yeasts	370 000.–
	Genetical and cytological analysis in fission yeast	18 000.–
Prof. Dr. U. Krähenbühl	Dynamik von Schwermetallen in Umweltarchive und Os-Isotopenverhältnisse in geochemischen Proben	120 000.–

Prof. Dr. U. Krähenbühl	Fellowship exchange program China–Schweiz	36 000.–
Dr. P. Kropf	SPINET: Computersimulation der mechanischen Zusammenhänge der menschlichen Wirbelsäule	300 000.–
PD Dr. H.-P. Künzi	Uniforme Mathematik und diskrete Strukturen	44 000.–
Prof. Dr. S. Leutwyler	Spektroskopie und Photochemie von Molekül-assoziaten in Überschallmolekularstrahlen	319 852.–
Prof. Dr. B. Messerli	«Climate Change» im andinen Trocken-gürtel Südamerikas	370 000.–
Prof. Dr. P. Messerli	Ökologischer Strukturwandel der schweizerischen wirtschaftlichen Umweltinnovationen und regionaler Kontext	357 000.–
Prof. Dr. P. Messerli PD Dr. U. Fuhrer	Zur Artikulation der Umweltpolitik in verschiedenen regionalen Kontexten	150 000.–
Prof. Dr. P. Messerli Prof. Dr. I. Werlen	Übergeordnete Naturbilder und ökologische Handlungsorientierung	245 000.–
Prof. Dr. A. Pfiffner	Strukturelle Entwicklung von Faltungs- und Überschiebungsstrukturen in den Alpen	95 000.–
Prof. Dr. H.M. Reimann Prof. Dr. P. Mani-Levitska Prof. Dr. Ch. Riedtmann Prof. Dr. J. Schmid	Analysis, Algebra, diskrete Mathematik	236 247.–
Prof. Dr. H. Richner	Interactions of haematophageous ectoparasites with their hosts: ecological, behavioural and evolutionary processes	293 000.–
Dr. I. Roditi Prof. Dr. R. Braun	Molecular biology of Eimeria (Coccidia) Parasites	270 000.–
Dr. I. Roditi Prof. Dr. R. Braun Prof. Dr. L. Jenni	Structure, function and expression of procyclin in african trypanosomes	120 000.–
Prof. Dr. E. Schanda	Millimeterwellen Fernerkundung von atmosphärischen Spurengasen	768 304.–
Prof. Dr. A. Scholl Dr. A. Keller-Grünig	Syn- und Autökologie benthischer Foraminiferen in Beziehung zum jahreszeitlichen Partikelfluss	30 791.–

PD Dr. H. Sigrist	Lipid-based stabilized biomimetic devices for the construction of biosensors	328 343.–
	Molecular engineering of surfaces	389 071.–
PD Dr. A. Walz	Isolation and characterization of a novel inflammatory cytokine	416 875.–
Prof. Dr. H.P. Weber	Untersuchungen lasererzeugter Plasmen	577 250.–
PD Dr. J. Balmer		
Prof. Dr. H.P. Weber	Ätzmechanismen und Phasentransformationen an der Oberfläche von CVD Diamantschichten beim Bestrahlen mit intensiven Excimer-Laserpulsen	125 828.–
Dr. A. Blatter		
Prof. Dr. H.P. Weber	Neodym dotierte Fiberlaser für die Erzeugung von ultrakurzen Pulsen	196 186.–
Dr. W. Hodel		
Dr. R. Weingartner	Quantifizierung und Analyse seltener Hochwasser in der Schweiz	230 000.–
PD Dr. J. Zettel	Ökologie von <i>Ceratophysella sigillata</i> , einer Collembolenart mit regelmässigem Massenauftreten	134 992.–
Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen		
E. Ramseier	Schule, Leistung, Persönlichkeit	698 000.–
Dr. P. Labudde		
Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie		
Prof. Dr. R. Kaufmann	Interventionsmodelle für die Entwicklung umweltverantwortlichen Handelns	403 781.–
Prof. Dr. J. Janoska		
W. Gessner		
Prof. Dr. H. Pauli	Allgemeine Wissenschaftspropädeutik als Voraussetzung für interdisziplinäres Arbeiten. Konzeption und Prüfung eines Modelllehrgangs für Schweizer Universitäten	269 942.–
Prof. Dr. R. Kaufmann		
Dr. Ph. Balsiger		

Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. A. Diekmann Dr. B. Vottas	Beitrag zur Durchführung des Symposiums «Afrika bricht täglich auf – Überlebensstrategien im ländlichen und städtischen Kontext»	4 500.–
--	--	---------

Medizinische Fakultät

Dr. B. Blum	In vitro RNS Editing in mitochondrialen Extrakten von Trypanosomen	16 146.–
Prof. Dr. U. Brodbeck	Verankerung von Proteinen durch post-synthetische Modifikation mit Lipiden	10 000.–
Prof. Dr. M. F. Fey	GILSON-Schlauchpumpe Typ MP	3 150.–
Prof. Dr. C.W. Hess Dr. J.-M. Burgunder	Expression von Neuropeptidgenen	14 575.–
Prof. Dr. T. Hess	Untersuchung zur Therapie von Intoxikationen mit trizyklischen Antidepressiva	5 000.–
PD Dr. R. Jaggi	Herstellung und Charakterisierung polyklonaler Antikörper	3 966.–
PD Dr. V. Im Hof	Analysen von Mucus und Surfactant aus der Pferdetrachea: 1 Tischzentrifuge	6 476.–
Prof. Dr. B. Lämmle	Elektrophorese-Gerät inklusive Zubehör	3 725.–
PD Dr. M. Solioz	Study of the molecular mechanisms of copper and sodium homeostasis	12 303.–
Dr. D. Studer	Beitrag zur Anschaffung verschiedener Geräte	11 109.–
Dr. B.H. Walpoth	Detection of rejection by phosphorous magnetic resonance (31P NMR) in experimental orthotopic heart transplantation. Anschaffung von MILLAR MICROTIP Katheter	10 560.–

 Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. G.E. Bestetti	Beitrag zum Kauf eines Bio Oven II, plus Sample Tray, plus Additional Probe	8 000.–
Prof. E. Peterhans Dr. U. Pauli	Gerät zur PCR-Amplifikation	5 500.–
Prof Dr. M. Vandavelde PD Dr. Zurbriggen	Entmarkungsmechanismen	16 790.–

 Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. A. Flammer	Anschaffung von 34 Swatch Pager- Tone-Only plus 24 Monate Abonne- mentsgebühr	8 896.–
Prof. Dr. N. Gramaccini Dr. F. Sladeczek	Spätmittelalterliche Skulpturenfunde der Münsterplattform in Bern	15 000.–
Prof. Dr. W. Herzog	Familiäre Erziehung und Fremdbe- treuung bei Alleinerziehenden	6 000.–
H. Rhyh	Liberaler Bildung in der Englischen Aufklärung	2 000.–
Prof. Dr. A. Stückelberger	Druckkostenbeitrag für die Publika- tion von «Aristoteles illustratus». Anschauungshilfsmittel in der Schule des Peripatos, in: Museum Helveticum 1993	3 000.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. P. Bigler	Anschaffung einer Temperierkontroll- einheit zu NMR-Spektrometer im Rahmen eines Projektes zur Kon- formationsanalyse an Naturstoffen	9 463.–
Prof. Dr. O. Eugster	Reisekostenbeitrag für Besuch und Vortrag an der 56. Jahrestagung der Meteoritical Society in Vail, Colorado	2 000.–
Prof. Dr. D. Felix	Übertragung der akustischen Infor- mation im Innenohr der Wirbeltiere. Computer Interface	9 737.–
Prof. Dr. J. Kohli	Anschaffung einer PCR Maschine	13 000.–
Prof. Dr. B. Lanzrein	Besuch 2nd International Symposium on Molecular Insect Science, USA	2 300.–
Prof. Dr. R. Leuthold	Betrag an Video-Analysiergerät mit Infrarot-Kamera	6 630.–

Prof. Dr. A. Matter Dr. W. Shotyk	Teilfinanzierung eines Analysegerätes zur automatisierten Bestimmung des Silizium-Gehaltes in wässrigen Lösungen	15 000.–
Prof. Dr. H. Pfander	Chemie der Carotinoide	7 500.–
Prof. Dr. K. Pretzl	Entwicklung von Tieftemperatur- detektoren zum Nachweis von nieder- energetischen Neutrinos und dunkler Materie	4 785.–
Prof. Dr. A. Scholl	Reisekostenbeitrag für Besuch und Vortrag von vier Doktoranden am 4. Kongress der European Society for Evolutionary Biology in Mont- pellier, Frankreich	1 000.–
Dr. D. Vibert Prof. Dr. R. Häusler	Beitrag zur Beschaffung eines oto- neurologischen Gerätes zur Messung der subjektiven Vertikalen	852.–

Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen

Prof. Dr. H. Badertscher	Handbuch zur Grundausbildung der Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz. Strukturen, Bedingungen, Unterrichtsberechtigungen (Publi- kationsbeitrag)	2 500.–
Dr. P. Labudde	Reisekostenbeitrag für Forschungs- projekt «Mathematisch-naturwissen- schaftliche Leistungen und Lern- kulturen im internationalen und nationalen Vergleich»	2 000.–

Forschungsbeiträge von dritter Seite

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. N. Braun	Gemeinde Bern	86 000.–
Prof. Dr. A. Diekmann Befragung von Drogen- konsumenten in Bern		
Prof. Dr. A. Diekmann Experimentelle Untersuchungen zum «Commons Dilemma»	Deutsche Forschungsgemeinschaft	115 000.–
Lic.rer.pol. C.L. Ferrante Diskurs und Konflikt in Ferienorten	Fonds Forschungsinstitut für Frei- zeit und Tourismus, Bern	20 000.–
Prof. Dr. C. Honegger Dr. J. Estermann Drogenforschung: Gruppengrößen- schätzung bei Drogenkonsumenten	BAG	335 000.–
Prof. Dr. R. Kühn Lehrbuch Versicherungsmarketing	Vereinigung für Berufsbildung der Schweizerischen Versicherungs- wirtschaft	25 000.–
Methodik zur Erfassung von Einstellungen und Präferenzen für Design-Stile	Schweizer Möbelmesse international	22 300.–
Diverse kleinere Arbeiten und Expertisen	Diverse	42 800.–
Prof. Dr. K.-L. Kunz Dipl.-Soz. T. v. Weitzleben Wissenschaftliche Begleitung des 3jährigen Modellversuchs «Gemeinnützige Arbeit als neue Vollzugsform im Kanton Bern»	Eidgenössisches Justiz- und Polizei- departement des Kantons Bern	147 600.–
Prof. Dr. W. Linder Evaluation der Bewilligungspflicht für neue ortsfeste elektrische Widerstandsheizungen	Bundesamt für Energiewirtschaft	79 000.–
Parlamentsforschung	Schweizerische Eidgenossenschaft, Parlamentsdienste	46 300.–
Année politique suisse	Bundeskanzlei	365 000.–

Prof. Dr. H.R. Müller Die Lage der Schweizer Skischulen	Schweizerischer Skischul-Verband	120 000.–
Marketingarbeit der Verkehrs- vereine	Interhome, Zürich	30 000.–
Prof. Dr. H.R. Müller Dr. H. Rütter, Zürich Die touristische Wertschöpfung im Kanton Bern	Kanton Bern, Volkswirtschafts- direktion	90 000.–
Prof. Dr. M. Steinmann Kontinuierliche Publikums- und allgemeine Medienforschung	Schweizerische Radio- und Fern- sehgesellschaft	5 527 900.–
Prof. Dr. M. Steinmann lic. phil. C. Aeschbacher lic. phil. J. Aregger Das Kulturpublikum von Radio und Fernsehen; Bern, April 1993		
Prof. Dr. M. Steinmann R. Meienberger C. Mühlemann Sport am Fernsehen und sein Publikum; Bern, April 1993		
Prof. Dr. N. Thom F. Cantin Profil der Organisierenden in der Schweiz (Deutschschweiz, West schweiz, Tessin)	Schweizerische Gesellschaft für Organisation	40 000.–

Medizinische Fakultät

Dr. A.-C. Andres Comparative analysis of normal development and premalignant lesions of the mammary gland	Schweizerische Krebsliga	83 728.–
Comparative analysis of normal development and premalignant lesions of the mammary gland	Fores Stiftung, Vaduz FL	40 000.–
Differenzierung und Karzino- genese des Brustepithels	Schweizerische Stiftung für klin.- exp. Tumorforschung	168 000.–
Prof. Dr. A. Azzi Control of cell proliferation	Verschiedene Quellen	104 000.–

Dr. J. Beer Struktur und Funktion von Plättchenrezeptoren	Roche Research Foundation, Basel	35 000.–
Dr. P. Berchtold Cloning of T-cells reactive for auto- antigens in auto-immune thrombo- cytopenia	Sandoz-Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissen- schaften	38 160.–
Dr. Ch. Beyeler Einfluss entzündlich rheumatischer Erkrankungen auf diverse Arznei- mittelstoffwechselschritte	Kurt-und-Senta-Herrmann-Stiftung	25 000.–
Prof. Dr. M. Birkhäuser Rolle von FSH bei der Behandlung der chronischen hyperandrogenä- mischen Anovulation	Serono SA, Basel	25 000.–
Einfluss verschiedener Östrogen/ Gestagenkombinationen auf Lipide und Knochendichte in der Post- menopause	Cilag (Schweiz) AG	80 000.–
	Duphar (Schweiz) AG	26 000.–
Dr. T. Bodmer Epidemiology of mycobacterium tuberculosis in canton Berne	League against tuberculosis and lung diseases of canton Zurich	10 000.–
Evaluation of molecular basis for resistance to Rifabutine	Farmitalia	13 500.–
Prof. Dr. U. Boschung Berner Haller-Projekt	A.-v.-Haller-Stiftung der Bürger- gemeinde Bern	27 500.–
Prof. Dr. M. Böhnke Ein neues In-vitro-Verfahren zur quantitativen Erfassung der Wund- heilung des Hornhautepithels des Auges	Stiftung Finanz-Pool 3 R	75 900.–
Prof. Dr. L.R. Braathen Langerhans Cells and HIV- Infection	Stiftung zur Förderung der Aids- Forschung in der Schweiz	300 000.–
Sensibilisierungsmodell in vitro	Beiersdorf AG/Wella AG/ Cosmital AG	750 000.–
Prof. Dr. R. Brenneisen Chemie, Analytik und Pharma- kologie psychoaktiver Natur- stoffe, Drogen und Synthetika	Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) Prof.-E.-Steinegger-Stiftung für Pflanzenheilkunde	20 000.– 15 000.–

Prof. Dr. H.D. Brenner Dr. A. Schaub Dr. K. Andres Überprüfung eines neu entwickelten bewältigungsorientierten Therapie- ansatzes zur Behandlung schizo- phrener Patienten	Sandoz-Stiftung, Basel Horten-Stiftung, Madonna del Piano	36 664.– 36 664.–
Prof. Dr. H.D. Brenner IV. Internationales Schizophrenie- Symposium Bern «Auf dem Weg zu einer integrativen Therapie der Schizophrenie», 16.–18.9.1993	Max-und-Elsa-Beer-Brawand-Fonds	35 000.–
Dipl. Ing. ETH P. Brunner Messung der Primärstabilität von Femurschaftprothesen («Primstab»)	Protek AG	85 000.–
PD Dr. T. Burkart Humorale Immunantwort von HIV- infizierten Personen auf Myko- bakterien	Aids-Stiftung	22 500.–
Erfassung des Spektrums myko- bakterien-spezifischer Serumanti- körper von HIV-positiven Patienten mit mykobakteriellen Infektionen	Aids-Stiftung	28 000.–
Dr. M. D. Buschmann Morphology of Chondrocyte/ Agarose Cultures	Medical Research Council of Canada	35 000.–
Structural Response of Cultured Chondrocytes to Mechanical Stress	AO-/ASIF-Stiftung	114 800.–
PD Dr. D. Buser Prospektive Langzeitstudie mit ITI- Implantaten	ITI-Stiftung, Waldenburg	55 000.–
Ästhetikstudie mit ITI-Implantaten	Stiftung für Zahnärztliche Forschung und Weiterbildung, Waldenburg	30 000.–
Knochenregeneration von stan- dardisierten Knochendefekten mit Teflonmembranen und verschie- denen Knochenersatzmaterialien	W.L. Gore, Flagstaff USA; Pentapharma AG, Basel	23 000.–
PD Dr. A. Cachelin Struktur und Funktion nikoti- nischer Acetylcholinrezeptoren im autonomen Nervensystem	Sandoz-Stiftung, Basel	17 910.–

PD Dr. T. Cerny Zytostatikaresistenz	Bernische Krebsliga	150 000.–
Dr. Hj. Danuser Unterstützung für Forschungs- aufenthalt in den USA	Parkinsonstiftung Kabi Pharmacia AG	10 000.– 12 500.–
F. Donati Benigne Epilepsie mit rolandischen Spikes. Klinische, neuroelektro- physiologische und MRI/MRS Charakteristiken	Sanofi-Winthrop-Stiftung für Epilepsieforschung	22 400.–
Prof. Dr. M. F. Fey PD Dr. A. Tobler Molekular-genetische Unter- suchungen von akuten lymphatis- chen Leukämien	Schweizerische Krebsliga Bern	80 000.–
Prof. Dr. M. F. Fey Application of DNA markers to the study of clonality in human tumors	Bernische Krebsliga	52 600.–
Prof. Dr. H.-U. Fisch Prof. Dr. R. Preisig An open study of fluoxetine in alcoholic out-patients	Eli Lilly GmbH	25 000.–
Prof. Dr. H. Fleisch Calcium- und Knochenstoffwechsel	Forschungsbeiträge verschiedener Geldgeber	1 400 000.–
Prof. Dr. F. Frey Prof. Dr. J. W. Funder Workshop 11 Beta-Hydroxysteroid- Dehydrogenase	Verschiedene Quellen, Pharmazeutische Firmen	84 000.–
Prof. Dr. R. R. Friis PD Dr. A. Ziemiecki Molekularbiologisches Tumor- forschungsprogramm	Bernische Krebsliga	188 097.–
Prof. Dr. M. Furlan Hämophilie/Faktor VIII/von-Wille- brand-Faktor	Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK Bern	67 068.–
Prof. Dr. P. Gehr The role of surfactant in the airways: Functional and structural aspects	Stanley-Thomas-Johnson-Foundation	91 800.–

Prof D. A. Goldhirsch Prevention of Brest cancer in high-risk	Schweizerische Krebsforschung	200 000.–
Dr. H.J. Häuselmann Structural and biological differences in extra-cellular matrix assembly by human articular chondrocytes of different donor ages	Geigy-Jubiläumsstiftung, Basel	25 000.–
Prof. Dr. N. Herschkowitz Dr. P.T. Cheung Characterization of the molecular expressions of neutrotrophins and their receptors in oligodendroglia and their role in repair and regeneration of oligodendroglia	Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG	20 000.–
PD Dr. U. Honegger Pharmacokinetic studies of Indeloxazine in cultured human cells and its effects on cellular phospholipids	Yamanouchi U. K. Ltd Frankfurt, Deutschland	27 500.–
Prof. Dr. P. Hotz Prof. Dr. R.P. Salathé Dr. A. Lussi Dr. G. Delacrétaz Erprobung und Anwendung eines Nd: YAG Laseres für die Bearbeitung der Zahnhartsubstanz	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	360 000.–
Prof. Dr. E.B. Hunziker Articular cartilage repair. Biological gene. Osteogenesis	Diverse	410 000.–
Dr. P. Jacquier New diagnostic methods for Toxoplasma gondii infection in AIDS	BAG	30 000.–
Mise en place d'un contrôle de qualité des examens de sérologie toxoplasmose en Suisse	BAG	32 500.–
Prof. Dr. Ph. Jaeger Programme de prévention de l'ostéoporose primaire post-ménopausique par les diphosphonates	MSD	75 000.–

Programme de thérapie de l'ostéoporose primaire post-ménopausique	Sandoz	49 000.–
Projet de recherche ostéoporose	Académie Suisse des Sciences Médicales	35 000.–
Programme de recherche sur la sécrétion des hormones calciotropiques	Astra	138 725.–
Programme de recherche en matière de néphrolithiase	Parke-Davis	20 000.–
Programme de prévention de l'ostéoporose primaire post-ménopausique par les oestrogènes	Novo Nordisk Pharma AG	20 000.–
PD Dr. R. Jaggi Transcription factor AP-1 in mammary epithelial cell differentiation and cancerous transformation	Bernische Krebsliga	101 508.–
Prof. Dr. R.P. Jakob Ausmessung von Knieinstabilitäten am Leichenknie	Firma Airlast	10 000.–
Prof. Dr. E. Joss Growth hormone treatment of short children with normal response to growth hormone stimulatory tests; a Swiss multi-centre study	Protek	16 000.–
PD Dr. W. Inauen Oesophageal acid exposure and motility in patients with reflux oesophagitis and healthy controls	Novo Nordisk Pharma AG	36 000.–
Effects of helicobacter pylori on gastrin-stimulated acid secretion and meal-stimulated plasma gastrin release	Glaxco Research Foundation	25 000.–
Dynamics of tolerance development during high-dose H2-receptor antagonist treatment	Astra Research Foundation	67 000.–
Prof. Dr. H.U. Keller PD Dr. V. Niggli Prof. Dr. A. Zimmermann The role of reversible protein phosphorylation for the generation of go- and stop-signals for tumor cell locomotion	Astra Research Foundation	173 000.–
	Schweizerische Krebsliga	67 000.–

Prof. Dr. A. Kléber Slow conduction of the cardiac impulse as a cause of arrhythmias: measurement of propagation at a microscopical level	Schweizerische Herzstiftung	33 584.–
Prof. Dr. N.P. Lang Dr. M. Tonetti PD Dr. A. Mombelli Dr. B. Lehmann Effect of local periodontal treat- ment in relation to oral colonization patterns of putative periodontal pathogens	ALZA Corporation, Palo Alto, USA	73 250.–
Prof. Dr. N.P. Lang Dr. A. Wetzel Treatment of periimplant infections around ITI Implants	ITI Foundation, Waldenburg	68 730.–
Prof. Dr. N.P. Lang Dr. Ch. Hämmerle Enamel matrix derivative (EMD) in periodontal regeneration	Astra Pain Control, Södertälje, Schweden	20 000.–
Prof. Dr. N.P. Lang Dr. M. Grassi Effect of Delmopinol on oral health parameters in naturally occurring gingivitis patients	KABI Pharmacia, Malmö, Schweden	18 928.–
Prof. Dr. N.P. Lang Effects of various concentrations of cimetidine mouth rinse in experi- mental gingivitis patient	Procter & Gamble, Cincinnati, Ohio, USA	143 388.–
Effect of cimetidine and ranitidine oral rinse on naturally occurring gingivitis	Procter & Gamble, Cincinnati, Ohio, USA	577 252.–
Effects of triclosan monophosphate oral rinse in experimental gingivitis	Procter & Gamble, Cincinnati, Ohio, USA	170 000.–
Topographical distribution of periodontal pathogens in health and disease	Procter & Gamble, Cincinnati, Ohio, USA	114 635.–
Tissue characteristics during guided bone regeneration	Procter & Gamble, Cincinnati, Ohio, USA	44 400.–

Analyse der Zellpopulation während der Entwicklung der Gingivitis und Parodontitis beim Menschen	Sandoz-Stiftung, Basel	35 000.–
Prof. Dr. B.H. Lauterburg Sulfhydryl homeostasis in HIV infection	BAG, Eidgenössische Aids-Forschungskommission	180 000.–
Effect of extracellular glutathione on sulfhydryls in lymphocytes	Boehringer, Mannheim, Deutschland	20 000.–
Prof. Dr. H.-R. Lüscher Informationsvermittlung im Zentralnervensystem, Mechanismen der zentralen Erregungsübertragung	Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar Versicherung, Bern	50 000.–
Prof. Dr. F. Mahler Natur der Rezidivstenose nach PTA	Schweizerische Herzstiftung	42 000.–
Nachbehandlung mit low moleculare weight Heparin nach Stenteinlage	Sanofi-Winthrop AG	40 000.–
Lokale Thrombolyse mit rt PA	Boehringer Ingelheim	50 000.–
Dr. L. Matter Schweizerische HIV-Kohortenstudie	BAG	100 000.–
PD Dr. H. Mattle International Stroke Trial (Switzerland)	European Community	15 000.–
CAPRIE – Clopidogrel versus Aspirin in patients at risk of ischemic events	Sanofi-Winthrop Pharma	200 000.–
Prof. Dr. J. McGuigan Measurement of ionized and total magnesium concentrations in blood in normal individuals and in patients with heart disease	Stanley-Thomas-Johnson-Foundation	70 000.–
Measurement of the ionized magnesium concentration in plasma, in patients undergoing heart surgery with cardiopulmonary bypass	Roche Research Foundation, Basel	25 000.–
Dr. R. Mericske-Stern In vivo force measurements with ITI implants	ITI Foundation for the Promotion of Oral Implantology	70 750.–

PD Dr. H. Merki Überprüfung der cytoprotektiven Wirkung von Ranitidine Bismuth- citrat auf die Magenmukosa	Glaxo Research, England	60 000.–
Prof. Dr. J. Modestin Studie über hospitalisierte Per- sönlichkeitsstörungen mit beson- derer Berücksichtigung der Identi- tätsproblematik	Roche Research Foundation, Basel	24 400.–
Dr. A. Mottaz Kostenbeitrag zur Durchführung einer Pilotstudie über Molekular- marker im Prostatakarzinom	Stiftung zur Krebsbekämpfung	10 000.–
PD Dr. P. E. Mullis GH-1 Gen Transkription	Kabi-Pharmacia	15 000.–
PD Dr. E. Niggli Cellular regulatory mechanisms in cardiac contraction and relaxa- tion: role of the Na/Ca exchanger	Maurice-E.-Müller-Fondation	31 300.–
PD Dr. U. Nydegger In-vitro-Untersuchung der immun- regulatorischen Wirkung von Pentaglobin	Biotest Pharma GmbH, Dreieich, Deutschland	45 600.–
Prof. Dr. H. Oetliker Messungen von optischen Signalen während der Aktivierung von Ske- lettmuskelzellen in Zellkulturen	Gruppe für Rüstungsdienste	165 000.–
Prof. Dr. H. Porzig Funktionelle und Topologische Ana- lyse des myocardialen Na-Ca-Aus- tauscherproteins mit monoklonalen Antikörpern	Sandoz-Stiftung, Basel	18 000.–
Prof. Dr. W. Reinhart Sicherheit und hämodynamische Auswirkungen eines körperlichen Trainings bei Patienten mit einge- schränkter linksventrikulärer Funktion	Roche Research Foundation, Basel	50 000.–
PD Dr. H. Saner Oltner Herznotfallstudie Einfluss einer nationalen und einer lokalen	Schweizerische Herzstiftung Herzstiftung Olten	25 000.– 10 000.–

Herznotfall kampagne auf die Vorspialphase des akuten Myokardinfarktes	Switzerland, Zürich	10 000.–
Systolic and diastolic function of the heart in patients with long-term diabetes mellitus	Novo-Nordisc Pharma AG, Küsnacht	15 000.–
PD Dr. H. Saner Prof. Dr. F. Mahler Vergleich der Wirkung von Atenolol mit Celiprolol in der Behandlung der leichten bis mittelschweren arteriellen Hypertonie	Rhône-Poulenc Pharma Suisse, Thalwil	35 000.–
Dr. A. Schmassmann Wirkung des Antazidums Talcid auf die experimentelle Magenulkusheilung	Bayer AG, Geschäftsbereich Pharma AG	140 000.–
Prof. Dr. H. Schneider Untersuchung des Strömungswiderstandes im Umbilikalkreislauf der menschlichen Plazenta	Wilhelm-Sander-Stiftung	97 000.–
Dr. U. Schnyder Doppelblindstudie Paroxetin versus Maprotilin	Smith Kline Beecham AG	13 000.–
Dr. W. Schweizer Prospektiv randomisierte Studie über Antibiotika mit langer Halbwertszeit gegenüber kurzer Halbwertszeit als «Single-Shot»-Prophylaxe in der elektiven Abdominalchirurgie	Hoffmann-La Roche AG	15 000.–
Prospektiv randomisierte Studie bei Peritonitis: Imipenem/Cilastatin versus Amoxicillin/Gentamycin/Clindamycin (im Rahmen einer internationalen Multicenterstudie)	MSD; Merck, Sharp & Dohme-Chibret AG	30 000.–
Prospektive Verträglichkeitsuntersuchung eines neuen Nahtmaterials in der Viszeralchirurgie	B. Braun-SSC AG	12 500.–

PD Dr. M. Seitz Die Rolle von Zytokinen und Knochenmarkstroma bei der Makrophagenexpansion- und differenzierung bei chronischer Polyarthritits	BAG: Rheumaforschungsfonds	25 000.–
Regulation von Zytokinaktivität bei chronischer Polyarthritits durch körpereigene, biologische Hemmstoffe	Kurt-und-Senta-Herrmann-Stiftung	45 000.–
Dr. J. Springer Unterstützung Forschungsprojekt über Neurourologische Grundlagenforschung	Horten-Stiftung, vergeben über die Schweizerische Gesellschaft für Urologie	67 200.–
Dr. J. Stark Entwicklung eines Frequenz-analysesystems für die Analyse des Fliessverhaltens von Blut	Bonizzi-Theler-Stiftung, Zürich	80 000.–
Prof. Dr. W. Straub Endothelregeneration und Thrombose	Wilhelm-Doerenkamp-Stiftung, Chur	300 000.–
Prof. Dr. H. Studer Prof. Dr. W. Straub Metabolische Studien	Sandoz AG	270 000.–
Prof. Dr. D. Thomson PD Dr. A. Zbinden Rückkoppelungsgesteuerte Anästhesiesysteme Potency of inhalational Anaesthetics Entwicklung im Lungen-simulator	Carbemed-Dräger	350 000.–
PD Dr. A. Tobler Prof. Dr. M.F. Fey Molekular-genetische Untersuchungen von ALL im Rahmen des SAKK-Protokolls 33/90	Schweizerische Krebsliga	80 000.–
Klonale DNS-Marker bei malignen Neoplasien (Assistentenstelle)	Bernische Krebsliga	52 600.–

PD Dr. A. Tobler Dr. A. von Rohr Monitorisierung von Lymphozyten-Subpopulationen mittels Flow-Zytometrie und Bestimmung der Natural Killer-Aktivität bei Patienten mit chronischen Leukämien und wenig aggressiven Non-Hodgkin-Lymphom im Verlaufe einer Therapie mit CDA	Bernische Krebsliga	30 000.–
PD Dr. A. Tobler Anschaffung einer Stickstoffanlage für Stammzellkryokonservierung für Patienten mit Hochdosischemotherapien (in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Onkologie und Hämatologie/Onkologie, Medizinische Kinderklinik, Inselspital Bern)	Hoffmann-La Roche AG, Basel Essex Chemie AG, Luzern	30 000.– 10 000.–
Prof. Dr. H. Trachsel The mechanism and regulation of mRNA translation in the eukaryote <i>Saccharomyces cerevisiae</i>	Sandoz-Stiftung, Basel	14 767.–
Prof. Dr. H.P. Wagner Forschungsprojekte der Schweizerischen Pädiatrischen Onkologie Gruppe SPOG in Bern (inkl. Finanzierung des SPOG-Sekretariates)	BAG	125 000.–
Für die Stiftung Pädiatrische Knochenmarkstransplantation	Sandoz Pharma	65 000.–
Für die Stiftung Pädiatrische Knochenmarkstransplantation	Stiftung für klinisch-experimentelle Tumorforschung	200 000.–
Systematische, standardisierte Erfassung von Spätfolgen zur Qualitätssicherung in der Pädiatrischen Onkologie: Ein nationales Projekt der SPOG	Schweizerische Krebsforschung	345 000.–
Dr. B.H. Walpoth Erkennung der Fremdherzabstossung nach experimenteller orthotoper Herztransplantation mittels nuklearmagnetischer Resonanz (NMR)	Schweizerische Herzstiftung	30 000.–

Prof. Dr. E.R. Weibel Energetik und Lungenbau	Maurice-E.-Müller-Fondation	50 000.–
Limitations to Exercise after Pneumonectomy in Dogs	Southwestern Medical Center Dallas, USA	34 000.–
PD Dr. A. Ziemiecki The role of protein tyrosine kinases in the carcinogenesis of the human breast	Roche Research Foundation, Basel	15 000.–
Die Rolle von Protein Tyrosin Kinasen in der Entstehung von Brustkrebs beim Menschen	Jubiläumsstiftung der Schweize- rischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt	15 000.–
Veterinärmedizinische Fakultät		
Prof. Dr. G.E. Bestetti Schockvorbeugung beim Kaninchen	Rotkreuzstiftung Zentrallabor	106 000.–
Prof. Dr. J. Blum Dr. R. Bruckmaier Untersuchungen über die Milchabgabe beim Rind	Alpha-Laval Agri Internat, Tumba (Schweden) und Sursee	45 000.–
Prof. Dr. J. Blum Fütterung verschiedener Fett- formen an laktierende Kühe	Erbo Agro AG, Bützberg	22 500.–
Bedeutung der Einstreu für die Eisenversorgung des Mastkalbes	Bundesamt für Veterinärwesen (BVet)	26 612.–
Insulin und Glucosestoff- wechsel beim Mastkalb	H.-W.-Schaumann-Stiftung, Hamburg, Deutschland Provimi SA, Cossonay F. Marti AG, St. Gallen	35 000.– 15 000.– 15 000.–
Dr. A. Burnens Entwicklung und Anwendung von Typisierungsverfahren für die Epi- demiologie von <i>Campylobacter</i> <i>jejuni</i> als Lebensmittelvergifter und Zoonoseerreger	BVet	100 000.–
Dr. G. Dolf Prof. Dr. C. Gaillard BovMap – Development of genetic and physical marker maps of the bovine genome	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft	250 000.–

PD Dr. J. Frey Protective immunogenicity of A. pleuropneumoniae Apx-toxins	AKZO Intervet International, Boxmeer NL	15 000.–
Prof. Dr. C. Gaillard Dr. G. Ruff Suche nach einem genetischen Mar- ker für lentivirus-induzierte Caprine Arthritis-Encephalitis der Ziege	Bundesamt für Landwirtschaft	68 000.–
Prof. Dr. C. Gaillard Dr. G. Dolf Mikrosatelliten als Hilfsmittel bei der Suche nach einem genetischen Marker für die Kardiomyopathie beim Fleckvieh	BVet	40 000.–
Prof. Dr. C. Gaillard Dr. M.-L. Glowatzki Mikrosatelliten für die Abstam- mungskontrolle beim Rind	Schweizerische Rindviehzucht- verbände	115 000.–
Dr. A. Jaggy Generalisierte schlaffe Lähmung bei der Walliser Schwarzhalbsziege	BVet	41 000.–
Prof. Dr. T.W. Jungi Fibrinogen receptors of mono- nuclear phagocytes	Sandoz-Stiftung, Basel	33 720.–
Immunologisches Forschungs- projekt	Braley-Fonds	25 000.–
Entwicklung und Evaluation von Methoden zum Erfassen pyrogener Substanzen	Stiftung Forschung 3R	325 500.–
Prof. Dr. S. Lazary Epidemiologie des equinen Sarkoids	Dorothy-Russel-Havemeyer- Foundation	35 000.–
Prof. Dr. H. Luginbühl Untersuchungen einheimischer Wildtiere auf bestimmte Krankheiten	BUWAL	75 000.–
Postdoctoral-Ausbildungs- programm	Kontaktgruppe für Forschungs- fragen Inter-Pharma, Basel	254 729.–
Prof. Dr. J. Nicolet Auftrag zur Epidemiologie der Lungenseuche in der Schweiz	BVet	100 000.–

Haemophilus parasuis	BVet	29 000.–
Paratuberkulose	BVet	20 000.–
Nachweis von Clostridien-Toxinen ohne Tierversuch	Stiftung Forschung 3R	20 000.–
Prof. Dr. E. Peterhans	BVet	30 000.–
Untersuchungen zur Epidemiologie, Prävalenz und wirtschaftlichen Bedeutung der Infektion mit Maedi-Visnavirus beim Schaf		
NAC-Influenza-Projekt	Inpharzam SA	23 000.–
Forschungsprojekt Caprine Arthritis-Encephalitis	Anonymer Spender	133 248.–
Grundlagen für die Bekämpfung der Bovinen Virusdiarrhöe/Mucosal Disease	BVet	410 000.–
Epidemiologisch wichtige Aspekte der Lentivirusinfektion bei kleinen Wiederkäuern und Verbesserung der Diagnostik dieser Infektionen	BVet	352 000.–
Dr. G. Ruff	BVet	32 000.–
Prof. Dr. S. Lazary		
Immungenetische Untersuchungen über die Anfälligkeit für die CAEV-induzierte Arthritis in schweizerischen Ziegenrassen	Roche Research Foundation, Basel	44 400.–
Prof. Dr. U. Schatzmann	Stiftung Forschung 3R	30 000.–
CO ₂ -Narkose für Labortiere		
Prof. Dr. P. Schawalder	Waltham, Deutschland	36 720.–
Aetiopathogenetische Untersuchungen des ossären «Compartment Syndroms», insbesondere der Panostitis		
Prof. Dr. M. Vandeveld	MS-Gesellschaft	30 000.–
Studien zur abortiven Infektion mit Hundestaupevirus in Oligodendrozyten		
Immunologische und molekularbiologische Untersuchungen zur transmissiblen spongiformen Encephalopathien in der Schweiz	BVet	120 000.–

BSE Bovine Spongiforme Enzephalopathie	BVet	100 000.–
PD Dr. R. Zwahlen Pathogenetische Bedeutung von bovinem Interleukin-8 (IL-8)	BVet	54 500.–
Einfluss von Desinfizientien auf die uterine Entzündungsreaktion beim Rind	Geistlich AG, Wolhusen	10 000.–
Früherkennung der bovinen Kardiomyopathic	BVet	16 250.–
Philosophisch-historische Fakultät		
Prof. Dr. O. Bättschmann Prof. Dr. Ch. Schäublin L.B. Alberti, De pictura und De statua	Zinserträge der Universität Bern aus Drittmitteln	45 000.–
Prof. Dr. A. Flammer Evaluation Prisma	BAG	29 544.–
Living conditions and development of adolescents in different euro- pean countries (EURONET)	Johann-Jacobs-Stiftung	61 759.–
Prof. Dr. Ch. Graf Aktenedition CH-Russland	Eidgenossenschaft EDA/EDI	150 000.–
PD Dr. S. Martin-Kilcher Das römische Heiligtum von Thun- Allmendingen: Ausgrabungen und Funde	Bundesamt für Strassenbau	30 000.–
PD Dr. R. Moser Evaluationsstudie Sozialwissen- schaften	Schweizerischer Wissenschaftsrat	10 000.–
Tagung und Publikation zur Migra- tionsforschung	Stiftung Universität und Gesellschaft	10 000.–
Prof. Dr. J. Oelkers Evaluation des Beobachtungs- bogens für die Schulfähigkeits- abklärung im Kanton Solothurn	Kanton Solothurn	18 000.–
Projektbeschreibung der Evalu- ation zur Einführung des Beur- teilungsgesprächs in den 1. bis 3. Klassen im Kanton Solothurn	Kanton Solothurn	13 000.–

PD Dr. A. Schmidt-Colinet Textilien aus Palmyra	Deutsches Auswärtiges Amt – Kulturhilfe	22 000.–
Prof. Dr. R. C. Schwinges Gelehrte im Reich. Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts (Internationale Tagung)	Centro St. Franscini, Monte Verità, Ascona	32 000.–
Prof. Dr. I. Werlen Universitäres Forschungszentrum für Mehrsprachigkeit	Beer-Brawand-Stiftung, Bern	18 000.–
Analyse des résultat du recensement fédéral dans le domaine des langues	Kanton Wallis	120 000.–
	Bundesamt für Statistik	60 000.–
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. K. Aerni Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz	Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)	2 500 000.–
Forschungsprojekt zur bernischen Kartographie im 18. Jahrhundert (Sammlung Ryhiner, bearbeitet von Dr. T. Klöti)	Lotteriefond Kanton Bern	70 000.–
Zusammenarbeit mit dem Geo- graphischen Institut der Karls- Universität Prag im Bereich Fach- didaktik Geographie, auf den Stufen Volksschule, Gymnasium und Universität	Kanton Bern (Projekt Partner- schaft Bern-Tschechien)	27 000.–
PD Dr. P. Bigler NMR-Methodik: Ausarbeitung eines Ausbildungsplans für nicht- spezialisierte Anwender	Spectrospin AG	33 126.–
Prof. Dr. Th. Binkert Photon-Counting für einen ver- teilten optischen Temperatursensor	ABB Baden	70 000.–
Prof. Dr. P. Bochsler Prof. Dr. H. Balsiger Ionenmassenspektrometer CELIAS für die Raumsonde SOHO	European Space Agency	400 000.–

Prof. Dr. C. Brunold Measurement of uptake and distribution of NO ₂ in spruce trees (Fortsetzung)	BBW (Eurotrac-Biatex)	96 000.–
Wirkungen von NO ₂ auf Fichten im Nahbereich einer Autobahn	Bundesamt für Strassenbau	150 000.–
Einfluss der Mykorrhizierung auf die Schwermetallaufnahme von Mais	BUWAL	32 000.–
Cadmiumgehalt von <i>Pamelia sulcata</i> an Standorten verschiedener Luftbelastung in Biel	Ciba	20 000.–
Impacts of elevated CO ₂ levels, climate change and air pollution on tree physiology (ICAT; Koordina- tionsbeitrag)	BBW	10 000.–
Prof. Dr. H. Bunke Automatische Dokumenten- erkennung	Schweizerische Bankgesellschaft	180 150.–
Expertensystem für die nuklear- medizinische Schilddrüsendiag- nostik	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW)	170 000.–
Prof. Dr. G. Calzaferri La Photolyse de l'eau et la produc- tion d'hydrogène et oxygène au moyen de l'énergie Solaire. Projet de collaboration entre les Universités de Berne et Genève et l'EPFL	Bundesamt für Energiewirtschaft	150 000.–
Quantenchemische Simulation von katalytischen und photokataly- tischen Reaktionen zur Wasserspal- tung in Sauerstoff und Wasserstoff	Bundesamt für Energiewirtschaft IBM-Schweiz RS/6000	120 000.– kostenlos
Photochemische Umwandlung und Speicherung von Sonnenenergie	Bundesamt für Energiewirtschaft	128 000.–
Prof. Dr. D. Felix Neurotransmitter im Innenohr der Wirbeltiere. Gemeinschaftsprojekt HNO-Klinik, Universität Wien	Universität Wien	30 000.–
Prof. Dr. H.U. Güdel Advanced composite diode-pumped solid state lasers	IAP-Universität Bern Programm: «Optik»	198 000.–

Dr. W.-D. Heyer Structure-function relationship in the multi-functional homologous pairing protein SEPI from <i>Saccharomyces cerevisiae</i>	Sandoz-Stiftung, Basel	26 482.–
Dr. B. Hofmann Redoxprozesse in Gesteinen	Ciba-Geigy-Jubiläums-Stiftung, Basel	26 000.–
Prof. Dr. D. Hogrefe Conformance Testing – Ein Werkzeug zur Generierung von Testfällen	Nagra	25 000.–
OPTINET Ein Optimierungswerkzeug für «Virtual Private Network Design»	PTT	271 700.–
Untersuchung der Rolle von Zeit in Protokollspezifikationen	PTT	619 600.–
ATM Advanced Testing Methods	Hasler Werke	75 000.–
Use of Structural Information for Test Case Generation	Ascom Tech	72 347.–
TOPIC: Toolset for Protocol and Advanced Service Verification in IBC Environments	IBM	71 620.–
Integration von Datenaspekten in Message Sequence Charts	EG-RACE-Program (via BBW)	132 750.–
Graphische Methoden im Testprozess	Siemens-Albis	45 000.–
Testability criteria for protocol specifications	KWF mit Alcatel STR und Siemens-Albis	178 000.–
Prof. Dr. J. Hulliger Materialforschung: Kristallzüchtung von Laserkristallen	EG-ETSI	75 000.–
PD Dr. H. Hurni Soil Conservation Research Project, Ethiopia	Portland-Zement-Stiftung	15 000.–
Terre-Tany: Forschungsprojekt zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen in Madagaskar	DEH	1 100 000.–
Mandat zu fachtechnischen und methodischen Fragen im Umweltbereich der DEH	DEH	800 000.–
	DEH	700 000.–

WOCAT: World Overview of Conservation Approaches and Technologies	DEH	100 000.–
Programme Conservation du Sols, Niger PD Dr. H. Hurni S. Wymann C. Ott	ETHZ, DEH	25 000.–
Impaktabklärung des SALLERI-Elektrifizierungsprojekts der DEH in Nepal PD Dr. H. Hurni T. Hofer	DEH	89 000.–
Überschwemmungsproblematik in Bangladesh Dr. N. Kämpfer	DEH	58 000.–
European Stratospheric Monitoring Stations II	BBW	59 291.–
Submillimeter limb-sounder technology breadboarding study	Deutsche Aerospace/ESA-ESTEC	50 295.–
Development of a Non-linear Retrieval Algorithm for Radiometric Measurement of the Atmosphere Prof. Dr. R. Keese	ESA-ESTEC	45 500.–
Übergangsmetall-katalysierte Bi- und Tandem-cyclisierungen	Stipendienfonds der Chemischen Industrie	15 600.–
Synthese von [5.5.5]Fenestranen mittels doppelter Pauson-Khand-Reaktion	Stipendienfonds der Chemischen Industrie	14 400.–
Modellstudien zur Coenzym B12 katalysierten Methylmalonyl-Succinyl-Umlagerung	Heim-Vögtlin-Fonds	38 718.–
Mechanisms of Reactions mediated by the B12 Coenzyme. EG-Project with the Universities of Karlsruhe, Marburg (Frg.) and Newcastle upon Tyne (GB)	Commission of the European Communities	60 000.–
PD Dr. R. Klemenz Ras Onkoprotein-vermittelte post-transkriptionelle Regulation der α β Crystallin Expression	Sassella-Stiftung	40 000.–

Molecular mechanisms of onco- gene-mediated α β Crystallin Expression	Schweizerische Krebsliga	130 000.–
Prof. Dr. J. Kohli	PTT Telekom Schweiz	237 000.–
Dr. W.-D. Heyer	Telekom Deutschland	237 000.–
Wirkung hochfrequenter elektromagnetischer Felder (Mikrowellen) auf lebende Zellen		
Prof. Dr. J. Kohli	Bundesstipendium	13 050.–
Funktion cytologischer Strukturen in der Meiose der Spalthefe Schizo- saccharomyces pombe	Roche Research Foundation, Basel	60 000.–
Analyse der Basenfehlpaarungs- reparatur in der Spalthefe Schizo- saccharomyces pombe	Deutsche Forschungsgemeinschaft	49 000.–
Prof. Dr. Ernest Kopp	Bundesbeitrag BBW	227 000.–
Atmosphärische Spurengase, Projekt MACSIMS im Environ- ment Programm 91–94 der Euro- päischen Gemeinschaft	koordiniert durch den Nationalfonds	
Atmospheric Trace Gas Mass Spec- trometry with simultaneous Ion Detection – A New Approach	BBW, COST	171 000.–
Prof. Dr. U. Krähenbühl	BAG	46 000.–
Bor in Lebensmitteln		
Anthropogene Schwermetalle in Hochmooren	BUWAL	40 000.–
Prof. Dr. R. Leuthold	Weleda AG, Arlesheim	46 280.–
Einfluss menschlicher Störungen (insbesondere durch Giftgewin- nung zur Herstellung von Heil- mitteln) auf den Giftmetabolismus, das Verhalten und die Vitalität bei Waldameisen Formica sp.		
Prof. Dr. A. Ludi	Ciba-Geigy AG, Basel	10 000.–
Polymerchemie		
PD Dr. J. Lüthy	BAG	45 000.–
Anwendungen der Poly- merase Kettenreaktion (PCR) in der Lebensmittelanalytik		

Molekularbiologische Methoden in der Qualitätskontrolle von Fleisch und Fleischwaren	Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich	42 000.–
Nachweis von karzinogenese-relevanten Mutationen	Stiftung Forschung 3R, Münsingen	35 300.–
PCR-Nachweis von Enteritis-Salmonellen in Eiern und Eiprodukten	BAG	40 000.–
Toxische Inhaltsstoffe von Pteridium Aquilinum	Weleda AG, Arlesheim	67 000.–
Vorkommen von Ethylcarbamat in Grundnahrungsmitteln	BAG	40 000.–
Vorkommen von Mycotoxinen in Ecuador	DEH	40 000.–
Prof. Dr. C. Mätzler Elektrothermische Vegetationskontrolle, Ergänzungsauftrag zu Machbarkeitsstudie	Bundesamt für Verkehr	60 000.–
Prof. Dr. A. Matter Aufbau eines Präparationssystems zur Messung der Wasserstoffisotopenverhältnisse in Pflanzenmaterial	SEVA-Lotterie-Fonds, Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern	50 000.–
PD Dr. W. Meier Rückstandsnachweis von Therapeutika in Fischen	BVet, BAG	80 000.–
Biomonitoring-Aquatox	Ciba-Geigy, Basel	30 000.–
00-Raps bedingte, klinisch-pathologische Veränderungen bei freilebendem Rehwild in der Schweiz	BUWAL	45 000.–
Beurteilung des Gesundheitszustandes von Feldhasenpopulationen	BUWAL	30 800.–
Untersuchungen des Gesundheitszustandes der Fische in den Binnenkanälen des Rheintals	Amt für Gewässerschutz Fürstentum Liechtenstein/Fischereiverwaltung des Kantons St. Gallen/BUWAL, Bern	45 040.–
Prof. Dr. B. Messerli Th. Hofer: Floods in Bangladesh: Prozessanalysen-Fallstudien	DEH	65 000.–

Prof. Dr. B. Messerli Sustainable use of African Mountain Resources	United Nations University (UNU)	45 000.–
Prof. Dr. P. Messerli Tourismus und Umwelt- grundlagen für ein neues touristisches Leitbild	BIGA/Dienst Tourismus	50 000.–
Regionale Entwicklungstypen im schweizerischen Berggebiet – Grundlagen für eine Neuorien- tierung der Regionalpolitik	BIGA/Zentralstelle für regionale Wirtschaftsförderung	50 000.–
Bildung eines gemeinsamen Wirt- schaftsraumes Mittelland (Kantone BE, FR, NE, SO) – strategische Elemente für ein gemeinsames Programm	Kanton Bern	10 000.–
Prof. Dr. W. Nentwig Ackerkrautstreifen als ökologische Ausgleichsfläche	Galactina, Belp	15 000.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander Synthese und Reaktionen reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy AG, Basel und Marly	45 000.–
Prof. Dr. H. Pfander Xenicane	Ciba-Geigy-Jubiläumstiftung, Basel	30 000.–
Synthese von Xenicanen	Wolfermann-Nägeli-Stiftung, Zürich	10 000.–
Carotinoide	Hoffman-La Roche, Basel	30 000.–
Prof. Dr. H.M. Reimann EEC: Conformal Geometry and Geometric Function Theory	Commission of the European Communities	68 000.–
Dr. I. Roditi Stage-specific expression and function of procyclins in African trypanosomes	Helmut-Horten-Stiftung	2 000 000.–
Prof. Dr. E. Schanda Arbeiten auf dem Gebiet der Millimeterwellen	GRD	240 000.–
Prof. Dr. A. Scholl Genetische Differenzierung der schweizerischen Forellen- populationen	BUWAL und Kantone Neuchâtel, St. Gallen und Zürich	35 000.–

Prof. Dr. T. Seebeck Beitrag zur Anschaffung eines Mikroskops	Ciba Geigy-Jubiläumsstiftung, Basel	30 000.–
Dr. M. Seppay Prof. Dr. R. Häusler A Pilot Study: Effect of cetirizine 10–20 mg versus placebo on the histamine induced nasal vasomo- tricity measured by facial thermo- graphy in Atopic and non Atopic Subjects	MCB-Pharma	67 000.–
Study of efficacy; Tolerability of rhinomer us prorhinel treatment in patients after surgery of the nasal cavities	Zyma S.A.	25 000.–
PD Dr. H. Sigris The molecular mechanism of energy conversion in retinylidene proteins	Human Frontiers Science Program Organization	210 000.–
Molecular Engineering of Surfaces	IBM Rüschlikon	58 200.–
Biomaterials (SPP-Werkstoff- forschung)	Schweizerischer Schulrat	90 000.–
Hochauflösende Mikroskopie von biologischen und biomimetischen Membranen	Roche Research Foundation, Basel	42 800.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten Radioökologische Studien und Untersuchungen	AC-Labor (GRD), Spiez	30 000.–
PD Dr. A. Walz Novel chemotactic factors	Amgen Incorporation, USA	100 000.–
Prof. Dr. H.P. Weber PD Dr. J. Balmer Diode pumped solid state laser	Schwerpunktprogramm des Schweizerischen Schulrates	408 600.–
Prof. Dr. H.P. Weber Dr. W. Hodel High resolution 3D imaging for noncooperative targets and industrial applications	Schwerpunktprogramm des Schweizerischen Schulrates	416 800.–
1300 nm Festkörperlaser	GD PTT, Bern	290 000.–

Prof. Dr. H.P. Weber	KWF des EVD	455 660.–
Dr. M. Frenz	Fisba, St. Gallen	170 000.–
Diodengepumpte Festkörperlaser im nahen und mittleren Infrarot		
Mini invasive surgery with IR-laser sources	Schwerpunktprogramm des Schweizerischen Schulrates	458 200.–
Prof. Dr. H.P. Weber	KWF des EVD	788 920.–
Dr. R. Weber	Bystronic, Niederönz	13 500.–
Inhomogene thermische Belastung von Komponenten in Laserresonatoren	Fisba, St. Gallen	10 000.–
Prof. Dr. H.P. Weber	Schwerpunktprogramm des Schweizerischen Schulrates	581 100.–
Prof. Dr. W. Lüthy		
Fiberlaser		
Erbium Kristalle	Schwerpunktprogramm des Schweizerischen Schulrates	425 600.–
Dr. R. Weingartner	Landeshydrologie und -geologie	305 000.–
Hydrologischer Atlas der Schweiz		
Modellierung der räumlichen Variabilität seltener Hochwasser in der Schweiz	Landeshydrologie und -geologie	375 000.–
Dr. U. Wiesmann	DEH	800 000.–
Laikipia Research Programme, Kenya		

Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen

Prof. Dr. H. Badertscher	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)	25 000.–
Grundausbildung der Lehrkräfte in der Schweiz. Eintrittsbedingungen, Strukturen, Unterrichtsberechtigungen		
Prof. Dr. K. Egger	BAG	20 800.–
Ohne Drogen – mit Sport! Evaluation des Teilprojekts «Mach mit»		
Gesundheitsförderung an Schulen	Schweizerische Nachwuchsförderungsprogramme	65 870.–
Integrale sporterzieherische Konzepte		

Akademische Direktion

Dr. Hans U. Liniger Soft-Law: Effektivität vor Legalität? Untersuchung zum Einsatz von Selbstverpflichtungsabkommen im Umweltschutzrecht	BUWAL	45 000.–
Prof. Dr. K. Weber Analyse des Weiterbildungsbedarfs der Drogenfachleute	BAG	64 000.–
Gesamtevaluation von Fortbildungsinstitutionen in der Drogenarbeit	BAG	98 000.–

Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1992 (in 1000 Fr.),

Laufende Rechnung

Erträge

Dienstleistungsverrechnung	23 963
Kollegiengelder	4 982
Subventionen des Bundes	52 122
Beiträge der Nichthochschulkantone	29 963
Diverse Einnahmen	5 448

116 478

Aufwände

Besoldungen inkl. Sozialleistungen	225 584
Betriebsaufwand	23 439
Anschaffungen	13 002
Miete	7 136
Energie, Heizung usw.	8 290
Beitrag an das Inselspital	80 215
Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	9 475
Beiträge an andere Hochschulkantone	13 067
Diverses	10 781

390 989

Investitionsrechnung

Einnahmen (Bundesbeiträge)

992

Ausgaben (Investitionen)

13 689

Erträge 1983–1992 (in 1000 Fr.)

	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Erlös aus										
Dienstleistungen	14 287	15 093	14 967	14 865	15 572	15 479	20 621	20 642	22 254	23 963
Subventionen	40 481	46 338	46 664	46 803	49 967	49 512	50 831	54 801	53 524	52 928
Beiträge Gemeinden	9 924	19 721	—	1	—	—	—	—	—	—
Diverses	11 710	15 645	18 328	21 294	21 970	25 667	25 518	32 945	31 718	39 587
Total	76 402	96 797	79 959	82 962	87 509	90 658	96 970	108 388	107 496	116 478

Aufwände 1983–1992 (in 1000 Fr.)

(siehe auch graphische Darstellung Seite 116)

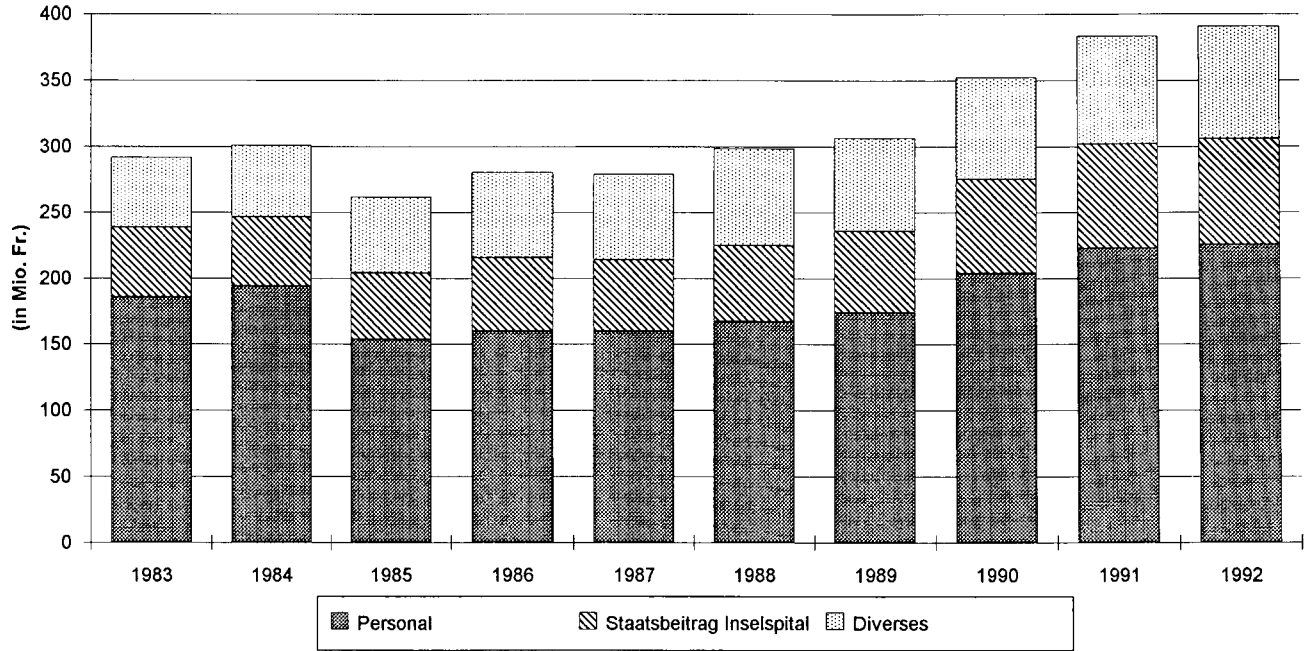
	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990 ³	1991	1992
Personal	185 918	194 324	153 683 ²	160 068	160 098	167 476	174 002	204 148	222 800	225 584
Staatsbeitrag Inselspital	52 933	52 033	50 324	55 836	54 048	57 680	61 944	71 314	79 210	80 215
Diverses	52 790	54 562	57 759	64 686	64 883	73 384	70 609	76 827	81 611	85 190
Total	291 641	300 919	261 766	280 590	279 029	298 540	306 555	352 289	383 621	390 989

¹ Ab 1985 in Rechnung Gesundheitsdirektion

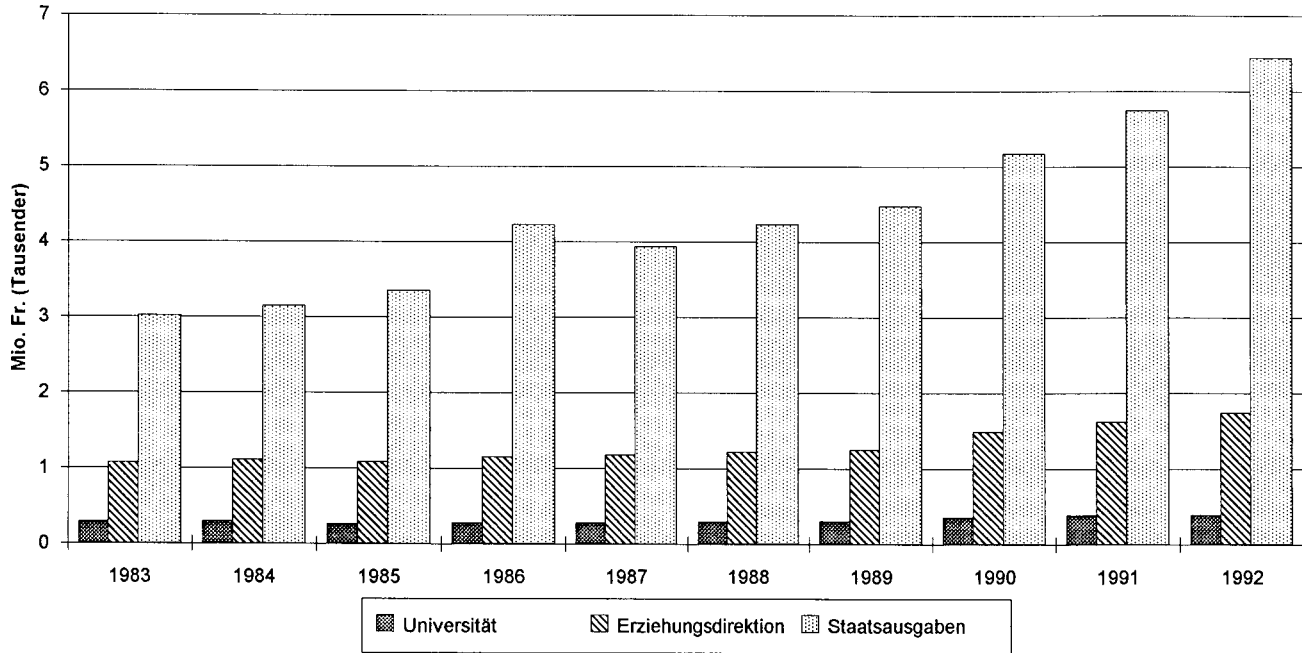
² Gemäss Vertrag zwischen Staat und Inselspital werden ab 1985 die Besoldungen der Inselkliniken dem Inselspital weiterverrechnet.

³ Ab 1989 (Neues Rechnungsmodell) wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.

Ausgaben 1983 - 1992



Vergleich Ausgaben 1983 - 1992 (Universität, Erziehungsdirektion, Staat)



Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat 1983–1992 (in 1000 Fr.)

(siehe auch graphische Darstellung Seite 117)

	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Universität	291 641	300 919	261 766	280 590	279 029	298 540	306 555	352 289	383 621	390 990
Erz.direktion	1 068 076	1 107 979	1 084 285	1 150 124	1 172 840	1 220 668	1 250 420	1 482 553	1 621 361	1 736 415
Staatsausgaben	3 019 697	3 148 122	3 348 208	4 226 293	3 939 051	4 234 416	4 476 481	5 175 184	5 751 318	6 447 498
Anteil Universität an										
Staatsausgaben in %	9,66	9,56	7,82	6,64	7,08	7,05	6,85 ¹	6,81	6,67	6,06

Dienstleistungserträge 1983–1992 (in 1000 Fr.)

	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Institut für Biochemie und Molekularbiologie	695	659	345	—	—	—	—	—	—	—
Inst. f. Med.										
Mikrobiologie	3 793	3 887	3 776	3 573	3 621	3 635	4 986	4 202	4 578	4 572
Pathologisches Institut	2 272	2 367	2 479	2 540	2 720	2 906	4 617	5 981	7 021	8 055
Klin. Eiweissforschung	629	646	531	538	360	32	52	1	61	—
Institut für klinische										
Pharmakologie	423	513	526	454	520	538	789	793	778	751
Pathophysiolog. Institut	57	63	91	96	135	106	163	171	199	156
Institut für Rechtsmedizin	252	288	390	497	503	465	950	358	158	19
Zahnmed. Kliniken	2 669	3 147	3 174	3 498	3 827	3 671	4 157	4 448	4 712	5 875
Klinik für kl. Haustiere	826	930	933	925	963	1 137	1 150	1 155	1 185	1 210
Klinik f. Nutztiere u. Pferde ¹	114	944	1 238	1 268	1 261	1 639	1 903	1 812	1 702	1 913
Institut für Tierpathologie	174	183	179	174	243	272	307	189	405	274
Institut für Veterinär- bakteriologie	1 282	1 313	1 176	1 163	897	687	942	902	743	611
Institut für Veterinär- Virologie	—	—	—	—	365	211	382	394	423	288
Institut für Tierzucht	85	96	110	115	132	153	170	165	184	155
Diverse	16	57	19	24	25	27	53	71	105	84
Total²	14 287	15 093	14 967	14 865	15 572	15 479	20 621	20 642	22 254	23 963

¹ Ab 1989 wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.² Ab 1.1.1989 (Umstellung vom Einnahme- auf das Ertragsprinzip) wurden die Debitorenausstände 1988 als Erträge 1989 verbucht.

Kostenstatistik

Aufwände 1992

	Personal	Betrieb	Diverses	Anschaffungen	Total
Evang.-theolog. Fakultät	5 244 398	293 672	198 682	70 930	5 807 682
Christkath.-theolog. Fakultät	543 917	8 974	—	—	552 891
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	21 743 115	1 407 077	1 376 194	684 485	25 210 870
Medizinische Fakultät ¹⁺²	68 785 080	11 348 367	83 567 883	2 719 357	166 420 687
Veterinär-med. Fakultät	23 575 615	3 676 293	162 920	877 137	28 291 965
Phil.-hist. Fakultät	31 028 614	1 949 841	1 587 976	798 741	35 365 172
Phil.-nat. Fakultät	56 240 190	5 088 282	2 968 841	3 132 377	67 429 689
LehrerInnenausbildung	11 659 210	576 879	1 944 563	199 925	14 380 577
Zentrale Einrichtungen ³	1 472 455	490 597	48 169	155 751	2 166 972
Akad. Direktion, Verw.direktion	9 184 407	1 653 412	4 118 801	799 500	15 756 121
Nicht zurechenbare Kosten ^{4,5+6}	-3 892 868	142 945	33 356 298	—	29 606 375
Total	225 584 132	26 636 339	129 330 326	9 438 203	390 989 000

¹ Gem. Vertrag zwischen Staat und Inselspital werden ab 1985 die Besoldungen der Inselkliniken dem Inselspital weiterverrechnet.

² Staatsbeitrag an Inselspital 80,215 Mio. Franken

³ Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Interfak.Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie, Bibliothekskoordination/-automation
Stiftung Berner Studentenheim, Freiwilliger Universitätssport (Kostenstellen 11, 12, 13, 15, 95)

⁴ Weiterverrechnung an Dritte

⁵ GastdozentInnen

⁶ Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Wasser, Unterhalt, Telefon usw. und Bereinigung Warenvorrat

Entwicklung der Personalkosten 1988–1992

	1988	1989	1990	1991	1992
o. ProfessorInnen	27 790 625	30 007 780	37 224 409	40 526 450	43 059 307
a.o. ProfessorInnen, Abt.-LeiterInnen	12 495 454	12 793 456	15 301 399	15 618 406	23 186 285
Lehrbeauftragte	7 546 052	8 008 855	7 895 421	7 856 011	8 058 847
OberärztInnen, OberassistentInnen,					
wissenschaftliche BeamtInnen	30 692 234	31 744 954	37 323 982	41 714 225	43 277 037
AssistenzärztInnen, AssistentInnen	31 054 838	32 022 822	35 433 823	40 022 672	34 603 551
HilfsassistentInnen	8 116 126	7 912 832	8 488 652	8 568 873	6 179 044
Technisches Personal	29 533 856	30 705 438	35 402 450	38 928 751	37 597 313
Verwaltungspersonal	16 138 653	17 389 455	21 249 659	23 770 211	25 095 735
Lehrlinge	740 681	643 521	542 312	531 963	371 018
Reinigungs- und Aushilfspersonal	3 367 453	2 772 635	5 286 117	5 262 514	4 155 994
Total	167 475 972	174 001 748	204 148 224	222 800 076	225 584 133

Forschungskredite 1993

Total Nationalfonds- und Drittkredite

	Anzahl Kredite	Personal	Anschaffungen	Betrieb	Spesen	Diverses	Total
Evang.-theolog. Fakultät	6	408 848	569	2 973	19 081	5 206	436 677
Christkath.-theolog. Fakultät	—	—	—	—	—	—	—
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	58	2 789 367	40 864	1 371	89 817	1 359 937	4 281 356
Medizinische Fakultät	360	18 458 517	1 851 542	2 686 702	699 953	1 864 449	25 561 163
Veterinär-med. Fakultät	104	4 526 039	222 880	479 030	260 130	301 985	5 790 063
Phil.-hist. Fakultät	80	2 973 516	61 175	9 429	128 199	103 664	3 275 983
Phil.-nat. Fakultät	374	23 383 699	2 445 103	2 354 142	1 580 681	3 097 136	32 860 762
LehrerInnenausbildung	7	307 730	10 155	19 767	28 859	100 039	466 551
Interdisziplinäre Einrichtungen	33	1 439 972	95 809	200	58 966	177 453	1 772 401
Akad. Direktion, Verw.direktion	8	735 167	7 317	991	—	222 333	965 807
Andere	57	3 559 117	192 093	202 726	170 800	1 296 460	5 421 196
Total	1 087	58 581 973	4 927 506	5 757 331	3 036 487	8 528 661	80 831 958

Personalstatistik

	Evang.-theol. Fak.	Ch.kath.-th. Fak.	R. + ww. Fakultät	Medizinische Fak.	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fak.	Phil.-nat. Fak.	LehrerInnenausbild.	Zentrale Einrichtungen	Akadem. Direktion Verwalt.direktion	Gesperrte Stellen	Total
Professuren	11,8	2,7	38,0	135,6	21,3	54,3	66,7	4,0	—	3,0	3,3	340,7
Lehrbeauftragte	1,9	—	4,5	4,9	0,6	14,3	6,7	30,8	—	—	0,9	64,6
OberärztInnen, OberassistentInnen, wissenschaftliche BeamtInnen	1,9	—	10,9	231,2	25,9	36,0	86,0	29,9	—	14,7	2,6	439,1
AssistenzärztInnen, AssistentInnen	6,5	—	67,4	371,2	36,5	48,8	72,6	2,6	—	4,3	5,4	615,3
HilfsassistentInnen	5,8	—	17,1	1,0	4,0	30,4	48,8	4,5	0,9	0,3	4,4	117,2
Höheres Verwaltungs- und technisches Personal	1,0	—	2,5	9,2	—	1,0	13,0	1,0	—	6,0	—	33,7
Technisches Personal	—	—	—	296,2	95,5	1,5	97,6	3,0	—	28,8	7,7	530,3
Verwaltungspersonal	2,8	—	29,2	108,1	21,1	32,2	40,2	9,7	2,0	29,5	1,8	276,6
Total	31,7	2,7	169,6	1 157,4	204,9	218,5	431,6	85,5	2,9	86,6	26,1	2 417,5

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 1.1.1993)

o. ProfessorInnen	11	1	33	42	11	44	44	1	1	—	—	188
a.o. ProfessorInnen, Abt.-Leit.	1	2	4	79	9	9	23	4	—	2	—	133
Lehrbeauftragte	13	—	36	36	8	74	56	147	3	15	—	388
OberärztInnen, OberassistentInnen, wissenschaftliche BeamtInnen	2	—	6	156	30	40	87	29	4	7	—	361
Assist.ärztInnen, AssistentInnen	14	—	120	163	58	90	151	12	3	3	—	614
HilfsassistentInnen	11	1	69	4	14	112	238	17	7	1	—	474
Technisches Personal	—	—	—	350	105	4	119	4	—	29	—	611
Verwaltungspersonal	4	1	54	179	33	65	73	18	10	41	—	478
Lehrlinge	—	—	—	27	1	—	17	1	—	—	—	46
Übriges Pers. (6129)	—	—	2	6	6	7	10	1	2	10	—	44
Total	56	5	324	1 042*	275	445	818	234	30	108	—	3 337

* inkl. Assistenz- und OberärztInnen, die durch das Inselspital direkt bezahlt werden

Stellenbewirtschaftungssystem

	Evang.-theol. Fak.	Ch.kath.-th. Fak.	R. + ww. Fakultät	Medizinische Fak.	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fak.	Phil.-nat. Fak.	LehrerInnenausbild. Zentrale Einrichtungen	Akadem. Direktion Verwalt.direktion	Gesperrte Stellen	Total	
Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1993)												
Professuren (168 Punkte pro Stelle)	1 974,0	453,75	6 383,75	22 780,0	3 578,5	9 122,25	11 197,25	672,0	—	504,0	554,5	57 220,0
Lehrbeauftragte OberärztInnen, OberassistentInnen, wissensch. BeamtInnen (120 Punkte pro Stelle)	230,0	—	535,0	590,0	70,0	1 710,0	805,0	3 690,0	—	—	105,0	7 735,0
AssistenzärztInnen, AssistentInnen höheres Verwaltungs- und technisches Personal (84 Punkte pro Stelle)	84,0	—	210,0	772,75	—	84,0	1 092,0	84,0	—	504,0	—	2 830,75
HilfsassistentInnen Technisches Personal Verwaltungspersonal (60 Punkte pro Stelle)	345,0	—	1 027,5	60,0	240,0	1 822,5	2 932,5	270,0	52,5	15,0	262,5	7 027,5
	—	—	—	17 774,0	5 731,0	90,0	5 856,0	180,0	—	1 730,0	459,0	31 820,0
	167,0	—	1 754,5	6 486,5	1 265,5	1 929,5	2 409,0	588,0	120,0	1 768,0	105,0	16 593,0
Total	3 568,0	453,75	16 878,0	107 380,25	17 056,25	23 179,5	40 714,25	9 290,5	172,5	6 645,0	2 248,75	227 586,75

Studierende

Zahl der Studierenden an der Universität

	Berner	Schweizer aus anderen Kantonen	Ausländer	Summa	Studentinnen	Auskultanten	Auskultantinnen
Wintersemester 1992/93							
(Stand 23. Dezember 1992)							
Evangelisch-theologische	144	72	74	290	136	9	11
Christkatholisch-theologische	1	8	6	15	3	–	1
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1605	1245	102	2952	882	28	9
Medizinische	682	724	53	1459	617	2	2
Veterinärmedizinische	86	208	12	306	183	–	–
Philosophisch-historische	1355	986	172	2513	1383	62	101
Philosophisch-naturwissenschaftliche	992	500	107	1599	315	22	4
Höheres Lehramt (HLA)	71	41	3	115	44	–	–
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(294)	(174)	(15)	(483)	(179)	–	–
TurnlehrerInnen	68	59	3	130	38	1	2
SekundarlehrerInnen	339	203	7	549	313	2	5
Insgesamt	5343	4046	539	9928	3914	126	135

Sommersemester 1993

(Stand 16. Juni 1993)

Evangelisch-theologische	135	66	63	264	124	6	6
Christkatholisch-theologische	1	9	4	14	3	1	1
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1489	1178	95	2762	831	10	15
Medizinische	647	674	51	1372	579	3	1
Veterinärmedizinische	83	194	10	287	172	–	–
Philosophisch-historische	1283	936	175	2394	1317	78	43
Philosophisch-naturwissenschaftliche	933	484	101	1518	302	4	14
Höheres Lehramt (HLA)	64	37	4	105	38	–	–
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(260)	(162)	(14)	(436)	(167)	–	–
TurnlehrerInnen	63	59	3	125	36	2	1
SekundarlehrerInnen	218	185	7	310	285	–	2
Insgesamt	5016	3822	513	9351	3687	83	104

Zahlen von 1978/79 und 1980/81–1993

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinärmedizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer/innen	Höheres Lehramt	Tumlehrer/innen	Total
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	–	102	7158
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	–	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	–	96	7047
1981/82	206	12	2047	1522	324	1747	1127	714	–	110	7809
1982	202	11	1877	1390	298	1627	1056	689	–	110	7260
1982/83	222	12	2015	1477	297	1769	1116	748	–	111	7767
1983	212	10	1853	1425	280	1603	1017	701	–	106	7207
1983/84	257	12	2112	1516	301	1924	1248	753	–	122	8245
1984	280	10	1978	1459	286	1949	1165	508	–	22	7757
1984/85	308	10	2269	1489	307	2002	1344	724	–	136	8597
1985	295	10	2130	1421	298	1842	1239	674	–	129	8038
1985/86	338	14	2415	1468	304	2013	1433	671	–	140	8796
1986	318	11	2217	1428	296	1883	1340	616	–	137	8246
1986/87	363	10	2508	1524	274	2130	1469	563	–	163	9004
1987	348	11	2331	1462	261	1932	1338	481	–	153	8317
1987/88	365	16	2548	1483	281	2107	1517	568	–	161	9046
1988	338	15	2381	1410	277	1859	1375	482	122	142	8401
1988/89	352	17	2658	1522	281	2150	1506	483	124	151	9244
1989	326	16	2488	1451	279	2007	1419	428	110	149	8673
1989/90	335	15	2822	1514	283	2161	1552	561	117	148	9508
1990	323	17	2660	1433	262	2054	1467	500	111	142	8969
1990/91	338	19	2926	1513	283	2265	1588	556	123	133	9744
1991	301	19	2733	1421	271	2144	1490	506	114	126	9125
1991/92	323	20	2971	1467	292	2418	1611	563	115	129	9909
1992	307	16	2766	1376	279	2260	1492	507	108	123	9234
1992/93	290	15	2952	1459	306	2513	1599	549	115	130	9928
1993	264	14	2762	1372	287	2394	1518	510	105	125	9351

Studienanfänger Wintersemester 1982/83–1992/93

1982/83	43	1	367	255	52	341	199	202	–	36	1496
1983/84	41	1	364	230	61	383	251	189	–	39	1559
1984/85	62	1	411	221	71	366	244	177	–	40	1593
1985/86	31	3	421	216	61	323	259	138	–	41	1493
1986/87	69	–	401	244	32	361	227	108	–	52	1494
1987/88	35	1	382	210	54	365	205	138	13	25	1428
1988/89	34	2	433	231	48	399	219	139	13	29	1547
1989/90	25	1	473	216	56	334	234	140	14	22	1542
1990/91	23	1	456	209	59	380	221	123	12	16	1500
1991/92	22	1	449	206	67	441	253	138	17	26	1620
1992/93	28	1	406	204	58	434	238	139	20	26	1554

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	31
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher und Fürsprecherinnen	112
Notare und Notarinnen	7
Handelslehrer und -lehrerinnen	10
Ärzte und Ärztinnen	131
Apotheker und Apothekerinnen	34
Zahnärzte und Zahnärztinnen	32
Tierärzte und Tierärztinnen	33
Diplome für das Höhere Lehramt	49
Sekundarlehrer und -lehrerinnen	89
Turnlehrer und -lehrerinnen	43
Insgesamt	572

Zum Licentiatus wurden promoviert:

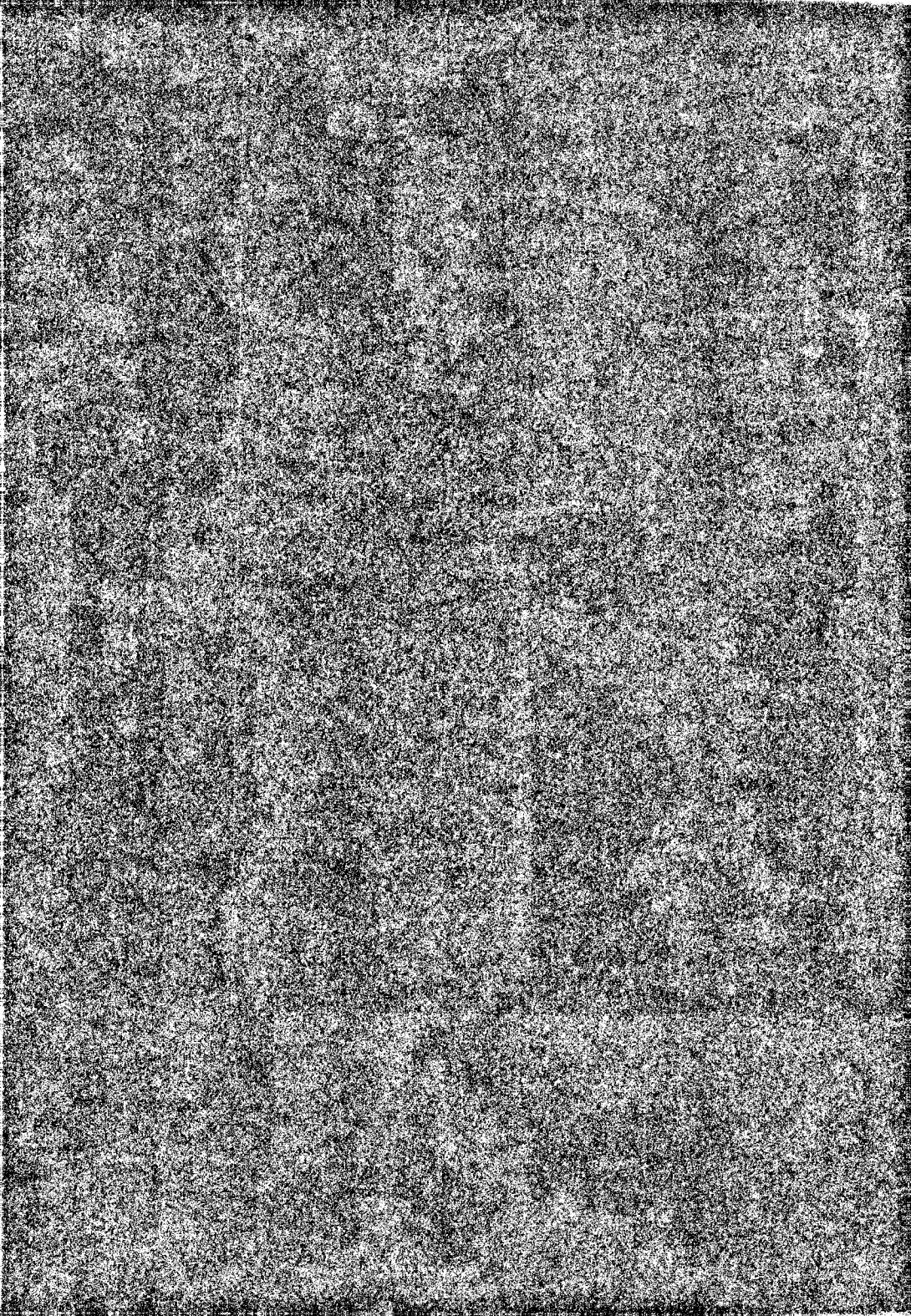
ev.-theol.	2
iur.	52
rer.pol.	136
phil.-hist.	125
phil.-nat.	125
Insgesamt	440

Zum Doktor wurden promoviert

ev.-theol.	1
iur.	15
rer.pol.	17
med.	132
med.-dent.	19
pharm.	13
vet.med.	43
phil.-hist.	28
phil.-nat.	78
Insgesamt	346

Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1992/93 und das Sommersemester 1993 wurden 1559 bzw. 1550 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.



Ehrungen Dies academicus 1993

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (4. Dezember 1993) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Medizinischen und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Frau Ruth Elisabeth Bietenhard-Lehmann, Steffisburg

Laudatio:

Ruth Elisabeth Bietenhard-Lehmann

quae feminarum res strenue fovit ac corroboravit nec non peritissime inquisivit Bernensium in linguam; quae una cum marito sacram scripturam et eleganter vertit Bernensium in linguam et hac opera eximia plurimis aperuit; quae familiae ecclesiae rei publicae studendo infatigabili cura evangelium vivum reddidit ac vigens huius aetatis hominibus.



«Ruth Elisabeth Bietenhard-Lehmann, der engagierten Frau und kundigen Sprachforscherin, die zusammen mit ihrem Gatten die Bibel neu in Berndeutsch erschlossen, in Familie, Kirche und Öffentlichkeit vielfältige Verantwortung getragen und sich so für das Evangelium in unserer Zeit eingesetzt hat.»

Biographie

Ruth Bietenhard-Lehmann wurde am 11. Januar 1920 in Bern geboren. Sie studierte Romanistik in Paris, Bern, Genf und im Tessin, bevor sie 1945 das Diplom für das höhere Lehramt erwarb und 1946 mit einer Arbeit zum Thema «Le sémantisme des mots expressifs en Suisse romande» promovierte. Nach der Heirat mit Pfr. Dr. theol. Hans Bietenhard wurde sie Mutter von sechs Kindern und engagierte sich als Pfarrfrau in der Sonntagschularbeit und in Pionierprojekten der kirchlichen Frauenarbeit. Neben der zeitweisen Lehrtätigkeit an Gymnasien und Berufsschulen, der Mitarbeit in politischen Organisationen und Gemeindekommissionen übernahm sie von 1983 bis 1990 das Präsidium der Kirchgemeinde und des Kirchgemeinderats Steffisburg. 1976 wurde sie in die Redaktion der Evangelisch-reformierten Monatszeitung «Saemann» gerufen, in der sie während sechzehn Jahren eine kritische kirchliche Publizistik mitverantwortete.

Von 1970 an konnte sich Ruth Bietenhard wieder vermehrt der wissenschaftlichen Arbeit zuwenden. Sie bearbeitete das lexikologische Wortmaterial zur berndeutschen Mundart von Otto von Greyerz, das sie als «Berndeutsches Wörterbuch» 1976 mit ungefähr dem doppelten Wortbestand herausgab. Das Rüstzeug dazu hatte sie sich bereits im Studium bei Prof. S. Sganzi (Mitarbeit am «Vocabolario dei dialetti ticinesi») und insbesondere von 1944 bis 1948 bei der Arbeit am «Glossaire des patois de la Suisse romande» unter

der Leitung von Prof. K. Jaberg erworben. Das Interesse an der Berndeutschen Mundart fand seine Fortsetzung im Band «Oberländer Mundarten», den sie 1991 herausgab. So hat Ruth Bietenhard-Lehmann dazu beigetragen, das Bewusstsein für die Reichhaltigkeit und Vielfalt der Dialekte der Schweiz, insbesondere aber des Berndeutschen, zu fördern.

In intensiver gemeinsamer Arbeit mit ihrem Gatten, seit 1969 vollamtlicher ausserordentlicher Professor für Intertestamentarisches, Spätjudentum und Neues Testament, übersetzte Ruth Bietenhard-Lehmann in den Jahren 1980 bis 1983 das ganze Neue Testament ins Berndeutsche. «Ds Nöie Teschtamänt bärndütsch» erschien 1984 und wurde bisher in mehr als 40 000 Exemplaren verkauft. 1986 bis 1990 entstand – wiederum in Zusammenarbeit mit ihrem Mann und neu mit ihrem Sohn – die Übersetzung einer Auswahl von Texten des Alten Testaments. Beide Übersetzungen überzeugen durch ein feines Gespür für die Nuancen des Urtexts, durch die subtile Art, wie Eigenheiten der hebräischen und griechischen Vorlagen im Berndeutschen nachgebildet werden und die sprachliche Prägnanz der Dialektfassung.

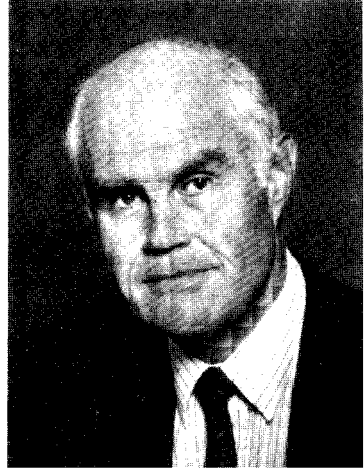
Es ist ein besonderes Anliegen Ruth Bietenhard-Lehmanns, biblische Frauengestalten durch sorgfältiges Umsetzen des Originaltextes zu ihrem Recht kommen zu lassen. Auch als Referentin hat sie Texte und Botschaft der biblischen Tradition vielen Menschen neu vertraut machen können.

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa Herrn Peter Mertens, Rückersdorf (D)

Laudatio:

Peter Mertens

qui rerum administrandarum rationis ac disciplinae peritissimum se praestitit; qui informaticam, quam dicunt, ad res oeconomicas pertinentem primus quasi condidit; qui praeter alios operam dedit, ut informatica ad res oeconomicas pertinens artius cohaereret et informaticae et rerum administrandarum rationi ac disciplinae.



«Peter Mertens, dem angesehenen Betriebswirtschaftler und Begründer der Wirtschaftsinformatik, der sich in besonderem Masse für die Stärkung der Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftsinformatik und der Betriebswirtschaftslehre sowie der Informatik einsetzt.»

Biographie

Peter Mertens wurde am 18. Mai 1937 in Seiffenhennersdorf (Deutschland) geboren. Nach Studien der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg im Breisgau schloss er das Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der Technischen Hochschule Darmstadt 1960 als Diplom-Wirtschaftsingenieur ab und wurde 1961 bis 1963 zum Dr. rer. pol. promoviert. 1959 bis 1963 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Instituten für Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft der Technischen Hochschule Darmstadt, 1963 bis 1965 Oberassistent am Institut für Betriebswirtschaft der Technischen Hochschule München.

1966 habilitierte er sich für das Fach Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule München mit einer Arbeit über die zwischenbetriebliche Kooperation und Integration bei der automatisierten Datenverarbeitung. Von 1966 bis 1967 arbeitete er in einer grossen schweizerischen Unternehmensberatung für Datenverarbeitung, zuletzt als Geschäftsführer. 1967 bis 1968 nahm er die Vertretung von Professor Kilger am Seminar für Industriebetriebslehre an der Universität des Saarlandes wahr; 1968 war er Gastforscher am Operations Research Center des Massachusetts Institute of Technology.

1968 nahm Mertens einen Ruf auf die Lehrkanzel III für Betriebswirtschaft der Universität Linz (Österreich) mit den Schwerpunkten Operations Research, Datenverarbeitung und Fertigungswirtschaft an. Während seiner Linzer Zeit war er 1969 und 1970 Gastprofessor für Operations Research an der Hochschule für Welthandel in Wien. 1970 wechselte Mertens an die Universität Erlangen-Nürnberg als Inhaber eines Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik, im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; gleichzeitig ist er Leiter der

Informatik-Forschungsgruppe «Betriebliche Anwendungen» im Fachbereich Ingenieurwissenschaften. Ehrentvolle Berufungen auf Lehrstühle an den Universitäten Dortmund, Frankfurt, Göttingen und Linz lehnte er ab und ist weiterhin an der Universität Erlangen-Nürnberg tätig.

Sein umfangreiches Schriftenverzeichnis mit weit über 300 Publikationen deckt klassische betriebswirtschaftliche Fragestellungen sowie grundlegende und richtungsweisende Themen der Wirtschaftsinformatik ab. Mit seiner Habilitationsschrift über zwischenbetriebliche Datenverarbeitung, grundlegenden Publikationen zur Dialogverarbeitung und zur industriellen Datenverarbeitung sowie der Übernahme des ersten Lehrstuhls für Datenverarbeitung im deutschsprachigen Raum darf er als Begründer der Wirtschaftsinformatik im deutschen Sprachraum angesehen werden. Gleichzeitig zählt er zu den international angesehensten Betriebswirtschaftlern dieses Sprachraums.

Neben seinem wissenschaftlichen Tätigkeitspektrum hat Mertens verschiedene Funktionen in Verbänden sowie der Wissenschafts- und Forschungspolitik wahrgenommen; hier sind seine Tätigkeit als Vorsitzender des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft 1979–1980, seine Mitgliedschaft in der Senatskommission für Rechenanlagen der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1976 bis 1986 sowie seine Arbeit im Gründungsausschuss der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung in Koblenz (Deutschland) 1984 bis 1986 besonders hervorzuheben. Das besondere Anliegen von Mertens ist es, technische Entwicklungen für die Wirtschaftsinformatik nutzbar zu machen, gleichzeitig aber die Bezüge zwischen der Wirtschaftsinformatik und der Betriebswirtschaftslehre sowie der Informatik zu stärken.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa an Herrn Roman C. Mühlbauer, Bern

Laudatio:

Roman C. Mühlbauer

qui admirabili cura ad melius intellegendum incubuit metabolismum, qui dicitur, et ossium et phosphatis calcii; cui contigit investiganti, ut multa maximi momenti aperuerit ipse ac protulerit in lucem; qui infatigabilis consuluit imperitorum multitudini dilucide explanans, qua ratione nutrirī deberent homines.



«Roman C. Mühlbauer, dem Förderer des Verständnisses des Knochen- und Calciumphosphat-Stoffwechsels, in Würdigung seines eigenen wissenschaftlichen Beitrags und seines unermüdlchen Engagements zur Vermittlung ernährungsorientierter Fachkenntnisse an ein breiteres Publikum.»

Biographie

Roman C. Mühlbauer wurde am 6. April 1943 in St. Moritz im Engadin geboren. Er besuchte die Schulen im Engadin und im Tessin und hat im April 1966 seine Ausbildung als Biologielaborant (BIGA B) mit dem Eidgenössischen Fähigkeitsausweis abgeschlossen.

Nach kurzer Tätigkeit im Laboratorium für experimentelle Chirurgie am Schweizerischen Forschungsinstitut in Davos, wo er bereits seine berufliche Ausbildung absolviert hatte, übersiedelte er 1967 an das in Bern unter der Leitung von Professor Herbert Fleisch neu eröffnete Pathophysiologische Institut.

Schon früh war klar, dass Roman Mühlbauer die Qualitäten eines sehr originellen und kreativen Forschers zeigte, wobei er auch seine hervorragenden technischen Fähigkeiten benutzte, um neue Wege einzuschlagen. Das Hauptgewicht seiner Arbeiten liegt auf drei verschiedenen Gebieten. Zunächst beschäftigte er sich mit Studien zur Untersuchung des Effekts von Bisphosphonaten auf die Knochen- und Calciumhomöostase. Dabei war sein Beitrag für die Entwicklung dieser Substanzen in der täglichen Praxis bedeutend. Weiter befasste sich Roman Mühlbauer mit der Phosphathomöostase der Niere. In letzter Zeit hat er schliesslich eine neuartige Technik zur Messung der Knochenzerstörung entwickelt, die es ihm erlaubt hat, als erster einen durch die Diät beeinflussten Tagesrhythmus der Knochenzerstörung zu beschreiben. Sowohl die Befunde der Bisphosphonatstudien als möglicherweise auch jene über den Tagesrhythmus der Knochenzerstörung sind für die präventive und kurative Behandlung der Osteoporose und anderer Knochenkrankheiten von grosser Relevanz.

In einer ganzen Reihe von Publikationen in

erstklassigen internationalen Fachzeitschriften figuriert Roman Mühlbauer als erster Autor oder als Co-Autor. Er ist heute einer der besten Kenner der Knochenhomöostase, was sich nicht nur in solchen Veröffentlichungen, sondern auch darin zeigt, dass er ein gerne eingeladenes Redner an internationalen Fachkongressen und Tagungen ist.

Seit einigen Jahren hat sich Roman Mühlbauer in seiner freien Zeit seinem Buch mit dem Titel «Ich will wissen, was ich esse – Safer food» gewidmet, das 1991 im Hallwag-Verlag Bern erschienen ist. Über 100 Pressereaktionen haben diesem Band eine starke, noch anhaltende positive Beachtung verschafft. Mit Buchbesprechungen, Interviews, Auszügen und Kommentaren reagierten nicht nur die Tagespresse, Radio und Fernsehen, sondern auch die biomedizinische Fachpresse sowie die Nahrungsmittelindustrie und das Gastgewerbe. Roman Mühlbauer ist es damit gelungen, hochspezialisierte Forschungsergebnisse in einen grösseren, verständlichen Zusammenhang zu bringen und diese gleichermaßen dem Laien- wie dem Fachpublikum zugänglich zu machen. Eine weiterführende Publikation mit dem Titel «Vermeintliche und wirkliche Gifte in tierischen Nahrungsmitteln und wie man sich davor schützt» steht kurz vor dem Abschluss.

Mit besonderem Engagement und durch hervorragende, kreative wissenschaftliche Leistungen auf mehreren Gebieten der Grundlagenforschung hat Roman Mühlbauer als Nichtakademiker das Niveau eines akademischen Forschers und Lehrers erreicht. Dank seiner didaktischen Fähigkeiten ist es ihm zudem gelungen, hochspezialisierte Ergebnisse aus der Ernährungsforschung einem breiteren Publikum zu vermitteln.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Prof. Dr. Charles Richard Taylor, USA

Laudatio:

Charles Richard Taylor

qui biologum eminentissimum ac sagacissimum se praestitit; qui novis quibusdam viis mirabilibus hominum modos movendi bestiarumque comparans feliciter investigavit, qua ratione biomechanice, quae dicitur, et energiae dispensatio ad musculos pertinens inter se cohaerent; qui quasi symmorphosin quandam existere statuens oeconomice demonstravit et constructum esse et suo munere fungi corpus animans, quibus cognitionibus plurimum profecit medicina.



«Charles Richard Taylor, dem einfallsreichen Biologen, der in bahnbrechenden vergleichenden Untersuchungen zur Fortbewegung von Mensch und Tier die Wechselwirkung zwischen der Biomechanik und dem Energiehaushalt der Muskulatur erforscht und daraus aufgrund der Hypothese der Symmorphosis Schlüsse über die Wirtschaftlichkeit von Bau und Funktion des Organismus gezogen hat, die für die Medizin von grundlegender Bedeutung sind.»

Biographie

Charles Richard Taylor wurde 1939 in Phoenix, Arizona (USA), als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach anfänglichen Studien am Occidental College bildete er sich an der Harvard University zum Biologen aus, wo er sein Studium 1963 mit dem Ph.D. in Biologie beschloss. Das Schwergewicht seiner Ausbildung lag in der vergleichenden Physiologie und Anatomie der Säugetiere, ein Gebiet, auf dem er sich zu einem der führenden Wissenschaftler entwickelte.

Nach Abschluss seiner Studien trat Taylor als Research Fellow ins Museum of Comparative Zoology der Harvard University ein, einem der berühmtesten Museen, das Anfang des 19. Jahrhunderts vom Neuenburger Louis Agassiz gegründet worden war. In dieser Funktion verbrachte er mehrere Jahre in Kenia als Attached Research Scientist der East African Veterinary Research Organization und Hon. Lecturer in Zoology am University College in Nairobi. Hier unternahm er in enger Zusammenarbeit mit kenianischen Wissenschaftlern ausgedehnte und hochoriginelle Untersuchungen über Verhalten und Umweltpysiologie von afrikanischen Wildtieren. Diese Arbeiten führte er nach seiner Rückkehr in die USA zunächst an der Duke University bei Knut Schmidt-Nielsen fort. 1970 kehrte er nach Harvard zurück, um die Leitung der Concord Field Station des Museum of Comparative Physiology zu übernehmen. Seit 1973 ist er Agassiz Professor of Comparative Zoology.

C. Richard Taylor widmet seine Forschung vor allem dem Verständnis der Fortbewegung von Mensch und Tier, insbesondere der Wechselwirkung zwischen Biomechanik und Energiehaushalt. In genialen Versuchsanordnungen hat er zum Beispiel gezeigt, dass der Übergang vom Gehen zum Laufen und, bei Vierbeinern, vom Laufen zum Galopp mit der Einhaltung der wirtschaftlichsten Bewegungsform zusammenhängt. Er hat zudem in vielfältigen vergleichenden Studien schlüssige Beweise erbracht, dass es die Sauerstoffzufuhr durch das Atmungssystem ist, welche die Dauerleistung begrenzt. Die grossen Unterschiede im

Leistungsvermögen zwischen kleinen und grossen Tieren, aber auch zwischen athletischen (Pferden und Hunden) und «fauleren» Tieren ist gekoppelt mit proportional verschiedenen funktionellen Kapazitäten der Sauerstoffzufuhr zu den Muskeln.

Hier treffen sich seine Forschungsinteressen mit jenen Projekten, die am Anatomischen Institut der Universität Bern seit vielen Jahren verfolgt werden, nämlich mit der Frage, wie weit der Bau des Atmungssystems von der Lunge über den Blutkreislauf zu den Mitochondrien in der Muskulatur, den Organellen, welche die Muskelzellen mit Energie beliefern, ökonomisch ist. Seit 1975 pflegt Taylor deshalb eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Berner Anatomen, die 1977 mit einer grossen Feldstudie in Kenia zum erstenmal konkretisiert und seither ohne Unterbruch fortgeführt wurde. Die Partnerschaft mit Taylor über den Atlantik hinweg hat die wissenschaftliche Arbeit am Anatomischen Institut ganz massgeblich gefördert. Als Direktor der Field Station hat er an der Harvard University eine einmalige Forschungseinrichtung aufgebaut, die er den Berner Forschern in grosszügigster Weise geöffnet hat. Die Kombination von morphometrischen und physiologischen Untersuchungen eröffnete die Möglichkeit, die Hypothese der *Symmorphosis*, wonach die Struktur auf allen Ebenen des Systems den funktionellen Erfordernissen des Organismus angepasst ist und deshalb die funktionelle Leistungsgrenze bestimmt, experimentell zu prüfen.

Charles Richard Taylors hervorragende wissenschaftliche Leistungen haben ihm mehrfache Ehrungen eingebracht, so die Ernennung (1985) zum Mitglied der US National Academy of Sciences. Mit der Verleihung der Doktorwürde der Medizin der Universität Bern ehrenhalber wird einerseits sein wesentlicher Beitrag zur Forschung an unserer Universität gewürdigt und andererseits markiert, dass ausgezeichnete biologische Grundlagenforschung auch wesentliche Beiträge zum Fortschritt der medizinischen Wissenschaft leistet.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Thomas A. Brady, Jr., Berkeley, USA

Laudatio:

Thomas A. Brady, Jr.

qui optime meritus est de Helvetiae historia ad Europae referenda historiam; qui infatigabilis id egit, ut parvae quoque nationes repraesentarentur in Europae imagine, quam Foederatarum Americae Civitatum incolae cogitatione sibi fingunt; cuius investigationibus novis audacibus prosperis melius nunc intellegi potest, quibus rationibus evenerit Reformatio, quae dicitur, Alamannorum atque Helvetiorum in finibus.



«Thomas A. Brady, Jr. für seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Schweiz im europäischen Zusammenhang, seine Bemühungen, auch den kleinen Ländern Europas einen angemessenen Platz im Europabild der Vereinigten Staaten zu sichern, und für seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Arbeiten zum besseren Verständnis der Reformation im oberdeutsch-schweizerischen Raum.»

Biographie

Thomas A. Brady, Jr., gehört zu den ganz wenigen Historikern, die sich als Nicht-Schweizer mit der Geschichte der Schweiz im internationalen Zusammenhang beschäftigen. Er hat seine diesbezüglichen Arbeiten mit einer Publikation gekrönt, die 1985 unter dem Titel «Turning Swiss» erschienen ist. «Schweizer werden» ist von einer Redeweise an der Wende zur Neuzeit geborgt, mit der die Zeitgenossen Bestrebungen bezeichnen, durch den engeren Zusammenschluss oberdeutscher Reichsstädte mit den Eidgenossen und dem Kaiser einen modernen Staat zu schaffen.

Thomas Brady wurde 1937 geboren und erhielt seine erste Professur 1967 an der University of Oregon. Als Stipendiat renommierter Stiftungen hat er mehrere Jahre in Frankreich und Deutschland forschend verbracht und sich vornehmlich um die Erhellung der Reformation bemüht. Seine Arbeit über die Modalitäten der Einführung und Durchsetzung der Refor-

mation in Strass-burg gilt als Durchbruch in der Erforschung der Reformation. Hier wurden erstmals sozialgeschichtliche Fragestellungen und Methoden angewandt, um verständlich zu machen, welche gesellschaftlichen Gruppen mit welchen Gründen für oder gegen die reformatorische Bewegung votierten. Wenige Arbeiten haben die Reformationsgeschichte in den letzten 20 Jahren so stark befruchtet wie diese.

Thomas Brady lehrt heute an der University of California, Berkeley. Zu seinen wissenschaftspolitischen Zielen gehörte und gehört, «Central European History» als Gegenstand zu stärken und in einem zeitlich und räumlich umfassenderen Verständnis zur Darstellung zu bringen. Perspektivische Verkürzungen auf die jüngste Vergangenheit sucht er zu korrigieren durch den Einbezug des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Formenreichtums vornehmlich der politischen Kulturen, zu dem die Schweiz Wesentliches beigetragen hat.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr. Wolfgang Röd, Innsbruck (A)

Laudatio:

Wolfgang Röd

qui philosophiae peritissimus quasi novam quandam philosophiae historiam condidit; qui veterum philosophorum placita non modo perspicit atque illustrat ad ipsorum tempora ac condiciones relata sed etiam ex huius aetatis argumentatione systematica, quam dicunt, metitur ac iudicat; cuius ope et philosophiae studiosi nunc multo facilius intellegere possunt, qua via progredi debeant, et ipsa plurimum profecit philosophia.



«Wolfgang Röd, dem profunden Kenner der Philosophie und dem Begründer einer neuartigen Geschichte der Philosophie, in der die Thesen der zu behandelnden Denker sowohl im Horizont der Vergangenheit argumentativ dargestellt und gewürdigt werden als auch im Lichte der systematischen Erörterung unserer Zeit kritisch diskutiert werden, mit der er denen, die sich für das Fach interessierten, eine Form der Orientierung zur Verfügung stellt, die die Qualität des Studiums selbst wesentlich verbessert und so auch die Sachdiskussion in besonderem Masse fördert.»

Biographie

Wolfgang Röd wurde am 13. Mai 1926 in Oderberg/Oberschlesien geboren. Seine Studien in Mailand und Innsbruck schloss er 1953 mit einer Dissertation über Descartes ab, jenem Autor, der in seiner wissenschaftlichen Arbeit fortan eine besondere Rolle spielen und durch Wolfgang Röds Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum wieder Gewicht finden sollte. Nach der Promotion wirkte Wolfgang Röd für einige Jahre als Professor am Klassischen Gymnasium in Bozen. Hier entstanden auch die ersten Publikationen zu weiteren Themen der Philosophie der frühen Neuzeit, mit denen sich Wolfgang Röd als Kenner seines Metiers einen Namen machte. So entschloss er sich – das war zu jener Zeit gewiss ein mutiger Schritt –, seine Stelle in Bozen aufzugeben, um im deutschsprachigen Raum eine akademische Laufbahn anzustreben. Nach einem längeren Studienaufenthalt in Heidelberg und gleichzeitiger Tätigkeit als Leiter des dortigen Collegium Generale habilitierte er sich 1970 in München. Seine Habilitationsschrift *Geometrischer Geist und Naturrecht* wurde von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften publiziert und gilt als Referenzwerk schlechthin. Wolfgang Röd wirkte nun als apl. Professor am Philosophischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität und entfaltete eine reiche Forschungstätigkeit. 1974 erschien sein vielleicht erfolgreichstes Buch *Dialektische Philosophie der Neuzeit*; es wurde ins Spanische (1977) übersetzt, ins Portugiesische (1984) und ins Japanische (1984/7), seit 1986 liegt es in einer völlig neubearbeiteten einbändigen Ausgabe vor. Diese Darstellung der Genese und Entwicklung unterschiedlicher Dialektikvorstellungen bis ins 20. Jahrhundert lässt viel von Wolfgang Röds Umgang mit Texten und Thesen erkennen. Da ist einerseits der Wille zur Freilegung historischer Voraussetzungen und gedankliche Präsuppositionen; da ist andererseits die besonnene Würdigung der Argumente im Lichte der heutigen Diskussion. Von diesem Geist ist dann die *Geschichte der Philosophie* geprägt, die Wolfgang Röd im Programm der C.H. Beck'schen

Verlagsbuchhandlung verankerte und der er mit vier Bänden aus der eigenen Feder auch den Stempel aufdrückte. Denn diese Geschichte der Philosophie – von den zwölf geplanten Bänden liegen zurzeit sechs Bände vor, einige davon in zweiter Auflage – zehrt wesentlich von Wolfgang Röds Philosophieverständnis. Dies ist von Streben nach Klarheit bestimmt und teilt mit dem sogenannten Kritischen Rationalismus das Ansinnen, obskurantische Strategien aller Art zu überwinden und zu Wegen sachlicher Diskussion zurückzufinden.

1976 wurde Wolfgang Röd als ordentlicher Professor an seine Alma Mater berufen. 1979 wurde seine Arbeit mit dem Tiroler Landespreis bedacht, 1989 erhielt er den Walther-von-der-Vogelweide-Preis. Neben den Arbeiten im Zusammenhang mit der Geschichte der Philosophie und weiteren Projekten entfaltete Wolfgang Röd auch eine rege Vortragstätigkeit, die ihn immer wieder nach Italien, nach Deutschland, in die Schweiz und auch nach Ungarn führte. So gehört er wohl zu den ersten Dozenten, die nach der Öffnung der Grenzen für längere Zeit in Ungarn unterrichteten und so dazu beitrugen, dass die interessierten Kolleginnen und Kollegen im Fach neue Möglichkeiten der Orientierung fanden.

Schliesslich entstanden zwei weitere Bücher: *Erfahrung und Reflexion. Theorien der Erfahrung in transzendental-philosophischer Sicht* (1991) und *Der Gott der reinen Vernunft. Die Auseinandersetzung um den ontologischen Gottesbeweis von Anselm bis Hegel* (1992). Das erstgenannte Werk ist eine rein systematische Diskussion möglicher Antworten auf die Frage nach der Möglichkeit von Erfahrung überhaupt und präsentiert seinen Autor als wichtigen Denker; das zweitgenannte Werk – wesentliche Teile des Typoskriptes waren übrigens Gegenstand einer regulären Veranstaltung während eines Wintersemesters in Bern – vertritt die These, dass der ontologische Gottesbeweis primär im Rahmen rationalistischer Erkenntnisprogramme benötigt wurde und mit der Aufgabe dieses Erkenntnisideals seinerseits an Interesse verlor.

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche «in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben».
Auf Antrag der Evangelisch-theologischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn Dr. theol. Matthias Zeindler, Gerlafingen

Laudatio:

Matthias Zeindler

dem jungen Forscher, der es gewagt hat, die in Philosophie und Theologie erarbeiteten Entwürfe von Ästhetik kritisch zu vergegenwärtigen und im Gespräch mit Human- und Kunstwissenschaften eine theologische Ästhetik zu entwerfen für den Kontext heutigen Glaubens im Rahmen einer säkularen Gesellschaft.



Biographie

Matthias Zeindler, Sohn des Ehepaars Hans und Susanne Zeindler-Steiner, dipl. Ing. ETH, wurde am 7. November 1958 in Zürich geboren.

Aufgewachsen ist Matthias Zeindler in Münsingen. Dort besuchte er in den Jahren 1966–1970 die Primar- und Sekundarschule. 1975–1979 war er Schüler des Neufeld-Gymnasiums Bern. Dort erwarb er sich auch die Matura Typus C. In den Jahren 1979/80 arbeitete der jetzt zu Ehrende als Korrektor in einer Druckerei.

Das Studium der Theologie absolvierte Zeindler in Bern (1980–1983 und 1986), in Bonn (1984) und in Richmond (USA) (1984/85). Das theologische Staatsexamen bestand er mit der Note «sehr gut». In den Monaten Januar bis Juli 1987 war er Vikar in der Kirchgemeinde Münchenbuchsee. Aufgrund der ausgezeichneten Leistungen in Theorie und Praxis der Theologie und einem grossen Interesse an systematischen Problemen kirchlicher Praxis konnte Zeindler dazu ermuntert werden, ein langes unbearbeitetes Problem theologischer Forschung ganz neu in Angriff zu nehmen: Das Problem des *Schönen* als Frage der reformier-

ten Theologie. Stipendien des Nationalfonds und der Berner Kirche ermöglichten es, dass der junge Forscher in Bonn und dann in Bern vier Jahre ohne wirtschaftliche Sorgen zu arbeiten vermochte. Das Ergebnis war die mit *magna cum laude* beurteilte Dissertation «Gott und das Schöne. Studien zur Theologie der Schönheit», die jüngst bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erschienen ist

Die wissenschaftlichen Mentoren der Arbeit waren die Professoren Wegenast, Bern, und Schröer, Bonn. Die Arbeit, die der Theologischen Fakultät vorlag, ist exegetisch aufmerksam, historisch entdeckend, systematisch konstruktiv, praktisch vielseitig und insgesamt beharrlich und zäh den in der reformierten Theologie eher vernachlässigten Topos der Schönheit derart plausibel zu machen, dass Systematische und Praktische Theologie in diesem Entwurf eine neue und reichhaltige Diskussionsgrundlage erhalten.

Seit 1991 ist Matthias Zeindler Pfarrer in Gerlafingen und arbeitet an einer Habilitationsschrift zum Problem der Kirche als Erfahrungsraum des Glaubens.

Preisaufgaben, fakultäre Preise

Eduard-Adolf-Stein-Preis

*Rechts- und Wirtschafts-
wissenschaftliche Fakultät*

Der Preis wird für hervorragende Habilitationsschriften, eventuell Dissertationen im Studienjahr 1992/93, ausgerichtet. Er wird für seine Habilitation erteilt an:

PD Dr. Thomas Koller: Die Interdependenz zwischen Privatrecht und Steuerrecht.

Für ihre Dissertationen werden ausgezeichnet: Beat Stalder: Die verfassungs- und verwaltungsrechtliche Behandlung unerwünschter Handänderungen im bäuerlichen Bodenrecht. Ida Juda-Widjojo: Erfolgskriterien und Erfolgscontrolling bei Inflation in einem Entwicklungsland – am Beispiel Indonesiens. Roger Fasnacht: Der strategische Spielraum im Marketing.

Professor-Walter-Hug-Preis

Für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden ausgezeichnet: Ralph Steppacher: Die Berücksichtigung der bäuerlichen Postulate bei der Entstehungsgeschichte des ZGB und der Revision des OR – ein Beitrag zur schweizerischen Kodifikationsgeschichte. Martin Dummerth: Die Programmaufsicht bei Radio und Fernsehen in der Schweiz – unter besonderer Berücksichtigung der Entscheidungspraxis der unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen.

Hostettler-Preis

Der Preis wird seit 1991 für eine praxisorientierte Lizentiatsarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaftsinformatik ausgerichtet.

Im Studienjahr 1991/92 erhielten einen Preis: Roman Barnert: Entwurf und Implementierung von Modulen zur Integritätsicherung und Auswertung zeitbezogener Daten in einem relationalen Datenbanksystem. Thomas Arn: Das Management von NetWare LANs und dessen Unterstützung durch Tools.

Stiftung zur Förderung des Pharmazeutischen Nach- wuchses an der Universität Bern und Apothekerverein des Kantons Bern

Der Preis wird für das beste Apotheker-Staatsexamen verliehen. Er wurde 1993 zuerkannt an: Manuela Krattiger.

Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für die beste Leistung am Staatsexamen ausgerichtet. Er wurde 1992 zuerkannt an: Diego Zehnder.

Kármán-Stiftung

Aus der Stiftung wurden an folgende Kandidatinnen und Kandidaten Stipendien ausgerichtet: Blümli Eugen; Pia Capozzoli; Benedikt Eppenberger; Markus Neuenchwander; Doris Nyfeler; Anton Pianzola; Christine Richard; Immacolata Saulle; Christoph Schläppi; Markus Schürpf; Kristina Streun; Maria Valentini; Beatrice Zahler.

Fakultätspreise

Evangelisch-theologische Fakultät

Für ihre Arbeit wurde ausgezeichnet:
Regina Hunziker: «ASCHERA» im Alten Testament – Konkurrenz für den alleinigen Gott? Eine Biblische Untersuchung. Unter Berücksichtigung neuer ausserbiblischer Textfunde in Palästina.

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für ihre besten Lizentiate wurden ausgezeichnet:

Juristische Abteilung:

Goran Mazzucchelli; Urs Fasel.

Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung:

Thomas Meyer; André Kaufmann;

Hedy Braschler.

Medizinische Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt an: Evelyn Ursula Eisenhardt: Kinetik der Verteilung und Fettgewebsspeicherung der retinoide Acitretin und Etreinat in der Ratte. Ein zweiter Preis wurde zugesprochen an: Christoph Schumacher: Receptors for Interleukin-8 and related neutrophil-activating peptides on human neutrophils.

Veterinärmedizinische Fakultät

Er wurde zuerkannt an: Nathalie Mareille
Véronica Otten: DNA of bovine papillomavirus type 1 and 2 in equine sarcoids PCR detection and direct sequencing.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt an:

Giuseppe Biino: Quantitative Modellierungen von Metallanreicherungen in Erzlagertstätten.

Doktoratspreise

Philosophisch-historische Fakultät

Für ihre Dissertationen erhielten einen Preis: Paolo Giannoni: Indagini di linguistica geografica. Biologia e sociologia linguistica nell'AIS, con rilettura della doppia inchiesta di Firenze (Punto 523) e ripetizione dell'inchiesta di Radda in Chianti (Punto 543); Jürg Freudiger: Kants Begründung der praktischen Philosophie. Systematische Stellung, Methode und Argumentationsstruktur der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; Fritz Staub: Zur Diagnose und Messung des Verstehens von Problemtexten anhand von verbalen Wiedergaben; Peter Urs Walther: Visuelle Wahrnehmung und Dyslexie: Experimentelle Untersuchungen.

Seminarpreise

Philosophisch-historische Fakultät

Institut für Philosophie

Philipp Burkard: Pragmatismus und Dekonstruktion. Richard-Rortys-Heidegger-Lektüre.

Abteilung Neuere Geschichte

Anna Bähler: «Gaz à tous les étages». Das Eindringen von Gas und Elektrizität in den Haushalt. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges; Philipp Dubach: Entpolitisierung der Gesellschaft? Kommunale Mitbestimmung in Württemberg vom 18. zum 19. Jahrhundert – ein Vergleich; Martin Jäger: «... with Europe, but not of it». Die britische Haltung zum Schuman-Plan (1950); Peter Meier: Die Entstehung der Minderheitenschutzverträge auf der Pariser Friedenskonferenz 1919. Am Beispiel des polnischen Minderheitenschutzvertrages; Philipp Reber und Sybil

Schädeli: Der Wettlauf um Afrika und die Kolonialbahnen. Die Eisenbahn als imperiale Technologie; Beatrix Stuber: Die Gesellschaftskritik von Olympe de Gouges (1748–1793). Rousseauistische Kritik aus weiblicher Perspektive.

Romanisches Seminar

Walter Breitenmoser: System, Norm und Rede, oder langue und parole? Eine kritische Betrachtung des Normbegriffs Coserius im Vergleich mit der Dichotomie Saussures.

Seminario d'italiano

Urs Heiniger: La drammaturgia del rovescio.

Institut für Klassische Philologie

Thomas Hidber: Das klassizistische Manifest des Dionysios von Halikarnass: Die Praefatio zu De oratoribus veteribus, Übersetzung und Interpretation.

Institut für Psychologie

Katrin Brechbühler: Über die Gültigkeit von Havighursts Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz im 19. Jahrhundert und heute; Urs Bruggmann: Selbstmord und Selbstmordversuch Jugendlicher; Markus Maggi: Tätigkeit als «Wesen» des Menschen: Die Tätigkeitspsychologen Vygotsky, Leontjew und Boesch im Vergleich; Marianne Riedwyl: Zur Leistungsfähigkeit der Sprache in der Konfliktbewältigung; Süsette Rusterholz: Adoptivkinder – bestimmende Faktoren für ihre Adoleszenz; Corinne Streuli: «Typ-A-Verhalten». Eine psychologische Annäherung an ein komplexes Phänomen unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte.

Fachpreise

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Biologie

Thierry Hennet: Dissertation: Mechanisms of Tumor Necrosis Factor-L Cytotoxicity in L 929 Cells.

Chemie

Rudolf Rytz: Diplomarbeit: Elektronische Dipolübergänge in der EHMO-Theorie.

Mathematik

Hans Ulrich Bräker: Dissertation: High boundary excursions of locally stationary Gaussian processes; Walter Senn: Dissertation: Differentiability properties of the minimal average action.

Physik

Ivo Flammer: Diplomarbeit: Optimieren der Zeitauflösung eines Szintillations-Hodoskops; Andreas Schenk: Dissertation: Propagation Properties of Pions at Finite Temperature.

Anerkennungspreise

Konferenz

der Lehrerbildungsinstitutionen

Abteilung für das Höhere Lehramt

Philippe Krüttli: La musique au Gymnase: élaboration d'un plan d'études; Bernhard Ott: Zur schulischen Umsetzung von Revolutionsdramen am «Ende der Geschichte» – eine didaktische Skizze anhand von Georg Büchners «Dantons Tod».

Sekundarlehramt

Helmut Bühler: Werkstatt Sprachregister; Barbara Donski und Sabine Rühl: Auszeichnung Videofilm: «Warum syt dir so truurig?».